



BVB-ID: BV003204956

UBEI-Laufzettel

03.07.2012

Lasaulx, Ernst -von:

Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen / von Ernst
von Lasaulx. - München : Akad. der Wiss., 1853. - S. 21 - 128. -
(Abhandlungen der Philosoph.-Philologischen Classe der Königlich
Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 7,2)

Buchdatensätze:

00/AX 17140-7,1/14

Schlagwörter:

1. Griechenland <Altertum>; Ehe

Notationen:

AX 17141 / AX 17140

Zur
Geschichte und Philosophie
der
Ehe bei den Griechen.

Von
Ernst von Lasaulx.

B/ 0032 048 T 6

1106 321

Zur
**Geschichte und Philosophie der Ehe bei den
Griechen.**

Von
Ernst von Lasaulx.

Die Studien des classischen Alterthums haben vor andern Wissenschaften einen Vorthail voraus der, richtig erkannt und gewürdigt, den alten Ruhm der Philologie auch der heutigen Naturwissenschaft gegenüber zu erhalten, und wo er erschüttert ist wiederherzustellen vermag. Ihr Gegenstand ist das Leben jener Völker des Alterthums, auf deren Bildung ein grosser und ein guter Theil unserer eignen menschlichen Bildung beruht, und sie können diesen Gegenstand ganz, von den Anfängen seines Daseins bis zum Erlöschen desselben, durch alle Stadien seiner Entwicklung, an der Hand glaubwürdiger Zeugen verfolgen. Denn das reiche Buch dieses Lebens liegt von wahrhaftigen Männern der Wahrheit gemäss geschrieben offen vor uns, wir dürfen es nur mit freiem Gemüthe theilnehmend lesen, und durch die Kraft einer congenialen Phantasie innerlich reproduciren, um darin zwei ganze Völkerleben nach allen Richtungen ihrer Thätigkeit überschauen und die Naturgesetze derselben vollständig erkennen zu können. Wenn das Studium der Entwicklungsgeschichte der Erde, der Pflanze, des Thieres und des menschlichen Leibes mit Recht der Stolz und die Freude der heutigen Naturwissenschaft ist; so darf auch die classische Philologie keiner ge-

ringern Aufgabe sich rühmen, wenn sie bestrebt ist den edelsten Theil des menschlichen Wissens, die Entwicklungsgeschichte des geistigen Menschen, seiner Sprache, seiner Gottesverehrung, seiner Sitten, Künste, Wissenschaften, und aller Formen des politischen Lebens, nicht eines einzelnen Menschen, sondern eines ganzen Volkes zu erforschen und als ihr der erforschenden geistiges Eigenthum zu begreifen. Philologie und Physiologie, Geschichte des Menschegeistes und der Natur, fördern und ergänzen sich demnach gegenseitig und können nur durch vereinte Kräfte des Menschen höchste Aufgabe, die Erkenntnis des Ganzen von dem er der edelste Theil ist, befriedigend lösen. Hiezu einen Beitrag zu liefern durch die historische Darstellung der hellenischen Ehe, der sittlichen Grundlage des hellenischen Lebens, ist die Absicht dieser Blätter ¹.

Dass die Liebe das Princip des Lebens, die Vereinigung des Männlichen und Weiblichen, Zeugenden und Gebärenden, in allen Reichen der organischen Natur die Vorbedingung ihrer Erhaltung und ihres Wachsthumes sei, ist der Grundgedanke der ältesten Naturerkenntnis, der Wurzel aller Mythologie; und da diese nirgendwo auf Erden schöner und ursprünglicher ausgebildet erscheint, als in Indien und in Hellas, so dürfen wir hier auch die ursprüngliche religiöse Naturbedeutung der menschlichen Ehe am reinsten ausgesprochen erwarten. Das Universum war im Anfange Geist, in Gestalt eines Menschen, so lehrt die

¹ Der Gegenstand ist in neuerer Zeit wiederholt behandelt worden in Fr. Schlegels sämmtl. Werken IV, 66 ff. Fr. Jacobs verm. Schr. III, 201 ff. IV, 163 ff. W. Wachsmuths hell. Alterth. II, 163 ff. 384 ff. W. A. Beckers Charikles II, 414 ff. C. F. Hermanns griech. Privatalterth. p. 42 ff. 137 ff. und in G. Bernhardys Grundriss der griech. Litt. I, 46 ff. Die nachfolgende Abhandlung, obgleich ihren Gegenstand nicht erschöpfend, enthält wol doppelt soviel Material als die vorgenannten zusammengenommen, so dass sie, hoffe ich, den Freunden des hellenischen Alterthums nicht unwillkommen sein wird.

Vedantaphilosophie. Er blickte um sich und sah nichts anderes als sich selbst. Da empfand er keine Freude und verlangte nach einem anderen, und theilte sich in zwei, daraus wurden Mann und Weib. Und er vereinigte sich mit dem Weibe, daraus wurden die Menschen erzeugt². Liebe also und Sehnsucht nach anderem als sich selbst ist ihr Ursprung und ihres Lebens Quelle. In hellenischer Form dieselbe Idee sprechen die goldenen Worte aus: dass Zeus als er schaffen gewollt, den Eros zuerst hervorgebracht, sich selbst in den Eros verwandelt habe³; und wie diese Liebe aufgefasst wurde, als allgemeines Princip des Lebens, bezeugen die unvergleichlichen Bilder der ersten und grössten Dichter. Wenn Zeus und Hera sich ehlich umarmen, sprosst unter

-
- 2 Vrihad Upanishad I, 4, 1. 2. 3. p. 141 f. der Poleyschen Uebers. Am nächsten kommend dieser Indischen Lehre und dieselbe ergänzend ist die Lehre des Buches Sohar I. fol. 55, B und fol. 91, B der Amst. Ausg. in Francks Kabbala p. 173. 174: jegliche Gestalt in der sich nicht finde Mann und Weib, sei keine höhere; nur wo Mann und Weib zusammen sich finden, lasse Gott seine Gegenwart nieder und seine Segnungen; alle Seelen und Geister bestehen bevor sie in diese Welt eintreten, aus Mann und Weib die zu einem Wesen vereinigt seien, und die sich erst wenn sie auf die Erde hinabsteigen in die zwei Hälften scheiden und verschiedene Körper beleben; und die Menschen die hier rein und gottgefällig leben, verbinde wenn sie zur Heirath kommen Gott so, wie sie ursprünglich verbunden waren, so dass sie in der Ehe wieder einen Leib und eine Seele ausmachen.
- 3 Pherekydes bei Proclus in Tim. p. 368, 15: *εἰς Ἔρωτα μεταβεβλήσθαι τὸν Δία, μέλλοντα δημιουργεῖν*. Parmenides bei Plutarchus Mor. p. 756, F. und Stobaeus Ecl. I, 10, 6 p. 274: *πρώτιστα μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων*, und bei dem Anonymus in Cramers Anecdota I p. 388: *Παρμενίδης φησι τὸν Ἔρωτα τὸν θεῖον δημιουργῆσαι τὸ πᾶν*: und die Ausführung dieser Idee bei Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 266, 7 ff. Vergl. auch Quintilianus Decl. XV p. 212: *Amoris, si sapientiae sequamur auctores, antiquissimum numen, et cui se naturae debet aeternitas*.

ihnen die göttliche Erde frisch aufgrünende Kräuter empor, so dichtet Homer⁴; und Aeschylus legt der Liebesgöttin selbst die Worte in den Mund: Es liebt der keusche Himmel in die Erde einzugehen, Liebe auch ergreift die Erde theilhaft zu werden dieser Ehe. Regen vom bewohnenden Himmel fallend befruchtet die Erde, und sie gebiert den Sterblichen der Lämmer Weiden und die Frucht der Demeter; auch der Bäume Zeitigung ist von dieser ehlichen Benetzung: alles das ist mein Werk⁵. In den heiligen Büchern der Indier heisst es ferner: Mann und Weib seien eine Person, im Sohne werde der Vater wiedergeboren, im Enkel werde er unsterblich. „Dann nur ist ein Mann vollkommen, wenn er aus drei vereinigten Personen besteht, seinem Weibe, sich selbst, und seinem Sohne: durch seinen erstgeborenen Sohn trägt der Vater seine Schuld an die Ahnen ab, und in seinem Enkel geniesst er Unsterblichkeit⁶. In den Sohn gehen ein die göttlichen unsterblichen Prana's, die Lebensgeister die im Vater sind; die Zeugung ist Stütze, wer den Faden der Nachkommenschaft gut ausdehnt, wird seiner Schuld

4 Jl. 14, 346 ff. mit den Scholien.

5 Aeschylus Fr. 45 Herm. bei Athenaeus XIII, 73 nachgeahmt von Sophocles Fr. 607 und 678 Dindorf, und von Euripides Hippol. 447 ff. und Fr. inc. 4 (839 W.): alle anknüpfend an Hesiodus Th. 176 f. und an die schönen Homerischen Hymnen auf Aphrodite 1 ff. und hym. 30 an Gaia die Mutter der Götter und des sternigen Himmels Gemahlin, ἄλοχ' Οὐρανοῦ ἀστερόεντος. Gleichweise fasst Maximus Tyrius XXVI, 6 die Liebe welche darauf gerichtet ist ihres Gleichen zu erzeugen, als ein über alle Lebendigen sich erstreckendes Gesetz der Ehe- Stammes- und Geburtsgötter auf, θεῶν γαμηλίων τε καὶ ὁμογνίων καὶ γενεθλίων θεσμός. Vielleicht hängt mit dieser alten naturphilosophischen Auffassung auch das Wort πόσις zusammen, welches τό τε πόμα καὶ τὸν ἄνδρα σημαίνει, so dass πόσις ὁ τὴν θηλύαν ποτίζων τῇ γονῇ, wie das Etymol. M. p. 684, 19 ff. Sylb. und Favorinus Ecl. p. 377, 4 ff. Dind. behaupten.

6 Manus III, 60. IX, 45. 106. 137. Vergl. Yājñavalkya I, 78.

gegen die Pitar ledig⁷; der Vater sühnet durch den Sohn, der Sohn ist sein Rettungsnachen; nur dann ist wirklich Mann und Weib, wenn sie zusammen ein Kind hervorbringen, in welchem ihr eignes Leben sich wiedererneuert“⁸. Und ganz dieselbe Ideenreihe, in ursprünglicher Sinnschwere des Ausdruckes, begegnet uns bei einem althellenischen Denker, in Sätzen die nach Inhalt und Form des Aristoteles würdig wären. Sie lauten: Der Kinderlose bleibt zurück hinter der naturgemässen Vollkommenheit, indem er nicht an seiner Statt einen Nachfolger in seinem Hause zurücklässt. Denn vollkommen ist nur wer aus sich einen ihm Gleichen hervorgebracht hat, oder vielmehr wenn er noch dazugesehen hat, dass auch jener dasselbe gethan, d. h. wenn auch der Sohn in dieselbe Natur eingetreten ist wie sein Vater. Verhelichen also muss man sich, sowol des Vaterlandes wegen, als wegen der Succession der Kinder, als auch so viel an uns liegt wegen der Mitvollkommenheit der Welt. Eine halbvollkommene kinderlose Ehe wird ja auch von den Dichtern beklagt, gepriesen aber die ringsumblühte⁹.

7 Vrihad-Upanishad I, 5, 17 p. 153. und Anuvāka-Upanishad in A. Webers Indischen Studien II p. 96.

8 Aitareya Brāhmaṇa VII, 13 ff. in A. Webers Ind. Stud. I p. 458 f.

9 Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 503. 504: ὁ ἄτεκνος τῆς κατὰ φύσιν τελειότητος ἀπολείπεται, ἅτε μὴ ἀντικαταστήσας τῇ χώρᾳ τὸν οἰκεῖον διάδοχον. τέλειος γὰρ ὁ πεποιηκὼς ἐξ αὐτοῦ τὸν ὅμοιον· μᾶλλον δὲ, ἐπειδὴν κἀκεῖνον τὸ αὐτὸ πεποιηκότα ἐπίδη, τουτέστιν ὅταν εἰς τὴν αὐτὴν καταστίσῃ φύσιν τὸ τεκνωθὲν τῷ τεκνώσαντι. Γαμητέον οὖν πάντως, καὶ τῆς πατρίδος ἕνεκα, καὶ τῆς τῶν παίδων διαδοχῆς, καὶ τῆς τοῦ κόσμου, τὸ ὅσον ἐφ’ ἡμῖν, συντελειώσεως· ἐπεὶ καὶ γάμον τινὰ οἰκτεῖρουσιν οἱ ποιηταὶ ἡμιτελῇ καὶ ἄπαιδα, μακαρίζουσι δὲ τὸν ἀμφιθαλῆ (mit Bezug auf Jl. 2, 701 und 22, 496). Da die eheliche Kinderzeugung in der Fülle des Lebens als Ziel und Vollendung des natürlichen Daseins aufgefasst wurde (τέλος γὰρ ὁ γάμος) und da demgemäss der Mann nur als Vater, die Frau nur als Mutter ihre natürliche

Ich weiss nicht, ob ich mich darin täusche, aber mir scheint gerade dieser Gedanke ein sehr ursprünglicher zu sein: dass des Menschen natürliches irdisches Leben dann erst sein befriedigendes Endziel erreicht habe, wenn er als Vater und Grossvater, in Söhnen und Enkeln, die Fortdauer und den Wachsthum seines Lebens dem Tode gegenüber gesichert weiss¹⁰; ich glaube dass die uralte Sitte, die Enkel nach den Grosseltern zu benennen, darin ihren Grund habe¹¹; und dass dadurch erst vollkommen verständlich werden die schönen Bilder der

Bestimmung erreicht, und das Haus nur dann als ein vollendetes gilt, wenn es aus Vater Mutter und Kind besteht: so bezeichnet *δόμος ἡμιτελής* (Jl. 2, 701.) halbvollendetes Haus, ein durch den Tod des Mannes und die Kinderlosigkeit der Frau verwaistes Haus; wie umgekehrt *παντελής δάμαρ* (Sophocles Oed. R. 930) vollkommene Frau, eine solche die Kinder hat; und *αὐτοτελής Ἔρως* (Orpheus Arg. 426) den zum Ziele führenden, sich selbst vollendenden Liebesgott. Vergl. Strabon VII, 3, 3 p. 15, 10 ff. Hesychius v. *δόμος ἡμιτελής*, Lucianus Dial. mort. 19, 1 mit Hemsterh. Anm. p. 410 und Antipater bei Stobaeus Flor. 67, 25: *τέλειος οἶκος καὶ βίος οὐκ ἄλλως δύναται γενέσθαι ἢ μετὰ γυναικὸς καὶ τέκνων*, sowie des Hierocles Ausspruch bei Stobaeus 67, 21: *οἶκος ἡμιτελής μὲν τῷ ὄντι ὁ τοῦ ἀγάμου, τέλειος δὲ καὶ πλήρης ὁ τοῦ γεγαμηκότος*.

- 10 Dieser Gedanke liegt auch wenn ich nicht irre dem Ausspruche des Heraklitus bei Plutarchus Mor. p. 415, E zu Grunde: ein Menschenalter, *γενεά*, daure dreissig Jahre, denn in dieser Zeit stelle der Erzeuger den aus ihm Erzeugten wieder als Erzeuger dar, *ἐν ᾧ χρόνῳ γεννῶντα παρέχει τὸν ἐξ αὐτοῦ γεγεννημένον ὁ γεννήσας*.
- 11 Pindarus Ol. IX, 68 f. Euripides Phoen. 769. Platon Lach. p. 251, 14. de Rep. I p. 9, 2. Demosthenes adv. Boeot. de nom. perm. §. 27. adv. Macart. §. 74. Lucianus im Charon 17. Eustathius zu Jl. V, 546 p. 52, 31: *ὅτι παλαιάτατον ἔθος ἦν τοὺς ἐγγόνους καλεῖσθαι τοῖς τῶν πάππων ὀνόμασιν εἰς ἀνάμνησιν τῶν προγόνων καὶ ἵνα δοκοῖεν ὥς οἶον ἀναῖτῃν οὕτω οἱ θανεῖν φθάσαντες, καὶ ἄλλως δὲ, ἵνα ἐξαρχοῖεν τῷ γούν ὀνόματι ἐπὶ πλείον καὶ οὕτω πως ἀπαθανατίζοιντο*.

Attischen Tragiker: Kinder seien die Anker des Lebens, Söhne die Säulen des Hauses, die Erhalter des väterlichen Herdes, und die Namensretter des gestorbenen Mannes, die wie Korkhölzer das Netz emporhalten, aus der Tiefe rettend den gesponnenen Faden¹²; und dass darum unvermählt, ohne Haus, ohne Weib, ohne Kind zu sterben, bei allen Völkern des Alterthums für ein so grosses Unglück galt.

Historisch in dem geschichtlichen Entwicklungsgang des hellenischen Lebens, hängt die Ehe aufs engste mit dem Ackerbau zusammen, wie die ältesten aller erhaltenen Urkunden, Mythen, Sprache und Festgebräuche, unwidersprechlich bezeugen. Dass der Ackerbau zuerst die Menschen von dem nomadisch unsteten Leben abgezogen, an feste Wohnsitze geheftet, und durch den Anbau der Erde zu einer regelmässigen, strengen zwar, doch friedlichen Thätigkeit gewöhnt habe, in deren Gefolge aus dem geordneten Leben auch geordnetes Denken entstanden ist: Fleiss und Ausdauer in Mühe und Arbeit und Mannhaftigkeit in deren Ertragung, Freude an dem im Schweisse der Stirn¹³ gewonnenen

12 Aeschylus Choeph. 261: ὦ παῖδες, ὦ σωτῆρες ἐστίης πατρός. 499: παῖδες γὰρ ἀνδρὶ κληδόνες σωτήριοι θανόντι· φελλοὶ δ' ὡς ἄγουσι δίκτυον, τὸν ἐκ βυθοῦ κλωσιῆρα σώζοντες λίνον. Sophocles Fragm. 612: ἀλλ' εἰσὶ μητρὶ παῖδες ἀγκῦραι βίου. Euripides Hec. 76. Iph. T. 75: στυλοὶ γὰρ οἴκων εἰσὶ παῖδες ἄρσενες. Med. 594: παῖδες ἔρμα δώμοισι.

13 Hesiodus Op. 289: τῆς ἀρετῆς ἰδεῶτα θεοὶ προπάρουθεν ἔθνηκαν: ein von allen grossen Dichtern und Denkern des Alterthums wiederholter echt hellenischer Kernspruch. Epicharmus bei Xenophon Mem. II, 1, 20 und bei Libanius T. III p. 389, 10: τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τὰ γὰρ οἱ θεοί. Aeschylus Fr. 381 bei Libanius Epist. 175 und 611: ἐκ τῶν πόνων τίκτεσθαι ἀρετὰς βροτοῖς. Simonides Ceus Fr. 26: ἔστι τις λόγος, τὰν ἀρετὰν ναίειν δυσσαμβάτοις ἐπὶ πέτραις κιλ. Herodotus VII, 102 und Thukydides I, 123: πάτριον γὰρ ἡμῖν ἐκ τῶν πόνων τὰς ἀρετὰς κιᾶσθαι . . und die hierauf gegründeten Urtheile des Platon de

Segen des Himmels und der Erde, Dank gegen die Güte der Götter die ihn gegeben, Gebet, Opfer, Weißen, Feste, Religion und Recht; kurz dass die Frieden und Satzungen bringende Demeter ¹⁴ das Leben der Menschen geordnet habe, dass der Demeter heiliger Kern ¹⁵ der Same aller menschlichen Gesittung gewesen sei: ist das einstimmige Zeugnis des gesamten Alterthums, der Priester und der Dichter, der Historiker und der Philosophen ¹⁶, und ist unabhängig von diesen auch in der Sprache niedergelegt. Denn nicht nur bei Dichtern heisst ἀρόω ackern zugleich und schwängern ¹⁷, ἄρουρα das Ackerland und der Mutterschoos, ἄροτήρ der Ackerer und der Vater, ἄροτρον der Pflug und das Zeugungs-

Legg. IV p. 360, des Cicero ad Fam. VI, 18. des Plutarchus Mor. p. 24, D. und des Ammianus Marcellinus XIV, 6.

- 14 Der Δημήτηρ Θεσμοφόρος, Ceres legisera, von der Callimachus H. in Cer. 19 sagt dass sie den Städten erfreuliche Satzungen schenkte, ὡς πολέεσσιν ἐαδόντα τέθρυια δῶκε, und zu der gebetet wurde ib. 138: dass sie den Frieden schirme, damit wer säe auch erndte, φέρβε καὶ εἰράναν τὴν ὅς ἄροσε κείνος ἀμασεῖ. Vergl. Diodorus V, 5, 2: χωρὶς τῆς εὐρέσεως τοῦ σίτου τὴν τε κατεργασίαν αὐτοῦ τοὺς ἀνθρώπους ἐδίδαξε καὶ νόμους εἰσηγήσατο καθ' οὓς δικαιοπραγεῖν εἰθίσθησαν· δι' ἣν αἰτίαν φασὶν αὐτὴν Θεσμοφόρον ἐπονομασθῆναι.
- 15 Jl. XIII, 322. XXI, 76. Hesiodus Op. 32. 466. 597: Δημήτερος ἱερὸς ἀκτὴ. Hym. in Cer. 269: μέγιστον θνητοῖς ὄντα καὶ χάριμα. Vergl. Euripides Fragm. inc. 12 (849 W.).
- 16 Ich werde auf diesen Gegenstand anderswo, bei Darstellung der Eleusinien, zurückkommen; hier genügt es an die Aussprüche des Prodikos von Keos bei Themistius Or. XXX p. 422, des Aristoteles Oec. I, 2. des Varro de re rust. III, 1, 5 und bei Augustinus C. D. VII, 20. des Macrobius Sat. III, 12 p. 445. und des Libanius T. IV. p. 952 ff. zu erinnern, sowie an den schönen Ritus der Städtegründung: O. Müllers Etrusker II p. 142 f.
- 17 Auch im Lateinischen bei Plautus Asin. V, 2, 24: fundum alienum arat, incultum familiarem deserit, und Trucul. I, 2, 51 ff.

glied¹⁸; auch in der Attischen Gesezessprache, in der uralten hieratischen Formel bei Eingehung der Ehe, ἐπὶ ἀρότῳ παίδων γνησίων, ad exarandos liberos ingenuos, um echte Kinder auszuackern, ist dieser Zusammenhang urkundlich erhalten¹⁹. So dass nun völlig klar wird was

18 Nonnus Dionys. XVIII, 228. Ebenso im Lat. *romer* bei Lucretius IV, 1269.

19 Isidorus Pelusiota Epist. III, 243 p. 353, C: παρ' Ἀθηναίοις ἡ συνάρχεια ἢ κατὰ νόμον ἐπ' ἀρότῳ παίδων ἐλέγετο γίνεσθαι. Sappho Fr. 100: ὄλβιε γάμβρε . . ἔχεις πάρθενον, ἂν ἄρα σο. Theognis 581 (233. W.): ἐχθαίρω δὲ γυναῖκα περιδρομον ἄνδρα τε μάργον, ὃς τὴν ἀλλοτρίην βούλει' ἄρουραν ἀροῦν. Aeschylus Sept. 734 Herm. von Oedipus: ὅστε μὴ πρὸς ἀγνὰν σπείρας ἄρουραν, ἴν' ἐτράφη, ῥίζαν αἱματόεσσαν ἔτλα. Sophocles Oed. T. 1256: μητρόφ' ἄρουρα. 1485: πατὴρ ἐφάνθην ἐνθεν αὐτὸς ἡρόθην. 1497: τὴν τεκοῦσαν ἤροσεν ὅθεν περ αὐτὸς ἐσπάρη. Antig. 569: ἀρώσιμοι γύναι = παιδοποιήσιμοι, εὐγεώρητοι. Euripides Troad. 135: σφάζει τὸν πεντήκοντ' ἀροτῆρα τέκνων Πρίαμον. Med. 1270: τέκνων ὧν ἔτεκες ἄροτον αὐτόχειρι μοῖρα κτενεῖς. Jon 1095: ἄδικον ἄροτον ἀνδρῶν. Platon Cratyl. p. 50, 16: τὸν ἄροτον τὸν ἀνδρὸς ἐν γυναικί. Menander Fr. inc. 185 bei Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 502, 21: παίδων σπόρῳ τῶν γνησίων δίδωμί σοί γε τὴν ἐμαντοῦ θυγατέρα. (Die Emendation Porsons: παίδων ἐπ' ἀρότῳ γνησίων, ist leichtfertig.) Plutarchus Mor. p. 495, E: dass die Natur die Gebärmutter zur Zeugung, wie das Feld zum pflügen und säen, zur rechten Zeit geschickt mache. Lucianus im Timon 17: ἐλευθέραν γυναῖκα εἰς τὴν οἰκίαν νόμῳ παραλαβὼν ἐπ' ἀρότῳ παίδων γνησίων, und dazu Hemsterh. p. 127. Oppianus de Piscat. IV, 25: σχέτιλι' Ἔρωσ . . πρῶτος γάμων ἐξεύξασθαι θεσμούς, πρῶτος δ' εὐναίοις ἀρότοις ἐπιθήκασθαι τέκνω. Alciphron I, 6: οἷ με ἐγγνητὴν ἐπίκληρον ἐπὶ παίδων ἀρότῳ γνησίων συνῆψάν σοι γάμῳ. Libanius Epist. 1073 p. 510: ὅπου γὰρ τοιοῦτος μὲν γεωργὸς, τοιαύτη δὲ ἄρουρα, πολλῆς οἶμαι τῆς ἀνάγκης μέγα τι φῦναι καὶ διαφέρειν τῶν ἄλλων. Aristaenetus I, 19 p. 93: ἐπ' ἀρότῳ παίδων γνησίων ἐρωμένην ἡγάγετο γαμετήν. Chariton III, 2 p. 57, 19: ὅτι ἔξω σε γαμετήν παίδων ἐπ' ἀρότῳ κατὰ νόμους Ἑλληνικούς. Nonnus III, 291: Βῆλον ἐμῆς ἀροτῆρα γενέθλης, und in dem

Plutarchus uns berichtet: „die Athener feiern drei heilige Ackerungen, die erste bei Skiros zum Andenken an die älteste Saat, die zweite auf der Rharischen Ebene, die dritte unterhalb der Akropolis, die sogenannte Buzygische: viel heiliger aber als alle diese ist die eheliche Saat und Pflügung zur Erzeugung von Kindern (*ὁ γαμήλιος σπόρος καὶ ἄροτος ἐπὶ παίδων τεκνώσει*). Dieser darum sollen zumeist mit heiliger Scheu Mann und Frau gebrauchen, alles unheiligen gesezwidrigen Umganges sich enthalten, und nicht säen wo sie keine Frucht wollen, sondern wenn eine entsteht, sich ihrer schämen und sie verbergen müssen“²⁰;

Appendix Epigrammatum 356: *εὐτεχνίης ἀροτῆρα*. Dass die hieratische Formel nicht bloss eine attische war, beweist die Stelle der Sappho; auffallend ist dass weder Homer noch Hesiod darauf anspielen, wenn man nicht Op. 736: *σπερμαίνειν γενεήν* und Scut. Herc. 256 ff. darauf beziehen will, wo allerdings unmittelbar an die Schilderung einer Hochzeit das Bild von *ἀροτῆρες* die heiliges Land pflügen, angereicht ist. Auch der bekannte Ausdruck Simsons im Buche der Richter 14, 18: *εἰ μὴ ἤροτριάσατε ἐν τῇ δαμάλει μου, οὐκ ἂν ἔγνωτε τὸ πρόβλημα μου*: wenn ihr nicht in meiner jungen Kuh gepflügt d. h. mein Weib verführt hättet, so würdet ihr mein Räthsel nicht errathen haben: erklärt sich hieraus. Nach dem Vorgange dieser Alten (zu denen auch noch Apuleius Met. IX, 8 und De magia 88 zu zählen ist, leider in beiden Stellen corrupt) ist es denn auch den christlichen Kirchenvätern ein sehr geläufiges Bild, den Ehemann als Landbauer, sein Eheweib als Acker, die Kinder als Früchte zu betrachten: Athenagoras Leg. pro Christ. 33 p. 310, D. Irenaeus adv. Haer. IV, 34, 4 p. 276. Clemens Alex. Paed. II, 10 p. 220, 15. Isidorus Pelusiota Epist. II, 274 p. 245, E. III, 12 p. 262, D. ja noch einer der letzten Byzantinischen Dichter, Joh. Pediasmus in Orellis Opusc. sent. I p. 242, 10 vergleicht die gute Ehefrau mit einem *ἐργατικὸς βοῦς ἀρότης ἐνζευγμένος*.

²⁰ Plutarchus Mor. p. 144, A. mit Wyttenbachs Commentar. In der Römischen Schwurformel bei Eingehung der Ehe vor dem Censor: *ex animi sententia uxorem ducere liberum quaesendum causa*: liegt zwar wie es

und jetzt erst völlig verständlich wird der räthselhafte Festgebrauch: dass bei Hochzeiten in Athen ein blühender Knabe, dem beide Eltern noch lebten, mit Dornen und Eichelzweigen bekränzt eine Getraideschwinge voll von Broden umhertrug mit den Worten: entflohen bin ich dem Bösen, habe gefunden das Bessere ²¹ (statt der Eckern Waizenbrod). Aber nicht nur die sinnliche Seite der Ehe und ihr Naturzweck, die Erzeugung vollbürtiger Kinder, war in jener heiligen Formel an erster Stelle hervorgehoben, auch die sittliche Bedeutung des ehelichen Lebens war darin mitaufgenommen. Denn neben dem *ἄροτος παίδων γνησίω* wird in zahlreichen Zeugnissen alter Schriftsteller die *κοινωνία παντὸς τοῦ βίου* so oft erwähnt, dass sicherlich auch sie, die Gemeinschaft des ganzen Lebens, in jener heiligen Gesezesformel nicht fehlte; die somit in inhaltsvoller Kürze das ganze Wesen der Ehe, ihre physische und ihre ethische Bedeutung gleichmässig umfasst hat ²².

scheint keine Beziehung auf den Ackerbau; dass aber nichtsdestoweniger auch bei den Römern die Ehe ursprünglich an den Ackerbau geknüpft war, beweist die bekannte Formel, mit der die neuvermählte Braut beim Eintritt in das Haus ihres Gatten, diesen anreden musste: *ubi tu Gaius ego Gaia* (Plutarchus Mor. p. 271, D. Quintilianus I, 7, 28) d. h. wo du ein Ackerstier, will ich eine Kuh sein; denn *γαῖος* ist *βοῦς ἐργάτης*, wie Hesychius und das Etym. M. v. *γαῖος*, und die Scholia Veneta in Jl. XIII, 824. Eustathius zu Jl. II. p. 153, 40 und Apollonius Lex. Hom. v. *βονγάϊε* bezeugen. Dasselbe Bild liegt dem Worte der Cassandra bei Aeschylus Ag. 1124 zu Grunde: *ἄπεχε τῆς βοῶς τὸν ταῦρον*.

- 21 Zenobius III, 98: *Ἀθήνησι ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἦν, ἀμφιθαλῇ παῖδα ἀκάνθας μετὰ δρυῖνων καρπῶν στέφεισθαι, καὶ λίκνον ἄρτων πλήρες περιφέροντα λέγειν, ἔφυγον κακὸν, εὖρον ἄμεινον. Ἐσήμαινον δὲ ὡς ἀπώσαντο μὲν τὴν ἀγρίαν καὶ παλαιὰν δίαιταν, εὐρήκασιν δὲ τὴν ἡμερον τροφήν*: und dazu die Nachweisungen von Leutsch.
- 22 Isocratis Nicocles §. 40: *γυναικας λάβοιτες καὶ κοινωνίαν ποιησάμενοι παντὸς τοῦ βίου*. Platon de Legg. IV p. 364, 14: *ἡ τῶν γάμων σύμμιξις καὶ κοινωνία*. VI p. 453, 3: *εἰς παίδων κοινωνίαν καὶ γένεσιν*.

Auch die monogamische Form der Ehe, heute noch ein charakteristisches Merkmal des europäischen Lebens vor dem asiatischen, ist in Griechenland uralt und innig verwachsen mit jenen Anfängen des ackerbauenden Lebens. In Aegypten soll Hephaestos zuerst das ausschweifende Leben der Weiber gezügelt und gesetzlich angeordnet haben, dass jedes Weib nur *einem* Manne beiwohne²³. Und dasselbe wird in Griechenland dem Aegypter Kekrops, dem ersten Könige Athens, und dessen Sohne Erichthonios zugeschrieben, der den Dienst der Demeter in Attika eingeführt habe²⁴. Kekrops, heisst es, sei der erste gewesen der in Athen die Monogamie eingeführt und *ein* Weib *einem* Manne verbunden habe, da früher ein ungebundenes Zusammenkommen beider

-
- Aristoteles bei Stobaeus Ecl. II, 7 p. 322: πολιτεία πρώτη σύνοδος ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς κατὰ νόμον ἐπὶ τέκνων γενέσει καὶ βίου κοινωνίᾳ. Phintys bei Stobaeus Flor. 74, 61 p. 73: συνελεύεσθαι ἐπὶ κοινωνίᾳ βίῳ τε καὶ τέκνων γενέσει τᾷ κατὰ νόμον. Callicratides ib. 85, 17 p. 157: ὁ γάμος ἐπὶ βίου κοινωνίᾳ συνίσταται. Musonius ib. 69, 23: βίου καὶ γενέσεως παίδων κοινωνίαν κεφάλαιον εἶναι γάμον. Plutarchus Mor. 138, B: ἐπὶ βίου κοινωνίᾳ συνιόντας. v. Lyc. p. 49, A: παίδων τε καὶ τεκνώσεως κοινωνίαν. v. Numae p. 76, D: ἡ περὶ τοὺς γάμους καὶ τὰς τεκνώσεις κοινωνία. Julianus Or. III p. 109, B: πρὸς παίδων γενέσιν . . ταύτην ἀξίαν ἔκρινε τῆς κοινωνίας. Der Segenswunsch bei Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 275, 12: παίδων γενέσεις, βίου παντὸς ὁμόνοιαν. Pollux III, 44: ὁ γάμος κοινωνία ἐπὶ παίδων σπορᾷ. Basilus T. II p. 37, E: γυνή συνεκκληρώθη σοι κατὰ τὴν κοινωνίαν τοῦ βίου; und der schöne alte Spruch in Boissonades Anecdota Graeca I p. 122: ἡ γυνή σου αἰδεῖσθω σε μᾶλλον καὶ μὴ φοβείσθω· οὐ γὰρ θεράπαιναν εἴληφας αὐτήν, ἀλλὰ κοινωνὸν τοῦ βίου.
- 23 Johannes Antiochenus in Cramers Anecdota Graeca II p. 387, 2: Ἡφαιστος ἐνομοθέτησε πρῶτος μονανδρίαν ταῖς γυναιξί. Suidas v. Ἡφαιστος T. I p. 916: ἔθηκε καὶ νόμον τοῖς Αἰγυπτίοις σωφροσύνης· οὐκ ἤδεισαν γὰρ μονανδρεῖν αἱ τούτων γυναῖκες.
- 24 Diodorus I, 29 mit den bekannten Forschungen Creuzers.

Geschlechter, Weiber- und Männergemeinschaft, stattgefunden habe. Deshalb Kekrops auch der Zweigeborne, von zweien entsprossene (*διγενής*) genannt worden sei, da man früher bei der gesetzlosen Vermischung beider Geschlechter nur die Mutter des Kindes gekannt, den Vater nicht gekannt habe²⁵. Und des Kekrops Sohn Erichthonios, wird weiter berichtet, habe das Gesez gegeben: dass die Frauen als Jungfrauen *einem* Manne den sie wollten verheiratet werden, und keinem andern bis zum Tode zuhalten sollten²⁶: was mit einer spätern heroischen Sitte wol zusammenstimmt. Polygamie im Sinne der Asiatischen Völker, die gesetzliche Verbindung *eines* Ehemannes mit mehreren Ehefrauen, war seitdem der hellenischen Sitte stets zuwider. *Eine* Ehefrau lieben, nicht zwei nach Barbarenart, das ist hellenische Sitte, sagt ein bekannter Dichter²⁷; und es giebt in der ganzen hellenischen Geschichte nur zwei sichere Beispiele simultaner Bigamie²⁸.

-
- 25 Klearchus bei Athenaeus XIII, 2: *ἐν Ἀθήναις πρῶτος Κέκροψ μίαν ἐνὶ ἔξενξεν, ἀνέδην τὸ πρότερον οὐσῶν τῶν συνόδων καὶ κοινογαμίων ὄντων. διὸ καὶ ἔδοξε τισι διφυῆς νομισθῆναι, οὐκ εἰδότες τῶν πρότερον διὰ τὸ πληθὺς τὸν πατέρα, (wonach auch in der Orphischen Arg. 14: *διφυῆ Ἔρωτα* zu erklären ist) und Johannes Antiochenus in Cramers Anecdota II p. 390, 1: *Κέκροψ δὲ Αἰγύπτιος ὢν ἀπὸ τῆς Ἡφαίστου τοῦ βασιλέως νομοθεσίας ἤδει τὴν μονανδρίαν.**
- 26 Cedrenus T. I p. 145, 8: *οὗτος (Ἐριχθόνιος υἱὸς Κέκροπος) νομοθετεῖ τὰς γυναῖκας ἔτι παρθένους οὕσας ἐνὶ ἀνδρὶ τῷ βουλομένῳ γαμεῖσθαι, καὶ μηδένι ἄλλῳ ἕως θανάτου προσανέχειν.*
- 27 Euripides Androm. 177 ff. 465 ff. und Or. 891: *κακὸν γ' ἔλεξας ἐν' ἀνδρα δίσσ' ἔχειν λέχη.*
- 28 Des Spartanischen Königs Anaxandrides, nach Herodotus V, 40: *γυναῖκας ἔχων δύο, διξὰς ἰστίας οἴκεε, ποιεῶν οὐδαμῶς Σπαρτιητικά.* Pausanias III, 3, 7: *μόνος γυναῖκάς τε δύο ἅμα ἔσχε καὶ οἰκίας δύο ἅμα ᾤκησε;* und des Sicilischen Tyrannen Dionysius nach Aelianus Var. hist. XIII, 9: *ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ δύο γυναῖκας ἡγάγετο.* Dass einst ein Atheni-

Folgen wir dem was diesem Boden des ackerbauenden und des darauf gegründeten politischen Lebens naturwüchsig entsprossen ist, so bezeugt die hellenische Litteratur, in der dies Leben sich spiegelt, folgenden schönen Entwicklungsgang.

Das hellenische Leben und seine Wurzel, die Liebe der Frauen und Männer, wird uns zuerst von Homer geschildert, und schöner umschriebene Bilder heldenthümlicher Sinnesart, einfachere und naturfrischere, giebt es in keiner alten Poesie ²⁹. Die Haupthelden beider Gedichte, sonst so verschieden, sind darin einig dass ohne Frauenliebe kein männliches Glück bestehe. Jeder tapfere und verständige Mann liebt sein Weib und pflegt sie mit Zärtlichkeit, die herzeinnehmende Gattin, sagt Achilleus ³⁰, und Odysseus: nichts Besseres und Vorzüglicheres giebt es im Leben, als wenn einmüthigen Sinnes ihr Haus verwalten Mann und Weib, ihren Feinden zum Aerger und zur Freude der

sches Psephisma, um die während des Peloponnesischen Krieges menschenleer gewordene Stadt schneller wieder zu bevölkern, ihren Bürgern gestattet habe: *γαμῆν μὲν ἀσπὴν μίαν, παιδοποιεῖσθαι δὲ καὶ ἐξ ἑτέρας*. ist nicht unmöglich und wäre jedenfalls nicht die ärgste Thorheit der damaligen Demokratie; dass aber diesem Volksbeschluss gemäss Sokrates und Euripides zwei Weiber gleichzeitig gehabt hätten, ist schon im Alterthum selbst bestritten und von neuern Forschern als eine Fabel nachgewiesen worden: Plutarchus v. Aristid. p. 335, D. Diogenes L. II, 26. Athenaeus XIII, 3. Gellius XV, 20.

29 Vergl. mit der folgenden Darstellung die theilweise abweichenden von Nägelsbach hom. Theol. p. 216 ff. und von Friedreich: die Realien in der Ilias und Odyssee p. 196 ff.

30 Jl. 9, 336. 341: *ἔχει δ' ἄλλοχον θυμαρέα . . ὅστις ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ ἐχέφρων τὴν αὐτοῦ φιλέει καὶ κήδεται ὥς καὶ ἐγὼ τὴν ἐκ θυμοῦ φίλεον, δουρικτητὴν περ ἐοῦσαν*. Vergl. Od. 23, 232: *ἔχων ἄλλοχον θυμαρέα*.

Freunde und mehr noch geniessen sie selber³¹. Die ganze Odyssee ist ein Lobgesang auf Penelope. In der Fülle alles irdischen Glückes, in den Armen der Kalypso die in ewiger Jugend schöner und reitzender ist als jedes sterbliche Weib, trauert Odysseus, von Sehnsucht erfüllt um die ferne Gemalin³²: die auch seiner in dauernder Liebe gedenkt, selbst in ihren Träumen; unverführt durch die Freier die sie umringen, ihrem Jugendgemale die Treue bewahrt³³; und als er endlich heimgekehrt ist, sich des wiedergewonnenen freuet wie Schiffbrüchige sich freuen des glücklich gewonnenen Landes³⁴; und in der Fülle ihres dankbaren Herzens die echt hellenische Bemerkung macht: die Götter, Odysseus, gaben uns Elend, weil es zu gross sie dünkte, dass wir der Jugend zusammen uns freuend, zur Schwelle des Alters gelangen sollten ohne menschliches Leid gekostet zu haben³⁵. Gleicherweise er-

31 Od. 6, 180: οὐ μὲν γὰρ τοῦγε κρεῖσσον καὶ ἄρειον, ἢ ὅθ' ὁμοφρονέοντι νοήμασιν οἶκον ἔχῃτων ἀνὴρ ἡδὲ γυνή· πόλλ' ἄλγεα δυσμενέεσσιν, χάσματα δ' εὐμενέτησι· μάλιστα δέ τ' ἔκλυον αὐτοί: eine Stelle die in der Folgezeit als Ideal häuslichen Glückes häufig angeführt wird von Plutarchus Mor. p. 770, A. Aristides T. I p. 827. Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 505, 22 ff. IV, 8 p. 592, 21 ff.

32 Od. 6, 209 f. 219 f. — 33 Od. 19, 581 — 34 Od. 23, 233 ff.

35 Od. 23, 210 ff. Höchst charakteristisch für die Ansicht ehelicher Liebe jener Zeit ist auch, wie Jacobs verm. Schr. IV, 289 f. schön hervorhebt. Penelopes *Besonnenheit* bei der Rückkehr ihres Gemahles. Voll der heftigsten Freude als sie hört Odysseus sei zurückgekehrt und habe die Freier getödtet (Od. 23, 32 ff.), springt sie von dem Lager auf, umarmt die bejahrte Amme und benetzt sie mit Thränen der Freude. Aber schnell weicht diese dem Zweifel und entzweit sie mit sich selbst, und sie sitzt dem noch in Lumpen gehüllten Gemal gegenüber betäubt und stumm. Standhaft erträgt sie das Schelten des Sohnes und des Mannes Tadel, und weicht selbst dem Vorwurf der Lieblosigkeit nicht, bis Odysseus die Prüfung bestanden, und sie nicht mehr zweifeln kann, dass er der Lang-

scheint die Gemalin des Alkinous, hochgeehrt wie eine Göttin im Volke, und mit edlem Sinne und Einsicht begabt selbst die Zwiste der Männer schlichtend ³⁶. Und wo in der ganzen Heldenpoesie giebt es eine schönere eheliche Liebe als die des Troischen Helden und seiner Gattin? Andromache spricht zu Hektor: meine Eltern und Brüder sind todt; du allein bist jezt mir Vater, Mutter, Bruder, du mein blühender Gatte, und deiner beraubt wäre mir besser, unter die Erde zu gehen; und er erwidert ihr, dass auch ihm der drohende Untergang Iliions, und der Hekabe Schmerz und des Priamos und seiner Brüder, die so viele und so tapfere alle in den Staub hinsanken, nicht so nahe zu Herzen gehe als ihr, seines Weibes Schicksal, wenn der Tag der Knechtschaft sie treffe: ehe ich diesen Jammer vernehme, möchte doch mich auch, den Todten, die aufgeschüttete Erde bedecken ³⁷! Selbst Helena, die Urheberin des ganzen Krieges, wird stets mit so viel Achtung beurtheilt als ihre That es nur immer gestattet. Sie selber nennt sich eine hassenswerthe, abscheuliche, und wünscht dass am Tage ihrer Geburt ein böser Sturm sie hinweggerafft hätte, bevor geschehen sei was geschehen ³⁸; und auch in dem Urtheil des Nestor, der ihre Angst und Seufzer rächen will an den Troern ³⁹, wird vorausgesetzt dass sie der minder schuldige Theil sei. Ja Klytaemnestra sogar, das entsezliche Weib, das Schande gehäuft hat auf sich selbst und ihr ganzes Geschlecht ⁴⁰, wird noch

ersehnte ist. Da erbeben ihr Herz und Kniee, sie eilt mit Thränen zu ihm hin, wirft sich an seine Brust, küsst ihm das Haupt, und spricht so liebe und kluge Worte der Rechtfertigung, dass er in lautes Weinen ausbricht. das treue und kluge Weib in die Arme nimmt und sich lange nicht von ihr trennen kann.

36 Od. 7, 66 ff. — 37 Jl. 6, 407 ff.

38 Od. 4, 145. Jl. 3, 180. 304. 6, 344 ff.

39 Jl. 2, 356. 590: *τίσασθαι δ' Ἑλένης ὀρμήματά τε στοναχάς τε*. Vergl. das Urtheil der Penelope Od. 23, 218 ff. — 40 Od. 11, 432 ff.

mit Schonung behandelt, und der grössere Theil ihrer Schuld, der Frau die ursprünglich gut gesinnt war, fällt, selbst nach dem Urtheil des Zeus, den Ränken des feigen Aegisthos zur Last ⁴¹.

Entsprechend dieser natürlichen gesunden starken und innigen Liebe beider Geschlechter ist auch die *Sprache* der Liebe eine durchaus wahre und schöne, ebensofern von barbarischer Rohheit wie von sentimentaler

41 Od. 1, 32 ff. und damit übereinstimmend Nestor Od. 3, 256 ff. Zur Vergleichung erlaube ich mir Schillers Urtheil über die Griechischen Frauen hier beizufügen. Seine Worte sind in den Briefen an W. v. Humboldt p. 362 ff. diese: „Die Griechische Weiblichkeit und das Verhältniß beider Geschlechter zu einander bei diesem Volke, so wie beides in den Poeten erscheint, ist doch immer sehr wenig aesthetisch und im Ganzen sehr geistleer (dass es Ausnahmen gab, obgleich wenige genug, ist natürlich). Im Homer kenne ich keine schöne Weiblichkeit; denn die blosse Naivetät in der Darstellung macht es noch nicht aus. Seine Nausikaa ist bloss ein naives Landmädchen, seine Penelope eine kluge und treue Hausfrau, seine Helena bloss eine leichtsinnige Frau, die ohne Herzenszärtheit von einem Menelaus zu einem Paris übergieng, und sich auch, die Furcht vor der Strafe abgerechnet, nichts daraus machte, jenen wieder gegen diesen einzutauschen. Und dann die Circe und Calypso! Die Olympischen Frauen im Homer sind mir noch weniger weiblich schön. . . In den Tragikern finde ich wieder keine schöne Weiblichkeit, und ebensowenig eine schöne Liebe. Die Mütter, die Töchter, die Ehefrauen sieht man wol, und überhaupt alle dem blossen Geschlecht anhängigen Gestalten, aber die Selbstständigkeit der reinen menschlichen Natur sehe ich mit der Eigenthümlichkeit des Geschlechtes nirgends vereinigt. Wo Selbstständigkeit ist, da fehlt die Weiblichkeit, wenigstens die schöne. Von der Sappho kenne ich nur ein Stück, aber das ist sehr sinnlich. Hinter den Pythagorischen Frauen dürfte mehr stecken; hier scheint mir etwas Sentimentalisches im Spiele zu sein, und von diesen war wenigstens Geistigkeit zu erwarten, da in den andern entweder das Materielle überwiegt, oder das Moralische nicht weiblich ist, wie der spartanische Bürgergeist und die Vaterlandsliebe“.

Romantik. Den Gürtel der Jungfrau lösen, das Bett besteigen, in Liebe sich freuen, sich mischen, sich einigen bei einander verweilend, geniessen die Gaben der goldenen Afrodite ⁴²: das sind die üblichen Ausdrücke; und was, auch in anderem Sinne charakteristisch für das Griechenthum ist, auf die Chariten nicht zu verzichten ⁴³, begegnet uns hier in seiner ursprünglichen Bedeutung, wonach *χάρις* die Liebesgunst ist die das Weib dem Manne erweist ⁴⁴. Von der ersten Wiedervereinigung des Odysseus mit der Penelope heisst es: sie kamen darauf froh sich umarmend zum Bunde des alten Lagers, und als sie erfreut sich hatten an der lieblichen Liebe Genuss erfreuten sie auch an Gesprächen sich, eines dem andern vieles erzählend ⁴⁵.

⁴² Jl. 3, 54. 64: δῶρ' ἐρατὰ χερσέης Ἀφροδίτης. Jl. 3, 445: ἐμίγη γιλότῃ καὶ εὐνῇ. 14, 209: εἰς εὐνὴν ἀνέσαιμι ὁμωθῆναι φιλότῃ. Vergl. Hym. in Apoll. 329 und in Vener. 162: λεχέων εὐποιήτων ἐπέβησαν. Od. 5, 227: τερπέσθην φιλότῃ παρ' ἀλλήλοισι μένοντες. 11, 245: λῦσε δὲ παρθενίην ζώνην. 18, 213: παρὰ λεχέεσσι κλισθῆναι. Und ganz dieselbe Sprache bei Hesiodus Th. 177: ἰμείρων φιλότητος ἐπέχετο καὶ ῥ' ἐτανύσθη πάντῃ. Th. 923 und Fr. 29: μιχθεῖσ' ἐν φιλότῃ. Th. 939 und Fr. 72: ἱερὸν λέχος εἰσαναβᾶσα. Th. 970. 1009 und Fr. 77: μιγεῖσ' ἐρατῇ φιλότῃ. Op. 521: εἰδυῖα πολυχρῶσον Ἀφροδίτης, und ebenso Sc. 47 und Fr. 79. 138.

⁴³ Libanius Epist. 217: τὸ δὲ ὅλως ἐκβαλεῖν τὰς χάριτας οὐχ Ἑλληνικόν.

⁴⁴ Jl. 11, 243: μνηστῆς ἀλόχου κουριδίης, ἧς οὐτι χάριν ἴδε. Pindarus Fr. 90: χάριτας Ἀφροδισίων ἐρώτων. 236: ἐρωτι χαρίζεσθαι. Ol. I, 30: χάρις ἅπαντα τεῖχει τὰ μείλιχα θνατοῖς. Sophocles Aj. 522: χάριν γὰρ ἐστὶν ἡ τίχουσ' αἰεί. Plutarchus Mor. p. 751, D: χάρις ἡ τοῦ θήλεως ὑπειξίς τῷ ἄρρενι κέκληται πρὸς τῶν παλαιῶν. Woher vielleicht auch das bekannte Sprichwort: αἱ χάριτες γυμναί: Zenobius I, 36.

⁴⁵ Od. 23, 296. 300: οἱ μὲν ἔπειτα ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαίον θῆσμον ἴκοντο. τῷ δ' ἐπεὶ οὖν φιλότητος ἐταρπήτην ἐρατεινῆς, τερπέσθην μύθοισι, πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντε.

Die Wahl der Braut und des Bräutigams war, wie im ganzen Alterthum, in der Regel Sache der beiderseitigen Eltern. Achilleus überlässt es seinem Vater ihm ein Weib, eine rechtmässige und ebenbürtige Gattin, zu vermählen⁴⁶; Menelaos führt seinem Sohne eine Braut zu⁴⁷; Vater und Mutter sind es welche der Tochter einen Mann geben⁴⁸. Sich selbst einen Gatten zu wählen ohne Zustimmung des Vaters, galt als ein unwürdiges Wegwerfen jungfräulicher Zucht und männergeziemender Ehesatzung⁴⁹. Auch glaubte man dass die Wahl der Eltern durch die Götter gelenkt werde, dass Zeus und die Götter es seien die dem welchem sie wolwollen Heil und Glück zutheilen bei seiner Geburt und Vermählung⁵⁰, wie ja auch Zeus es sei welcher das Ge-

46 Jl. 9, 394: Πηλεὺς θῆν μοι ἔπειτα γυναῖκα γαμέσσεται αὐτός, und 399: γήμαντι μνηστὴν ἄλοχον, εἰκυῖαν ἄκοιτιν.

47 Od. 4, 10: Ἀλέκτορος ἦγετο κούρην.

48 Jl. 19, 291: ἄνδρα μὲν, ᾧ ἔδωσαν με πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ. Jobates giebt seine Tochter dem Bellerophontes, δίδου δ' ὄγε θυγατέρα ἦν: Jl. 6, 192. Alkinous bietet dem Odysseus seine Tochter Nausikaa an, nebst Haus und Besitzungen: Od. 7, 311 ff.; Agamemnon dem Achilleus eine seiner Töchter mit reicher Mitgift: Jl. 9, 141 ff. Aphrodite selbst in dem gleichnamigen Hymnus 134 ff. sagt dem Anchises, dass er sie als Jungfrau zuerst seinen Eltern vorstellen solle, damit sie seine rechtmässige ebenwürdige Gattin (εἰκυῖα) werde.

49 Od. 6, 286 ff. Pindarus Ol. XIII, 51. Orpheus Arg. 883 ff. Apollonius Rh. IV, 745 ff. Auch bei Euripides Androm. 969 f. sagt Hermione zu Orestes der ihr seine Hand anbietet: νυμφευμάτων μὲν τῶν ἐμῶν πατὴρ ἐμὸς μέριμναν ἔξει, οὐκ ἐμὸν κρίνειν τάδε, und Naumachius bei Stobaeus Flor. 74, 7 ganz allgemein: ἔστω σοι πόσις οὗτος ὃν ἂν κρίνωσι τοκῆες.

50 Od. 4, 208: ὄλβον ἐπικλώσει γαμέοντί τε γεινομένῳ τε, und Od. 15, 26: εἰσόκε τοι φήνωσι θεοὶ κυδρὴν παρ᾽ἀκοιτιν. Hym. in Cer. 135 ff.: πάντες Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες δοῖεν κουριδίους ἄνδρας καὶ τέκνα τέκεσθαι, ὥς ἐθέλουσι τοκῆες.

schlecht fortpflanze indem er dem Vater den Sohn schenkt⁵¹; ja dass in letzter Instanz die Ehegatten vom Schicksal einander bestimmt, die Ehen im Himmel geschlossen würden: ein Glaube der sich durch alle Jahrhunderte von Homer bis auf Hierokles constant geblieben ist⁵².

Als beste Zeit für die Ehe wird überall die Jugend gepriesen, wo das leibliche Leben vollkommen reif, die Herzen frisch, die Hoffnungen am reichsten sind; und wo auch die Eltern der Neuvermählten, selber noch in voller Kraft und in ihren Kindern sich verjüngend, gleiche Enkel hoffen dürfen. Daher die beständigen ursprünglichen Bezeichnun-

51 Od. 16, 117. vergl. 4, 12 und Hym. in Cer. 164 f. 219 f. Vergl. den schönen Ausspruch des Philon in Genesin III p. 222: der wahre Erzeuger sei Gott, die Menschen nur seine Werkzeuge: *genitor universorum est verus ac verax pater; nos autem qui genitores dicimur instrumenta sumus ad serviendum generationi.*

52 Jl. 22, 477 sagt Andromache von sich und Hektor: zu gleichem Gescheicke wurden wir beide geboren, du in Troja, ich in Theben, *ἢ ἄρα γεινόμεθ' αἴσῃ ἀμφοτέρω, σὺ μὲν ἐν Τροίῃ Πριάμοῦ κατὰ δῶμα, αὐτὰρ ἐγὼ Θήβῃσιν*, und ebendasselbe ist Od. 1, 35 angedeutet, wo es heisst Aegisthos habe sich gegen den Willen des Schicksals das Eheweib Agamemnons vermählt, *ὑπέρμορον* (= *ὑπὲρ τὸ πεπρωμένον*) *Ἀτρεΐδαο γῆμ' ἄλοχον μνηστήν*. Wonach auch Hym. in Venerem 130. 167 (*θεῶν ἰότητι καὶ αἴσῃ*) Hesiodus Th. 607. 610, Orpheus Arg. 1200 und Pindarus Isthm. VII, 30. 38. sich erklären, und Aeschylus Eum. 216 die Ehe geradezu einen Schicksalsbund nennt: *εὐνὴ γὰρ ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ μορσίμη* (ebenso Fr. 13: *σοὶ μὲν γαμεῖσθαι μόρσιμον, γαμεῖν δ' ἐμοί*); Euripides bei Stobaeus Flor. 70, 1 die Melanippe sagen lässt: *γάμους δ' ὅσοι σπεύδονσι μὴ πεπρωμένους, μάτην ποιοῦσιν· ἡ δὲ τῇ χρεῶν πόσει μένουσα, κάσπούδατος ἦλθεν εἰς δόμους*; vergl. Or. 1649 Hel. 1635 f. und Platon Gorg. p. 113, 1 diesen Fatalismus überhaupt als etwas den Frauen Eigenthümliches hervorhebt: *πιστεύσαντα ταῖς γυναιξὶν ὅτι τὴν εἰμαρμένην οὐδ' ἂν εἰς ἐκφυγοί*. Die Stelle des Hierokles s. unten.

gen: blühende Hochzeit, blühender Gatte, blühende Gattin ⁵³, und überall mit besonderer Zärtlichkeit, auch im Alter noch, des Jugendgemales, der Jugendgemalin, des jugendlichen Ehebettes und der Jugendwohnung gedacht wird ⁵⁴. An den Jungfrauen ferner wird nächst ihrer Schönheit ⁵⁵ und dem freudigen Blick ihrer Augen vorzugsweise Schamhaftigkeit und Züchtigkeit gerühmt ⁵⁶. Nausikaa scheut sich vor ihrem

-
- 53 Od 6, 66: *θαλερὸς γάμος*. 20, 74: *τέλος θαλεροῦτο γάμοιο*. Jl. 6, 430: *θαλερὸς παρακοίτης*. 8, 156: *θαλεροὺς παρακοίτας*. 8, 190: *θαλερὸς πόσις*. Jl. 3, 153: *ἔχεις θαλερὴν παράκοιτιν*, und gleicherweise Hym. 19, 55: *ἐτέλεσσε γάμον θαλερόν*, und bei Hesiodus Th. 921. 946. 948. 999 und Fr. 8 die beständige Formel: *θαλερὴν ποιήσατ' ἄκοιτιν*. So dass also auch von der hellenischen Heldenzeit gilt was Tacitus Germ. 20 von der germanischen rühmt: *eadem juvena, similis proceritas, pares validaeque miscentur, ac robora parentum liberi referunt*.
- 54 Jl. 5, 414. Od. 11, 430. 15, 22. 19, 266. 23, 150. 24, 196. 200: *κουρίδιος πόσις*. Jl. 1, 114. Od. 15, 356: *ἄλοχος κουριδίη*. Jl. 15, 39: *λέχος κουρίδιον*. Od. 19, 580. 21, 78: *δῶμα κουριδίον*: von welchen Bezeichnungen namentlich die *κουριδίη ἄλοχος* auch bei den nachhomerischen Dichtern eine typische geblieben ist: Callinus Fr. 1, 7. Tyrtaeus Fr. 7, 6. Theognis 1126.
- 55 Insbesondere werden Hellas, Achaia, Sparta ihrer schönen Frauen wegen gerühmt Jl. 2, 683. 9, 447: *Ἑλλάδα καλλιγύναικα*. Jl. 3, 75. 258: *Ἀχαιῖδα καλλιγύναικα*. Od. 13, 412: *Σπάρτην ἐς καλλιγύναικα* (vergl. Pythia bei Athenaeus VII, 6: *Λακεδαιμονίαν γυναῖκα*), Hesiodus Op. 653: *Τροίην καλλιγύναικα*. Pindarus Pyth. IX, 75: *Κυρᾶναν καλλιγύναικα*. Nach Dicacarchus p. 16 Hudson, p. 144 Fuhr, waren die schönsten Frauen in Grösse, Gang und Ebenmaass die Thebanerinnen; sie waren aber (wie die heutigen Orientalinnen) so eingehüllt, dass nur die Augen sichtbar blieben.
- 56 Jl. 1, 98: *ἐλικώπιδα κοῖτην*, und ebenso bei Hesiodus Th. 998; wie Jl. 2, 514. Hym. 6, 1. 27, 2. 28, 3. und Hesiodus Op. 71: *παρθένος αἰδοίη*. Von Hippodamia des Anchises Tochter heisst es Jl. 13, 431: sie habe alle ihre Altersgenossinnen übertroffen *κάλλει καὶ ἔργοισιν ἰδὲ φρεσίν*.

Vater auch nur das Wort Vermählung auszusprechen⁵⁷, und sagt dass sie die Jungfrau tadeln würde, die wider den Willen von Vater und Mutter sich unter die Männer mische vor ihrer erklärten Vermählung⁵⁸; obgleich sonst beide Geschlechter keineswegs so abgesondert erscheinen wie in der spätern Zeit⁵⁹. Und gleicherweise werden auch die Ehefrauen mit den schönen Beiwörtern der schamhaftigen, verständigen, ehrwürdigen, die auf treue Pflege sich verstehen, überall geschmückt⁶⁰.

57 Od. 6, 66: αἶδετο γὰρ θαλερὸν γάμον ἐξονομῆναι πατρὶ φίλῳ.

58 Od. 6, 286: ἦτ' ἀέκητι φίλων πατρὸς καὶ μητρὸς ἐόντων ἄνδρασι μίσσηται πρὶν γ' ἀμφάδιον γάμον ἐλθεῖν; denn die verheiratheten Frauen erschienen bei den Gastmahlen der Männer: Od. 1, 333 mit den Scholien in Cramers Anecdota III p. 422 f.

59 Denn nicht nur beim Feste der Weinlese pflegten Jungfrauen und Jünglinge, heitergesinnt, in geflochtenen Körben die süsse Frucht zu tragen und Reigentänze aufzuführen: Jl. 18, 567 f. 593 f.; sondern Jl. 22, 126 ff. wird ganz allgemein und mit unverkennbarer Schalkhaftigkeit von Jungfrauen und Jünglingen gesprochen, „von Jungfrauen und Jünglingen (deiktisch wiederholt) die mit einander von der Eiche oder vom Felsen plaudern,“ d. h. von Dodona oder von Delphi (Göttling zu Hesiodus Th. 35): wie ja auch wir von unsern Jünglingen und Mädchen, wenn sie mit einander flüstern, scherzhaft zu sagen pflegen, dass sie (nicht) den Rosenkranz zusammen beten!

60 Jl. 21, 460. Od. 3, 381. 451. 10, 11 und Hesiodus Sc. 14. 46: παρὰ-κοιτις αἰδοίη. Od. 1, 432. 20, 57. 23, 232: ἄλοχος κέδν' εἰδυῖα. Hym. in Apoll. 148: σὺν αἰδοίῃς ἀλόχοισιν. in Vener. 44: αἰδοίην ἄλοχον κέδν' εἰδυῖαν. in Cer. 214: ἐπὶ τοι πρόπει ὄμμασιν αἰδῶς καὶ χάρις. 344: ἤμενον ἐν λεχέεσσι σὺν αἰδοίῃ παρακοίτῃ, und die stehenden Beiwörter πότνια, περίφρων, ἐχέφρων. Auch in dem Indischen Epos, in Magha's Tod des Sisupala, heisst es II, 44: Geduld ist des Mannes Schmuck, wie Schamhaftigkeit des Weibes; und VII, 38: denn offenbar dient die Scham den Frauen zum Schmuck.

Die Werbung um eine Braut pflegte nach ältester Sitte, wie sie ja auch bei unseren Vorfahren begegnet ⁶¹, von einer Art Kaufgeld ⁶² begleitet zu sein, indem der Freier sowol dem Vater der Jungfrau als ihr selbst ⁶³ Hochzeitsgeschenke darbrachte, welche die Eltern der Braut auch ihrerseits durch eine Mitgift ⁶⁴ erwiderten. Antenors Sohn Iphidamas gab hundert Rinder und versprach ausserdem noch tausend Ziegen und Schaaf ⁶⁵; und Agamemnon erbietet sich dem Achilleus, wenn er eine seiner Töchter wolle, zur Mitgabe sieben Städte zu geben ⁶⁶. Auch Wettkämpfe der Helden um eine Jungfrau werden erwähnt. Odysseus selbst soll so die Penelope gewonnen haben ⁶⁷, und Homer lässt dem-

61 Tacitus Germ. 18 und Grimms D. RA. p. 430 ff.

62 Aristoteles Pol. II, 5, 11 p. 1268, b, 41: dass auch die Hellenen in der ältesten Zeit die Sitte gehabt ihre Weiber von einander zu kaufen, τὰς γυναῖκας ἐωροῦντο παρ' ἀλλήλων.

63 Vergl. über diese ἔδνα und ἀγλαὰ δῶρα Jl. 16, 178. 190. 22, 472. Od. 6, 159. 8, 318. 15, 18. 18, 279. und demgemäss auch in den Heroensagen bei Aeschylus Prom. 553 und bei Apollonius Rh. II, 239. und die Scholien zu Jl. 9, 146 in Cramers Anecdota III p. 54, 27 ff. und Gregorius Nyss. Op. T. I. p. 479, B: ἔδνα καλεῖ ἡ συνήθεια τὰ πρὸ γάμων δῶρα.

64 Ebenfalls ἔδνα oder μείλια genannt: Jl. 9, 147. 289. Od. 1, 277. 2, 196.

65 Jl. 11, 244 f. Kein Wunder dass mit Bezug hierauf schöne vielumworbene Jungfrauen den Beinamen der rindereinbringenden, παρθένοι ἀλφεισίβοιαι Jl. 18, 593. Hym. in Vener. 119; wie anderseits die Töchter wohlhabender freigebiger Eltern den der reichausgestatteten (Jl. 6, 394 und Od. 24, 294: ἄλοχος πολὺδωρος) führen.

66 Jl. 9, 144 ff.

67 Wie Pausanias III, 12, 2 als etwas Bekanntes erwähnt: ὅτι μὲν Ὀδυσσεὺς ἔκραται δῆλὰ ἐστιν. Ebenso bekannt ist der Wettkampf der Helden um Helena: Apollodorus III, 10, 8. um Hippodamia des Oenomaos Tochter: Pindarus Ol. I, 67 ff. und um Pallene: Parthenius [6. Womit übereinstimmt was Aelianus var. hist. XII, 38 von den Saken berichtet.

gemäss auch diese erklären, dass wenn sie sich wiedervermählen müsse, sie nur demjenigen ihrer Freier folgen werde, der den grossen Bogen des Odysseus am besten zu spannen und mit dem Pfeile durch zwölf aufgerichtete Beile hindurchzuschliessen vermöge ⁶⁸.

Auch in den Hochzeitsgebräuchen finden sich bereits die meisten jener Momente, welche in der spätern Zeit so heiter und sinnvoll entwickelt erscheinen, im Keime vorgebildet: Brautbad ⁶⁹, Festmahl ⁷⁰, Gesang Musik und Tanz ⁷¹, und die Heimführung der verschleierten Braut unter Fackelbegleitung und Hymenacogesang mit Flöten und Harfen ⁷². Als eine schöne eigenthümliche Sitte, worin die Geschicklichkeit der Jungfrau und die Freigebigkeit ihrer Eltern sich zeigte, wird hervorgehoben: dass die Braut bei ihrer Vermählung, selber aufs schönste geschmückt, auch jenen die sie führen, dem Bräutigam und seinen Genossen, Festgewänder schenken müsse; denn davon gehe ein guter Ruf ihr aus unter den Menschen und es freuen sich Vater und Mutter ⁷³.

Mehrere Frauen zu haben nach Asiatischer Weise wird nur von Priamos erwähnt ⁷⁴. Hellenische Fürsten pflegten zwar auch, im Kriege,

68 Od. 21, 73 ff. — 69 Od. 23, 131. Aeschines Epist. 10.

70 Od. 4, 3. 11, 415. 18, 279. — 71 Od. 23, 133 ff.

72 Jl. 18, 490 ff. 22, 470 und damit übereinstimmend Hesiodus Sc. 272 ff. mit Göttings Anm. und Pindarus Pyth. III, 16 ff.

73 Od. 6, 27 ff. mit den Ambros. Scholien und Eustathius: ἔθος γάρ φασι ἦν, τὰς νύμφας τῷ γαμβρῷ καὶ τοῖς τοῦ νυμφίου ἐσθῆτας ἐν τῷ γάμῳ καί τῳ χαρίζεσθαι: wie es ja auch heute noch in Altbaiern Sitte ist, dass die Braut ihrem Bräutigam am Hochzeitstage ein selbstgesponnenes und selbstgenähtes Hemd (εἶμα, ἱμάτιον) schenkt.

74 Jl. 8, 304 f. 21, 85 ff. 22, 48. Priamus selbst sagt von sich Jl. 24,

nach dem Recht und der Sitte des Krieges, gefangene Weiber sich beizulegen⁷⁵; zu Hause aber, neben der Ehefrau einer andern beiwohnen, galt als eine Misachtung der Gattin, die nicht ohne Rache blieb⁷⁶, und erschien nur dann gerechtfertigt wenn die Frau kinderlos war. Menelaos erzeugte sich im Alter noch einen Sohn von einer Magd, da der Helena nach ihrer einzigen Tochter Hermione die Götter keine Kinder mehr schenkten⁷⁷; von Laertes dagegen wird bemerkt, dass er seine Dienerin Eurykleia, die er als blühende Jungfrau um zwanzig Rinder gekauft, zwar wie seine Gattin geehrt, nie aber ihr Bett berührt habe, meidend den Zorn seines Weibes⁷⁸.

295 ff. dass von seinen fünfzig Söhnen neunzehn Hekabe ihm geboren, τοὺς δ' ἄλλους μοι ἔτικτον ἐνὶ μεγάροισι γυναῖκες.

75 Es waren diese παλλακίδες entweder im Kriege erbeutete: Jl. 1, 31. 94 ff. 9, 128; oder erkaufte Sklavinnen: Od. 14, 202.

76 Wie Jl. 9, 449 ff. (τὴν παλλακίδα γιλέσκεν, ἀτιμάζεσκε δ' ἄκοιτιν) die Geschichte von Phoenix sehr nachdrücklich beweist. Vergl. Athenaeus XIII, 3.

77 Od. 4, 10 ff. Vergl. Euripides Med. 487 f. Androm. 702 ff.

78 Od. 1, 433: εὐνῇ δ' οὐποι ἔμικτο· χόλον δ' ἀλέεινε γυναικός. Wenn man daher um zu beweisen dass dergleichen Verhältnisse als in der Sitte begründet ohne Tadel gewesen seien, sich beruft auf Jl. 5, 70 f. wo gesagt wird: dass Antenors Gattin Theano den Pedaeos, einen unechten Sohn ihres Gatten, gleich ihren eignen Kindern aufgezogen habe, um ihrem Gatten gefällig zu sein (χαριζομένη πόσει ᾧ); und wenn Jl. 8, 284 von Teukros erzählt wird: dass sein Vater ihn, obgleich einen unechten Sohn, im eignen Hause aufgezogen und gepflegt habe (νόθον περ ἔόντα κομίσσατο ᾧ ἐνὶ οἴκῳ): so beweisen diese Stellen was man daraus folgern will keineswegs; denn die genannten Helden sind nicht Hellenen, sondern was wol zu beachten ist Troer, wie auch die alten Scholien zu der ersten Stelle ausdrücklich hervorheben (ὅτι βαρβαρικὸν ἔθος τὸ ἐκ πλειόνων γυναικῶν τεκνοποιεῖσθαι). Demgemäss behauptet darum auch bei

In Bezug auf die zweite Ehe der Frauen, das Wiederheirathen der Wittwen, scheint das Leben geschwankt zu haben zwischen einer älteren strengeren und der neuen freieren Sitte. Denn was in merkwürdiger Uebereinstimmung bei so vielen Gliedern der Japhetischen Völkerfamilie begegnet, im Süden wie im Norden⁷⁹: dass nach dem Tode

Aeschylus Ag. 1400 ff. und bei Euripides El. 1036 ff. Klytaemnestra dass Agamemnon durch seine Liebe zu Chryseis und Cassandra ihr, des Weibes, Recht verletzt habe und darum mit Recht gefallen sei; und auch bei Sophocles Trach. 400 ff. 536 ff. dünkt es der Deianeira unerträglich mit der blühenden Nebenbuhlerin unter einem Dache zu wohnen, obgleich sie sich sonst ihrer Nachsicht mit den Schwächen ihres Gatten rühmt, „wissend, dass des Menschen Herz also genaturt sei, dass es nicht immer an einem und demselben sich erfreue, und dass Groll zu hegen gegen ihren Gatten einem verständigen Weibe niemals gezieme.“ Wenn daher Euripides Androm. 224 ff. die Andromache sagen lässt: sie habe auch den unechten Kindern Hektors oft die Brust gereicht, um ihrem Gatten keine Bitterkeit zu beweisen: so gilt auch dieses, auch wenn es eine alte Ueberlieferung wäre (vergl. die Scholien zu der Stelle. Homer erwähnt davon nichts), nicht von hellenischer sondern von asiatischer Sitte: wonach die Darstellungen von Jacobs verm. Schr. IV, 215 f. von Naegelsbach Hom. Theol. p. 224. und von Friedreich: Realien in Ilias und Odyssee p. 207 f. zu berichtigen sind.

- 79 Bei Indern, Armeniern, Skythen, Thrakern, Geten, Herulern, bei Germanischen und bei Scandinavischen Stämmen. Für das Indische Alterthum vergl. Aristobulus, den Begleiter Alexanders des Grossen, bei Strabon XV p. 491, 48 ff. Cicero Tusc. V, 27 und dazu Davies, Diodorus XIX, 33 f. Plutarchus Mor. p. 499, C. Aelianus var. hist. VII, 18 und Bohlens Altes Indien I, 293 ff. In den Gesezen des Manus wird dieser Wittwenverbrennung nicht erwähnt, wol aber wird überall eingeschärft, dass die Wittwen ihre verstorbenen Gatten nicht durch eine zweite Ehe beschimpfen sollten: die das thue ziehe sich hienieden Schande zu und werde jenseits von dem Sitze ihres Herrn ausgeschlossen sein: Manus V, 160. 161. IX, 65 und gleicherweise Yājñavalkya I, 75. Für die Armenische

ihrer Männer die Wittwen mit in den Tod gehen, der Sitte gemäss und freiwillig, in die Flammen des Scheiterhaufens sich stürzend, oder auf dem Grabe ihrer Gatten entweder sich selbst den Tod gebend oder von dem nächsten Anverwandten empfangend: dieselbe altindische Sitte begegnet uns auch in der Heldensage des ältesten Hellas, nur mit dem Unterschiede dass, was dort durch die Sitte geboten und dauernd gemacht ist, hier die freie That heroischer Leidenschaft war, die über ihre innere Wahrheit hinaus nicht länger auf dem Leben lastet. Die Heroinnen Euadne, Marpessa, Kleopatra, Polydora folgten um die eheliche Treue zu ehren ihren Gatten auf den Scheiterhaufen⁸⁰; Polymede des Aeson Gattin⁸¹, Oinone die Gemalin des Paris⁸², und Kleito das Weib

Sitte vergl. Moses Choren. II, 57 p. 175 Whiston oder II, 60 p. 206 der von Tommaseo herausgegebenen Italienischen Uebersetzung; für die Skythen Herodotus IV, 71; für die Thraker Herodotus V, 5 und Solinus 10, 3; für die Geten Pomponius Mela II, 2 und Stephanus Byz. v. *Γετία*; für die Heruler Procopius de bello Goth. II, 14 p. 200; für den Germanischen Stamm der Winedi: Bonifacius Epist. 72 p. 192. und was Valerius Max. VI, 1 ext. 3 und Hieronymus Epist. 123, 8 von den nach der Schlacht von Aquae Sextiae gefangenen Frauen der Deutschen erzählen, die um nicht anderen Männern gegeben zu werden, sich selbst, dreihundert an der Zahl, sammt ihren Kindern erwürgten. Für Scandinavien vergl. J. Grimms D. RA. p. 451 und Gesch. der deutschen Sprache I, 139.

- 80 Apollodorus III, 7, 1: *τῆς δὲ Καπανέως καιομένης πυρᾶς Εὐάδνη, ἡ Καπανέως μὲν γυνή, θυγάτηρ δὲ Ἰφιος, ἑαυτὴν βαλοῦσα συγκατεκαίετο.* Pausanias IV, 2, 5: *γυναῖκες αὗται τρεῖς (Μαρπήση, Κλεοπάτρα, Πολυδώρα) προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.* Ueber Euadne insbesondere vergl. Euripides Suppl. 984 ff. Aelianus hist. an. I, 15. VI, 25. Libanius T. IV p. 1100. Propertius I, 15, 21. Ovidius Trist. V, 14, 37. ex Ponto III, 1, 105 ff. Ars am. III, 21 f. Consolatio ad Liviam Aug. 321. Martialis IV, 75, 5.

- 81 Apollodorus I, 9, 27, 2. Diodorus IV, 50.

- 82 Apollodorus III, 12, 6, 4. Conon 23. Quintus Smyrnaeus X, 430 ff. Schol. Lycophr. 61. Jahns Paris und Oinone p. 13.

des Kyzikos⁸³ erhiengen sich selbst in ihren Gürteln, um auch im Tode vereint ein Grab mit ihren Männern zu theilen. Homer aber gedenkt dieser Thaten nicht, setzt vielmehr die Möglichkeit der zweiten Ehe als bekannt voraus⁸⁴, und lässt demnach den Odysseus selbst, als er gen Ilion zog, beim Abschiede seiner Gemalin den Rath geben: sie möge im Hause waltend seine des Odysseus Eltern pflegen und ihren Sohn Telemachos, und wenn diesem der Bart keine ohne dass er der Vater heimgekehrt sei, „so vermäle dich wem du willst und verlasse das Haus“⁸⁵. Nichtsdestoweniger aber hebt es Homer selbst doch gerne hervor: dass Laodamia nach dem Tode des Protesilaos einsam mit zerrissenen Wangen in dem halbvollendeten Hause geblieben⁸⁶; und dass Penelope, obgleich ihre Eltern es wünschen, eine zweite Ehe nicht eingehen wollte, aus heiliger Scheu vor dem Ehebette des Gatten und vor der Rede des Volkes⁸⁷: denn dem Volke war die ältere Sitte so lieb, dass uns ausdrücklich die genannt wird, welche sie zuerst gebrochen

83 Orpheus Arg. 597 ff. Apollonius Rh. I, 1063 ff. Anderes bei Hieronymus adv. Jovinianum I, 43 f.

84 Od. 15, 20 ff. Auch in dem was Stesichorus Fr. 17 von den Töchtern des Tyndareus erzählt, welche die zürnende Aphrodite *διγάμους τε καὶ τριγάμους καὶ λειψάνδρους ἐποίησεν*, wird die zweite Ehe vorausgesetzt.

85 Od. 18, 269 f.: *αὐτὰρ ἐπὴν δὴ παῖδα γενειήσαντα ἴδῃαι, γήμασθ' ᾧ κ' ἐθέλῃσθα, τεὸν καὶ δῶμα λιποῦσα.*

86 Jl. 2, 700. Nach einer bei Ovidius Ars am. III, 17 f. und Hyginus Fab. 104 erhaltenen Sage hätte auch Laodamia wie die vorgenannten Heroinnen sich zuletzt selbst den Tod gegeben um mit Protesilaos wiedervereinigt zu werden.

87 Od. 19, 156 ff. und 527: *ἐνὴν τ' αἰδομένη πόσιος, δῆμοιό τε φῆμιν*, was Od. 23, 150 f. bestätigt. Vergl. was Euripides Troad. 671 die Andromache sagen lässt: *ἀπέπτυσ' αὐτὴν ἥτις ἄνδρα τὸν πάρος καινοῖσι λέκτροις ἀποβαλοῦσ', ἄλλον φιλεῖ.*

habe. Des Perseus Tochter Gorgophone nemlich, heisst es, sei die erste Frau gewesen, die nach dem Tode ihres Gatten Perieres einem zweiten, dem Oibalos, sich vermälte; denn früher war es feste Sitte, dass die Frauen nach des Mannes Tode Wittwen blieben⁸⁸.

Auch ältere patriarchalische Sitten schimmern in einzelnen Zügen durch, und beweisen wie enge, auch auf diesem Gebiete des häuslichen Lebens, jede spätere reicher entwickelte Form mit einer früheren einfacheren Gestalt des Lebens zusammenhängt. Wie Abraham den drei Männern die zu seiner Hütte kamen, ein wenig Wasser bringen und ihre Füße waschen lässt⁸⁹, so pflegten auch hellenische Frauen und Jungfrauen, Fürstentöchter, den Gastfreunden ihres Hauses beim Willkomm ein erfrischendes Bad zu bereiten: mag nun darunter ein Vollbad in der Wanne verstanden werden, oder ein blosses Abwaschen der Füße, wie es auch in späterer Zeit noch üblich war⁹⁰. Helena selbst erzählt dass sie den im Bettlergewande erkannten Odysseus gebadet und gesalbt habe⁹¹; und gleicherweise wird von Nestors Tochter Polykaste berichtet, sie habe den Telemachos gebadet, mit Olivenöl gesalbt, und Leibrock und Mantel ihm umgeworfen⁹². Bei Fremden, Nichtgastfreun-

88 Pausanias II, 21, 8: *πρότερον δὲ κατεστήκει ταῖς γυναῖξιν ἐπὶ ἀνδρὶ ἀποθανόντι χηρεύειν.*

89 Moses I, 18, 4.

90 S. das unten aus Clemens Al. Strom. IV p. 620 Angeführte und vergl. was über diese *ποδόνιπτρα ὕδατα* der Scholiast zu Apollonius Rh. I, 1212 erwähnt.

91 Od. 4, 252: *ἐγὼ λόεον καὶ χρῖον ἐλαίῳ.* Ebenso lässt Euripides Hel. 1383 f. die Helena ihren Gatten Menelaos baden: *λουτροῖς χρῶα ἔδωκα, χρόνια νίπτρα ποταμίας δρόσον.*

92 Od. 3, 464: *Τηλέμαχον λοῦσεν καλὴ Πολυκάστη . . καὶ ἔχρισεν λίπ' ἐλαίῳ.*

den, besorgten diese Dienste die Dienerinnen des Hauses, wie die schöne Erzählung von Odysseus und Nausikaa bekundet ⁹³.

Auch möchte ich hierher, auf uralte patriarchalische Sitte, beziehen was zuweilen erwähnt wird, dass die Neuvermählten nicht einen besonderen Hausstand gründeten, sondern im Hause der Eltern mit diesen *eine* grosse Familie ausmachen, Eltern Kinder und Kindeskindern beisammen wohnend ⁹⁴.

Im übrigen galt es als fester Grundsatz: dass das Wort zu führen im Hause und die Oberherrschaft, *μῦθος καὶ κράτος ἐνὶ οἴκῳ*, dem Manne gebühre, dem Weibe aber die Pflege des Mannes und der Kinder, der Befehl über die dienenden Mägde, und ausserdem Spindel und Webstuhl ⁹⁵.

Die alte volksthümliche Strafe des Ehebruches, Tod durch Steinigung, auch bei Indern und Juden üblich ⁹⁶, ist wie es scheint nicht mehr ausgeführt worden; sie wird von Homer nur einmal angedeutet, indem Hektor seinem Bruder Alexandros zuruft: dass, wären die Troer nicht

93 Od. 6, 210 ff.

94 Od. 6, 62 f. 10, 5 ff. Wie ja auch Odysseus mit seinem Vater Laertes, der ihm die Herrschaft abgetreten, und seiner Mutter Antikleia zusammenwohnte und vereint mit Penelope die alternden pflegte: Od. 18, 267 ff.

95 So Hektor zu Andromache Jl. 6, 490 ff. und mit derselben Formel Telemachos zu seiner Mutter Od. 1, 356 ff. (auch 397: *οἶκος ἄναξ*) und 21, 350 ff. Spinnen und Weben rühmt noch Libanius Epist. 829 als vorzügliches Geschäft der Frauen: *ἡ μὲν ἀρίστου πατρὸς θυγάτηρ, ἀρίστου δὲ ἀνδρὸς γυνή, μηδέποτε παύσαιο καὶ διὰ τῶν ὑφαινομένων μείξω σοι ποιοῦσα τὸν οἶκον*.

96 Moses III, 20, 10. V, 22, 20 ff. Johannes 8, 4 ff. und Yājñavalkya III, 231 ff.

Feigherzige, längst schon ein steinernes Kleid ihn umhüllte für das Unheil welches er angerichtet⁹⁷. Und gleicherweise erzählt Stesichorus, die Männer welche die Helena steinigen sollten, hätten beim Anblicke ihrer Schönheit die Steine zur Erde geworfen⁹⁸: gewiss ein alterthümlicher Zug, der die homerische Darstellung in doppelter Weise ergänzt, sowol dem Verführer Alexandros gegenüber, als auch in demjenigen was der Dichter von den Troischen Greisen erzählt die, als sie die Helena im Vorübergehen erblickten, von ihrer Schönheit überwältigt in das Geständnis ausbrachen: wahrlich man kann es nicht tadeln, *οὐ νέμεσις*, dass die Troer und Achäer um ein solches Weib so viele Leiden erdulden, einer unsterblichen Göttin ja gleichet ihr Antlitz⁹⁹.

So standen Mann und Weib zu einander in der Heldenzeit die Homer uns schildert, in den Häusern des hellenischen Adels. Dass

97 Jl. 3, 57: *ἧ τέ κεν ἤδη λαῖνον ἔσσο χιτῶνα, κακῶν ἐνεχ' ὅσσα ἔοργας*. Nach Od. 8, 318. 332 war der beleidigte Ehemann auch berechtigt von dem Vater seiner Frau auch die für dieselbe gegebenen *ἔδνα* zurückzufordern, und von dem Ehebrecher *μοιχάγρια* zu fordern.

98 Stesichorus Fr. 26. Vergl. Euripides Or. 59. Bacch. 337. und von derselben Helena Troad. 869 ff. 896 ff. 1026 f. und 1034: *βαίνει λευστήρων πέλας*. Dass der beleidigte Ehemann den Ehebrecher seines Weibes ungestraft tödten durfte wird öfter erwähnt: Hesiodus Fr. 82 bei Pausanias IX, 36, 4. Aeschylus Ch. 991 f. Sophocles Aj. 1295 ff. Ja der Kodride Hippomenes (Archon Ol. 13. 14) liess einen bei seiner Tochter Leimone ertappten Buhler an einen Wagen binden und zu Tode schleifen, das Mädchen dann mit dem Pferde zusammensperren und beiden keine Nahrung geben, so dass das Pferd das Mädchen auffrass und dann auch umkam: Aeschines adv. Timarchum §. 182. Heraclides Pont. de rep. Ath. I. Nicolaus Damasc. p. 42 f. und Suidas v. *Ἰππομένης* mit den weiteren Nachweisungen Bernhardys p. 1062.

99 Jl. 3, 156 ff.

diese Verhältnisse in seiner des Dichters Zeit nicht mehr so schön gewesen seien, deutet er selbst mit feinem sicherem Takte in wenigen Worten kurz aber unzweideutig an, indem er von Arete der Gattin des Alkinous ausdrücklich bemerkt: dass der König ihr Gemal sie geehrt habe wie keine andere auf Erden geehrt wird, von allen Frauen die *jetzt unter ihren Männern das Haus verwalten*:

*καί μιν ἔτιω' ὥς οὔτις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη,
ὅσσαι νῦν γε γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσιν*¹⁰⁰.

Wie es in dieser nachtroischen Zeit mit der Ehe und dem häuslichen Leben des hellenischen Bauernstandes bestellt war, zeigen uns des Hesiodus Werke, deren von Homer verschiedener Charakter sich, was diese Verhältnisse angeht, hinlänglich erklärt wenn man bedenkt dass ein didaktischer Bauernspiegel an sich, nach Inhalt und Form, nicht so schön sein kann als ein epischer Ritterspiegel, und dass die Gegenwart des wirklichen Lebens bei allen Völkern weniger idealisch ist als eine vom Glanze der Abendsonne beleuchtete grosse Vergangenheit den Spätergebornen erscheint.

Der bekannte Sokratische Ausspruch: wer heirate werde es bereuen, und wer nicht heirate desgleichen¹⁰¹: findet sich bereits bei Hesiodus, und zwar in Worten ausgesprochen, deren Kürze und Energie

100 Od. 7, 67 wozu Eustathius mit Recht beifügt: *ιστέον δὲ ὅτι τὸ, γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσι, τὰς μεθ' Ὁμήρον ὑπάνδρους συνέθετο.*

101 Stobaeus Flor. 68, 30. Gleichweise die neckischen Verse des Susarion bei Stobaeus 69, 2 und in Bekkers Anecdota p. 748: *ἀκούετε λεῶ· Σουσαρίων λέγει τάδε, υἱὸς Φιλίνου, Μεγαρόθεν, Τριποδίσχιος· κακὸν γυναῖκες, ἀλλ' ὁμῶς ὧ δημόται, οὐκ ἔστιν εὐρεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ· καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν.* Vergl. auch Aristophanes Lysistr. 1039 und Menander bei Stobaeus 69, 10.

es bezeugen dass sie unmittelbar aus dem Leben geschöpft seien, indem der Gedanke hier noch die ganze Herbigkeit der Empfindung hat die seine Mutter gewesen ist. Nachdem nemlich der Dichter in dem alten Mythos von Pandora, der hellenischen Eva, diese als die Mutter aller Uebel des menschlichen Lebens geschildert hat: schön zwar und kunstreich, von Anmuth umflossen, Verlangen und Sehnsucht erregend; aber zugleich voll Lug und Trug, schmeichlerisch, diebisch, frechen Sinnes, ein Uebel das der Mann freudig aufgenommen und erst als er es hatte, nach der That erkannt habe: fährt er fort, Wer die Ehe flichend und der Weiber heillose Werke, nicht sich verhehlen will, der entbehrt, zu dem traurigen Alter gekommen, des Alters Pflege, auch wenn es an Nahrung ihm nicht fehlt; und ist er gestorben, so theilen sich in das verwaiste Besizthum Fremde. Wem dagegen das Loos der Ehe zu Theil ward und eine sorgsame Frau, wolgefügt in ihren Gedanken, dem pflegt von Alters her Böses mit Gutem abwechselnd sich entgegenzustellen; gab aber das Schicksal ihm eine von verderblicher Art, so lebt in der Brust ihm unablässiger Kummer für Gemüth und Herz, und unheilbar ist sein Uebel ¹⁰². Es wird kaum möglich sein eine so reiche

102 Hesiodus Th. 603 ff. Der Ausdruck ἀρετήν πραπίδεςσιν, fest in ihren Gesinnungen, wie Od. 10, 553: φρεσὶν ἔσιν ἀρετῶς, und die Formel ἀπ' αἰῶνος, von Alters her, wie bei Diodorus XI, 11, 4. Diogenes L. IV, 60. Longinus de subl. 34, 4 und Lucas 1, 70. Dem Hesiodischen nachgebildet ist der Ausspruch des Epicharmus Fr. inc. 15 bei Stobaeus Flor. 69, 17: Das Heirathen ist wie dreimal alle sechs oder lauter einer im Würfelspiel zu werfen: gelingt es dir eine von guter Gemüthsart (τεταγμένην τοῖς τρόποις) die dir keinerlei Kummer macht zu bekommen, so bist du glücklich in der Ehe; wenn du aber eine hast die gern ausgeht und geschwätzig ist und verschwenderisch, so hast du nicht eine Frau, sondern dein Leben lang (διὰ βίου, wie bei Platon de Legg. XII p. 333 f.) ein geschmücktes Unglück. Unter den Spätern wendet denselben Gedanken hin und her Posidippus in der Anthol. Pal. IX, 359. Julianus ib. IX, 446.

Lebenserfahrung in weniger Worten niederzulegen. Doch hat Hesiodus sich nicht darauf beschränkt nur Vorthail und Nachtheil der Ehe sophistisch abzuwägen, und die Menschen denen er die Wahrheit verkünden will ¹⁰³, rathlos zu lassen; sondern er giebt in dem zweiten seiner Gedichte, in den Werken, seinem verirrtten Bruder Perses, dem er räth ein fleissiger Landmann zu werden, folgende kernhafte Lebensregeln: Lasse den Sinn dir nicht bethören durch ein hüfteprunkendes Weib, die Liebkosungen schmeichelt und nach deiner Scheune verlangt: wer solchem Weibe vertrauet, der vertrauet Dieben seine Habe ¹⁰⁴. Sorge zuerst für ein Haus, einen Ackerstier, und eine Magd die keine Kinder hat, denn eine unkälberte Magd ist beschwerlich ¹⁰⁵. Eine Frau aber führe dir in dein Haus im reifen Jugendalter, wenn du selbst gegen dreissig, sie etwa achtzehn Jahre zählt; und nimm dir eine Jungfrau, damit du verständige Sitten sie lehest, und am liebsten eines Nachbarn Kind: denn nichts Besseres kann der Mann sich erbeuten als ein gutes Weib, aber auch nichts Schauderlicheres als ein böses, schwelgerisches, die ihn zu Grunde richtet und dem frühen Alter preisgiebt ¹⁰⁶. Nach-

103 Hesiodus Th. 28. Op. 10. verglichen mit dem schönen Ausspruch des Aeschylus bei Aristophanes Ran. 1054: dass die Dichter die Lehrer der Erwachsenen sein sollen.

104 Hesiodus Op. 373 ff. *γυνή πυγοστόλος = ἡ περὶ τὴν πύγην στολιζομένη, ἑαυτὴν ἐπὶ τῇ πορνείᾳ κοσμοῦσα*. Vergl. was Apuleius Met. II, 7: *lumbis vibrare*, und Arnobius II, 42: *clunibus et coxendicibus sublevatis lumborum crispitudine fluctuare* nennt.

105 Hesiodus Op. 405 f. und 602 f. An der Echtheit von Vers 406 ist nicht zu zweifeln.

106 Hesiodus Op. 695 ff. Ueber die Altersangaben vergl. die unten aus Solon, Platon und Aristoteles angeführten Bestimmungen. (Philon in Genesis IV p. 361 meint gar, mit Bezugnahme auf Moses I, 25, 20: das rechte Alter sich zu verheirathen sei für den Weisen das vierzigste Le-

kommenschaft säe dir, nicht wenn du vom traurigen Leichenmahl, sondern wenn von einem Festmahl der Götter, einem Opferschmause du heimkommst (heiter und freudigen Muthes, damit auch das Kind ebenso werde¹⁰⁷). Endlich, am besten wäre es freilich, nur einen einzigen Sohn zu haben um das väterliche Haus zu erhalten; doch wenn du dir auch einen zweiten erzeugest, kannst du ruhig im Alter sterben: denn auch mehreren ja vermag Zeus Gutes zu schenken; mehr zwar ist bei mehreren der Sorge, doch grösser ist auch der Zuwachs¹⁰⁸. Mir schei-

bensjahr) Den schönen Spruch: *παρθενικὴν δὲ γάμειν, ἵνα ᾗθ' ἔα κεδνὰ διδάξῃς*: rühmt auch Aristoteles Oec. I, 4 p. 1344, 15 ff. Vergl. was Tacitus Germ. 19 von deutschen Stämmen berichtet: in quibus tantum virgines nubunt et cum spe votoque uxoris semel transigitur. Den Rath, ein Nachbarskind zu heirathen, rühmt auch einer der letzten altgläubigen Hellenen, Libanius Epist. Lat. III, 360 p. 822: veteris proverbii memor uxorem in vicinia delegisti, cujus mores atque formam haud aliter tenes ac si nata domi tuae educataque fuisset. Die beiden folgenden Verse: *οὐ μὲν γάρ τι γυναικὸς ἀνὴρ λιγύει' ἄμεινον τῆς ἀγαθῆς, τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο*: werden von Späteren unzähligemal angeführt und wiederholt, wie von Simonides Amorginus Fr. 7 bei Clemens Alex. Strom. VI, 2 p. 744, 5: *γυναικὸς οὐδὲν χοῦμ' ἀνὴρ λιγύεται ἐσθλῆς ἄμεινον, οὐδὲ ῥίγιον κακῆς*; Sophocles Fr. 608 bei Stobaeus 69, 14: *γυναικὸς οὐδὲν ἂν μεῖζον κακὸν κακῆς ἀνὴρ κτήσει' ἂν, οὐδὲ σώφρονος κρείσσον*; Euripides Melanipp. Fr. 14 bei Stobaeus 69, 11: *τῆς μὲν κακῆς κάκιον οὐδὲν γίγνεται γυναικὸς, ἐσθλῆς δ' οὐδὲν εἰς ὑπερβολὴν πέφυκ' ἄμεινον*; und den bekannten Spruch Salomons 12, 4: ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes; aber ein schändliches ist ein Eiter in seinem Gebein.

- 107 Hesiodus Op. 735 ff. mit Plutarchus Mor. p. 562, A. und dem unten aus Pythagoras und Platon Angeführten. Weshalb es auch den Bräuten nicht erlaubt war mit einem Leichenbegängnis zu gehen: Synesius Epist. 3 p. 160, B.
- 108 Hesiodus Op. 376 ff. mit dem Scholion des Proclus: *λέξιν εὐχόμενον εἶναι καὶ οὐ συμβουλευόντος*, und was Göttling aus Aristoteles Pol. II, Abhandl. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. VII. Bd. I. Abth.

nen diese alten Bauernregeln des Askracischen Sängers in ihrer Art ein ebenso schönes Gewächs desselben Bodens zu sein, dem auch die feinere Rittersitte des Jonischen Dichters entsprossen ist: der eine ergänzt den andern, und beide zusammen erst geben ein vollständiges Bild des althellenischen Lebens.

Was uns über die Stellung der Frauen in der spätern, historischen Zeit berichtet wird, trägt zwar theilweise einen von dem bisherigen verschiedenen Charakter, denn in dem allgemeinen Flusse des Lebens bleibt ja keine Form beständig dieselbe; der heute in Deutschland herrschenden Meinung aber, es habe in der nachhomerischen Zeit eine plötzliche totale Veränderung der sittlichen Stellung der Frauen stattgefunden¹⁰⁹, widerspricht die erhaltene hellenische Litteratur durchaus. Die höhere Geltung der Frauen in der von Homer geschilderten Heldenzeit hieng aufs engste zusammen mit dem ganzen hellenischen Ritterthum; wie ja auch bei den christlichen Völkern Europas die feinere Sitte und die höhere Achtung der Frauen grossentheils von dem Adel ausgegangen sind. Als daher jene ritterlichen Aristokratien in Griechenland untergingen und an ihrer Stelle volksfreie Demokratien aufkamen, statt der bauerlichen Dynastengeschlechter freie städtische Bürger, hat diese allgemeine Veränderung des socialen Lebens, vorzüglich bei dem Jonischen Volksstamm, allerdings auch die Stellung der Frauen zu den Männern theilweise verändert; obgleich selbst hier, bis zum peloponnesischen Kriege herab, die natürliche Nachwirkung der ältern heldenthümlichen Sinnesart, jenes den Griechen eingebornen jugendlichen Idealismus, auch

9, 6. 7 von dem Thebanischen Gesetzgeber Philolaos anführt, der eigene νόμοι θετικοὶ περὶ τῆς παιδοποιίας gegeben hat um die Zahl der Ackerlose (der geschlossenen Güter) zu erhalten. Vergl. auch Platon de Legg. XI p. 264, 3: *παίδων ἱκανότης ἀκριβὴς ἄρῶν καὶ θήλεια ἔστω τῶ νόμῳ*.

109 Beckers Charikles II, 415. Bernhardys Grundriss der Gr. Lit. I, 46.

auf dem Gebiete des häuslichen, ehelichen Lebens nie völlig erloschen ist. Zeuge dessen die gesammte hellenische Lyrik, der Jonier, Dorier und Aeoler: wie es ja überhaupt eine auch dem hellenischen Alterthum wolbekannte Erfahrung ist, dass es nie einen echten Helden und nie einen wahren Dichter gegeben, der nicht der Frauenliebe gehuldigt habe ¹¹⁰, und dass wo immer im Leben der Männer Kraft, Freiheit und Reichthum des Geistes entwickelt ist, das Leben der Frauen unmöglich arm an Adel, Schönheit und Anmuth der Seele sein kann: indem nur beide Geschlechter in der Ehe vereint, eines das andere ergänzend, den ganzen vollkommenen Menschen darzustellen und wiederzuerzeugen vermögen.

Durchgehen wir nun das Gesamtgebiet der hellenischen Lyrik, so gewähren uns erstlich die Reste der Elegiker folgendes Ergebnis: Kallinus von Ephesus hebt in seinen Kriegslegien, um die Männer zum Kampfe zu entflammen und ihre Seelen über den Tod zu erheben, drei Beweggründe hervor, von denen zwei dem ehelichen Leben entnommen sind. Ruhmvoll, sagt er, und glänzend ist es dem Manne für sein Vaterland, seine Kinder und seine jungfräuliche Gattin zu kämpfen wider die Feinde, *μάχεσθαι γῆς πέρι καὶ παίδων κορυδαίης τ' ἀλόχου δυσμενέων*: der Tod wird uns ja doch erreichen wenn es das Schicksal verhängt, dem keiner entflieht ¹¹¹; ganz wie später Aeschylus als Motive mannhafter Tapferkeit geltend macht zu kämpfen: für die Freiheit des Vaterlandes, der Kinder, der Gattinnen, und für die Tempel der väterlichen Götter und die Gräber der Vorfahren ¹¹². Der Gründer der Liebeselegie, Mimnermus von Kolophon, der sonst den Grundsatz hatte: eigenen Sinnes genieße! denn unter miskennenden Bürgern sprechen

110 Vergl. die bekannte Elegie des Hermesianax bei Athenaeus XIII, 71.

111 Callinus Fr. 1, 6 ff. Bergk. — 112 Aeschylus Pers. 395 ff.

die einen zu schlecht, die andern zu gutes von dir¹¹³: drückt den Sinn seines ganzen Lebens und der daraus hervorgegangenen Poesie in den berühmten Worten aus: Was ist Leben und was ist Lust ohne die goldene Aphrodite? möcht' ich nur sterben sobald nimmer mich dieses erfreut, heimlicher Liebe Genuss und die süssen Gaben der Lagerge-
nossin. Blüthe der Jugend wie schnell schwindest im Sturm du dahin, Männern und Frauen, und dann kommt das traurige Alter¹¹⁴. Solon ferner wollte als Gesetzgeber zwar die Ehelosen nicht strafen, da ein Weib eine grosse Last sei¹¹⁵; er selbst aber hat, nachdem die Stürme der Leidenschaft in ihm ausgetobt, als Mensch und Dichter sich gefreut, in die heitere Meeresstille der Ehe und der Philosophie sein Leben zu versetzen¹¹⁶. Er theilt das menschliche Leben überhaupt in zehn siebenjährige Altersstufen, in deren jeder die Natur etwas neues zeige: in der ersten Jahrwoche die Zähne, in der zweiten die Pubertät, in der dritten den Bart, in der vierten die ganze Manneskraft, in der fünften solle der Mann auf eine rechtzeitige Ehe gedenken und in Kindern sein Geschlecht fortpflanzen; in der sechsten, sagt er, mässigen sich die Be-

113 Mimnermus Fr. 7: τὴν σ' αὐτοῦ φρένα τέρπε, δυσηλεγέων δὲ πολιτῶν ἄλλος τίς σε κακῶς, ἄλλος ἄμεινον ἔρεϊ.

114 Mimnermus Fr. 1: τίς δὲ βίος, τί δὲ τερπνὸν ἄτερ χρυσέης Ἀφροδίτης; τεθναίην, ὅτε μοι μηκέτι ταῦτα μέλοι, κρυπταδίῃ φιλότις καὶ μείλιχα δῶρα καὶ εὐνή κτλ. und Fr. 5: aber dem Traumbild gleich dauert nur wenige Zeit Jugendgenuss dein Glanz; stets schwebet das Alter gestaltlos über der Sterblichen Haupt lastend und feindlich gehängt. Ganz wie in dem deutschen Spruche: die Jugend vergeht, Wehmuth und Trauer im Alter entsteht.

115 Stobaeus Flor. 68, 33: Σόλων συμβουλευόντος τινὸς αὐτῷ κατὰ τῶν μὴ γαμούντων ἐπιτίμιον τάξαι· χαλεπὸν, εἶπεν, ὦ ἄνθρωπε, φορτίον ἢ γυνή.

116 Plutarchus Mor. p. 751, E: ἔν τινι γαλήνῃ τῇ περὶ γάμον καὶ φιλοσοφίαν θέμενος τὸν βίον.

gierden, in der siebenten vollenden sich Einsicht und Redegewalt, in der achten bleiben sie, in der neunten aber werde alles schlaffer, und in der zehnten reife der Mensch zum Tode ¹¹⁷. Theognis von Megara endlich, in seinen politischen Grundsätzen von dem Athenischen Gesetzgeber ganz verschieden, stimmt ihm was die Ehe betrifft vollkommen bei: Nichts o Kynos ist süßer als ein gutes Weib; es giebt nichts Süßeres für Männer sowol als Frauen als in der Jugend der Liebe sich freuen mit gleicher Jugend Genossen ¹¹⁸; denn nimmer frommt ein junges Weib einem alten Manne ¹¹⁹. Nimm dir aber, so schärft er als echter Aristokrat seinem jungen Freunde, dem er wie ein Vater dem Sohn die Lehren der Tugend verkünden will ¹²⁰, wiederholt ein, nimm dir ein edelgebornes Weib; denn es ist eine arge Thorheit, bei Widdern Eseln und Pferden auf edle Zucht zu sehen, zur Ehe aber eines Niedrigen niedrige Tochter zu freien wenn sie nur Geld hat ¹²¹: da doch keiner es noch ausgedacht habe, den Thoren verstan-

117 Solon Fr. 25 und ihm folgend Censorinus 14. Aehnliche und andere Bestimmungen über die Lebensalter des Menschen in Boissonade's Anecdota Graeca II p. 454 ff.

118 Theognis 1063 ff. und 1225: οὐδὲν, Κύν', ἀγαθῆς γλυκερώτερόν ἐστι γυναικός.

119 Theognis 457: οὐ τοι σύμμερόν ἐστι γυνή νέᾳ ἀνδρὶ γέροντι. Vergl. Euripides bei Stobaeus 71, 1: δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή, und 71, 8: πικρὸν νέᾳ γυναικὶ πρεσβύτης ἀνὴρ, und als Ergänzung dazu 71, 3: κακὸν γυναῖκα πρὸς νέαν ζεῦξαι νέον. μακρὰ γὰρ ἰσχὺς μᾶλλον ἀρσένων μένει, θηλεία δ' ἥβη θᾶσσον ἐκλείπει δέμας.

120 Theognis 1049 f.

121 Theognis 183 ff. Vergl. Euripides Androm. 613: τοῦτο καὶ σκοπεῖτέ μοι, μνηστῆρες, ἐσθλῆς θυγατέρ' ἐκ μητρὸς λαβεῖν. 1255: γαμεῖν δῆτ' ἐκ τε γενναίων χρεῶν, δοῦναι τ' ἐς ἐσθλοῦς, ὅστις εὖ βουλευέται κτλ. Or. 1671: εὐγενῆς δ' ἀπ' εὐγενοῦς γήμας ὄναιο καὶ σὺ χῶ διδοὺς ἐγώ, und Xenophon Mem. II, 2, 4 f.

dig zu machen und dem Schlechten eine edle Sinnesart einzupflanzen; ein Greuel aber sei ein herumlaufendes Weib und ein geiler Mann, der fremde Aecker zu ackern begehre ¹²².

Der Gesamttinhalt dieser Sätze stimmt, wie mir scheint, mit dem früheren homerisch-hesiodeischen wol überein; er weicht davon jedenfalls nicht mehr ab, als die ganze subjectivere Lebensentwicklung der Zeit die ihn erzeugt hat.

Auch die zweite Gestalt der hellenischen Lyrik, die Jambographie, bietet unter den Giftpflanzen die hier vorzugsweise wuchern ¹²³, einige edlere Blumen dar. Von Archilochus darf ein gerechtes Urtheil über die Frauen nicht erwartet werden. Da Lykambes der Vater seiner Ge-

122 Theognis 429 ff. (Vergl. Euripides Hec. 590 ff.) und 581 f.

123 Dahin rechne ich vor allem die unsaubern Jamben des Simonides von Amorgos Fr. 6 bei Stobaeus 73, 61: wonach Zeus die weibliche Natur gemischt habe aus Erde und Meer und aus den Seelen aller Thiere: die schmutzige aus einer Bache, die listige aus einer Füchsin, die keifende aus einer Hündin; aus der Erde entsprossen sei die gefräßige, aus dem Meere die launenhaft veränderliche, die träge und lüsterne aus einer Eselin, die diebische aus einem Wiesel, die hochmüthig eitele aus einer Stutte, die hässliche und ränkevolle aus einer Aeffin; das beste fleissige Weib aus einer Biene: die Weiber überhaupt aber seien das grösste Uebel das Zeus den Menschen gegeben. Noch giftiger ist der frostige Witz bei Hipponax Fr. 21: Zwei Tage seien bei einer Frau die süssesten, wenn man sie heirathe, und wenn man sie begrabe: ein Gedanke dem nichts als die sinnliche Begierde zu Grunde liegt die in ihr Gegentheile umschlägt. Nachgeahmt sind ihm die Aussprüche des Chaeremon bei Stobaeus 68, 22: *γυναικα θάπτειν κρείττον ἐστὶν ἢ γαμεῖν*, und des Palladas in der Anthol. Pal. XI, 381: *πᾶσα γυνή χόλος ἐστίν· ἔχει δ' ἀγαθὰς δύο ὥρας, τὴν μίαν ἐν θαλάμῳ, τὴν μίαν ἐν θανάτῳ*.

liebten Neobule ihm die angelobte Braut verweigert und den grossen Eid, das Salz des gastlichen Tisches gebrochen¹²⁴, hat er seinerseits ihn und sie mit Schmähedichten so lange verfolgt, bis beide sich selbst erhenkten¹²⁵: zum sichern Beweis dass er, der überhaupt ein daemonischer Mensch war, die Jungfrau in Wahrheit nicht verdient hatte. Simonides von Amorgos wiederholt den Spruch des Hesiodus: nichts Besseres könne der Mann sich erbeuten als ein edles Weib, nichts Schauderlicheres als ein böses¹²⁶; und Hipponax von Ephesus, der selbst die Götter und seine eigenen Eltern nicht ungeschmäht liess¹²⁷, gesteht: die beste Heirath für einen verständigen Mann sei, ein Weib von guter Gemüthsart heimzuführen: diese Mitgift allein erhalte das Haus, und wer, selber nicht schwelgerisch, ein solches Weib sich nehme, habe an ihr statt einer Herrin, eine wolwollende zuverlässige Mitarbeiterin für das ganze Leben, *συνεργὸν οὗτος ἀντὶ δεσποίνης ἔχει εἶνον, βεβαίαν εἰς ἅπαντα τὸν βίον*¹²⁸.

-
- 124 Archilochus Fr. 81: ὄρκον δ' ἐνοσφίσθης μέγαν ἄλας τε καὶ τράπεζαν. Vergl. Alexander Aetolus Fr. 12, 15: Ζῆνα ξείνιον αἰδόμενος σπονδάς τε καὶ ἄλα. Ebenso bei den Persern und bei den Römern, Procopius de bello Pers. I, 4 p. 20, 14: ἐς τοὺς ἄλας τὸν ὄρκον Περσέζης ὤμοσε. Charisius I, 15, 10: juramus per hos sales. Salz war Symbol der Gastfreundschaft, daher ἁλῶν κοινωνεῖν, Gastfreunde sein, bei Demosthenes in Mid. §. 118. und ποῦ ἄλας, ποῦ τράπεζα, wo ist die Gastfreundschaft hin, bei Demosthenes de falsa leg. §. 189. Zenobius I, 62 mit den Anm. von Leutsch, und Libanius IV p. 153, 9: νῆ τοὺς ἄλας τούτους.
- 125 Anthologia Pal. VII, 71. 352. Horatius Epod. 6, 13 f. Epist. I, 19, 23 ff. mit den Erkl. — 126 Simonides Amorg. Fr. 7 oben Anm. 106.
- 127 Anthologia Pal. VII, 408 und Eustathius zu Jl. 4, 211 p. 370, 39 Lips. nach Welckers Emendation in seinem Hipponax p. 8.
- 128 Hipponax Fr. 69 (52. W.). Ich lese im vierten Verse: ὅστις τ' ἀτρυγερὸς. Den Ausdruck ἀτρυγερὸς ἀνὴρ hat auch Eupolis bei Meineke II p. 448.

Die dritte Gestalt der hellenischen Lyrik, die melische Poesie der treueste Spiegel antiker Gemüthsart in Liebe und Hass, Freude und Schmerz der Seele, ist leider durch die Ungunst der Zeit fast ganz vernichtet, oder in Trümmer zerschlagen die kaum irgendwo ein Ganzes bilden. Wären uns auch nur einige der zahlreichen Parthenien erhalten, in denen Dichter und Dichterinnen die einfachsten Naturgefühle der menschlichen Brust ausgesprochen haben, kein heutiger Logophile dürfte es wagen zu behaupten, diese Liebe sei *geistleer* gewesen. Da sie in der That eine leibhaftige war, und nach Art der Seele ihren ganzen Leib belebt hatte, so gewährt dies uns den Vortheil auch in den kläglich zerrissenen Gliedern jenes Leibes noch seine ursprüngliche Schönheit und seine echte Abstammung von den alten Heroen erkennen zu können. In den Bruchstücken des Alkman begegnen uns die Worte: Vater Zeus, wenn er mein Gatte doch wäre! wie es scheint der natürliche Herzenswunsch einer liebenden Jungfrau; und weiterhin: so viel Mädchen bei uns sind, preisen sie alle den Kitharisten: ohne Zweifel auf Sparta sich beziehend und der dortigen Jungfrauen Sinn für Musik und Poesie ¹²⁹. Ein Fragment des Alcaeus aus einem Gedichte an Sappho lautet: Veilchenflechtende keusche süsslächelnde Sappho, ich möchte dir wol etwas sagen, aber Scham verbietet es mir; worauf die Dichterin ihm erwidert: wenn du Verlangen hättest nach Edelem oder Schönem, und nicht etwas Böses auszusprechen deine Zunge berührte, so würde Scham dir nicht die Augen umfassen, sondern du sagtest heraus was recht ist: in welchen wenigen Worten die charakteristischen Vorzüge des hellenischen Geistes, natürliche Anmuth und Würde, kein Fälicher verkennen wird ¹³⁰. Und wie tief dieselbe Dichterin, deren

129 Alkman Fr. 15: Ζεῦ πάτερ, αἱ γὰρ ἐμὸς πόσις εἴη, und Fr. 50: ὅσαι δὲ παῖδες ἀμέων ἐντί, τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι.

130 Alcaeus Fr. 54: ἰόπλοχ' ἄγνα μελλιχόμειδε Σάφφοι, θέλω τι εἰπῆν,

Lieder wie Flammen aus der Gluth ihres Herzens emporstiegen¹³¹, den Werth geistiger Bildung empfunden habe, beweist ihr Zuruf an eine ungebildete Reiche: *sie* werde wenn sie gestorben kein Andenken an sich hinterlassen, da keinen Antheil sie habe an den Rosen von Pierien, sondern ruhmlos wandle unter den blassen Schatten des Hades: während *ihrer*, der Dichterin, auch die Nachwelt noch gedenken werde¹³²; eine prophetische Vorverkündigung die das gerechte Schicksal wahr gemacht hat. Und dass Sappho, die Platon den weisen Männern und Frauen der Vorzeit beizählt¹³³, obgleich die grösste ihres Geschlechtes, doch nicht die einzige grosse Dichterin war, bekunden die berühmten Namen anderer aus fast allen hellenischen Landen: Damophila aus Pamphylien, Erinna von Tenos, die Lakonierin Kleitagora, die schöne Myia, Myrtis aus Boeotien, Telesilla von Argos, Praxilla von Sikyon, und die Lokrierinnen Theano und Nossis: ein Kreis von Dichterinnen, wie deren kein anderes europäisches Volk mehr und grössere hervorgebracht hat. Derselbe Geist ungekünstelter Liebe scheint die Poesien des Sicilischen Lyrikers Stesichorus erfüllt zu haben. Eines seiner vielgesungenen volkstümlichen Gedichte schilderte, wie ein liebendes Mädchen, Kalyke (die Knospende), züchtig zu Aphrodite betete, dass sie die jugendliche Gattin des geliebten Jünglings Euathlos (des guten Kämpfers) werden möchte,

ἀλλὰ με κωλύει αἰδώς, und Sappho Fr. 32: αἰ δ' ἤχες ἔσλων ἤμερον
ἢ κάλων, καὶ μή τι εἰπῆν γλαῦσσ' ἐκύκα κάκον, αἰδῶς κέν σε οὐκ ἤχεν
ὄμματ', ἀλλ' ἔλεγες περὶ τῷ δικαίῳ: beide angeführt von Aristoteles
Rhet. I, 9 p. 1367, A, 7 ff.

131 Plutarchus Mor. p. 762, F.

132 Sappho Fr. 36. 73 und Aristides T. II p. 508.

133 Platon im Phaedrus p. 18. Vergl. was Stobaeus Flor. 29, 28 von Solon anführt, der als er im Alter seinen Neffen ein Lied der Sappho vortragen gehört, gesagt habe: er möchte nicht sterben ohne das Lied gehört zu haben.

und wie sie dann in der Verzweiflung verschmähter Liebe sich selbst erhängt habe ¹³⁴; ein zweites Gedicht, Rhadina, besang gleichfalls die Unglücksgeschichte zweier Liebenden; und ein drittes die tiefsinnige Sage von des Daphnis Liebe zu einer Nymphe ¹³⁵. Auch die erhaltenen Reste der letzten grossen Lyriker Simonides und Pindar enthalten nichts was den bisherigen Bildern hellenischer Liebe widerspräche. Simonides von Keos preist in seinen Grabinschriften neben den heroischen Männern seiner Zeit auch die heldenthümlichen Frauen derselben: Archedike des Hippias Tochter die, obgleich Schwester Gattin und Mutter gewaltiger Herscher, doch niemals ihr Herz zu freveltem Stolze erhoben habe; und Xantippe, aus Perlanders Geschlecht, des Archenautes ruhmwürdige Gattin ¹³⁶; und beklagt es wiederholt als ein unglückseliges Loos, wenn Jünglinge oder Jungfrauen unvermält sterben, *πρὶν ἰδεῖν κορυδαίνην ἄλοχον, οὐκ ἐπιδὼν νύμφεια λέχη* ¹³⁷. Pindarus endlich lässt jede der schönen Kyrenäerinnen, die in den heiligen Wettkämpfen an den Festen der Gaea, des Zeus, und der Pallas den Telesikrates im Glanze des Sieges erblickten, die stille Sehnsucht hegen, ihn als geliebten Gatten oder Sohn zu besitzen ¹³⁸: zum sichern Beweise, dass auch dort auf Libyscher Erde hellenisch gebildete Frauen und Jungfrauen den Agonen der Männer zuschauen und mit freiem Gemüthe an männlicher Schönheit und Kraft sich erfreuen durften. Er selbst, von weiblicher Liebe wie

-
- 134 Stesichorus Fr. 41 bei Athenaeus XIV, 11. Vergl. damit die Aetolische Sage von der Liebe des Koresos zu Kallirrhoë bei Pausanias VII, 21.
 135 Stesichorus Fr. 42 und Aelianus v. h. X, 18.
 136 Simonides Ceus Fr. 115 bei Thukydides VI, 59 und Fr. 117 in der Anthologia Pal. XIII, 26.
 137 Simonides Fr. 86, 4. 125, 3. Vergl. Sappho Fr. 119 und Erinna Fr. 4. 5. Sophocles Oed. R. 1492 ff. Fr. 5. Euripides Hec. 413. 607. Or. 196.
 138 Pindarus Pyth. IX, 100 ff. mit Boeckh's Commentar.

es scheint weniger gefesselt, und überall Maass zu halten bestrebt, giebt die weise Lebensregel: lieben magst du und der Liebe willfahren zur rechten Zeit; doch darüber hinaus verfolge, o Herz, nicht länger der Liebe Werke ¹³⁹.

Was nun die beiden Staaten angeht, die in den Wettkämpfen des hellenischen Lebens die ersten Preise davongetragen, Athen und Sparta, so ist auch was uns über die dortigen Verhältnisse der beiden Geschlechter überliefert wird, obgleich unter sich relativ entgegengesetzt, im Ganzen doch nicht wesentlich verschieden von dem Bisherigen. Die Spartanerinnen, heisst es, seien seit alter Zeit ihre Männer zu beherrschen gewöhnt gewesen, so dass selbst Lykurg ihre Widerspenstigkeit zu brechen nicht vermocht habe: eine Weiberherrschaft die, wie Aristoteles bemerkt, bei kriegerischen Stämmen häufig, hier dadurch entstanden sei, dass die Männer in den langwierigen Kämpfen mit ihren Nachbarn, im eignen Hause fremd und als sie heimgekehrt, den Weibern unterthan geworden seien ¹⁴⁰. Uebrigens waren gerade die Lykurgischen Geseze, die überall den Staat voran und alles andere unter diesen stellten, den ganzen Menschen für den Staat in Anspruch nehmend,

139 Pindarus Fr. 236: *εἴη καὶ ἐρᾶν καὶ ἔρωτι χαρίζεσθαι κατὰ καιρόν· μὴ πρεσβυτέρων ἀριθμοῦ δίωκε, θυμέ, προᾶξιν*. Vergl. des Sillographen Timon Ausspruch bei Athenaeus XIII, 76: es ist eine Zeit zu lieben, und es ist eine Zeit zu heirathen, und es ist eine Zeit aufzuhören, *ὥρη ἐρᾶν, ὥρη δὲ γαμεῖν, ὥρη δὲ πεπαῦσθαι*.

140 Aristoteles Pol. II, 6, 6 ff. p. 1270, a. Als einst eine Ausländerin zu Gorgo des Leonidas Gattin sagte: ihr Lakedaemonierinnen allein beherrschet eure Männer, erwiderte sie: ja wir allein auch gebären Männer: Plutarchus v. Lyc. p. 48, B. Mor. p. 227, E. Dass es übrigens mit jener Weiberherrschaft nicht so arg war als viele glauben, beweisen die Aussprüche der Spartaner Arigeus und Euboidas bei Plutarchus Mor. p. 217, E. 220, D.

wolgeeignet diese Zustände dauernd zu erhalten. Denn erstlich wurden jenen Satzungen gemäss die Mädchen im Wettlauf, Ringen, Diskuswerfen und Speerschleudern ganz den Jünglingen gleich geübt; mussten ohne Gürtel und Oberkleid, mit nackten Hüften und offenen Gewändern, gemeinsam mit den Jünglingen wettkampfen und ringen¹⁴¹, vor den Augen der Jünglinge tanzen und singen und diesen, wie sie es verdient, Lob und Tadel spenden¹⁴²: damit durch solche Mittel beider Phantasie, frei von schwächlicher Lüsternheit, gereinigt und gestärkt, und des Leibes wie der Seele Schnellkraft aufs höchste entwickelt und gesteigert werde. So vorbereitet, wenn beide Geschlechter in der Fülle des Lebens vollkräftig und reif, sollte der Jüngling seine verlobte Braut, ohne Mitgift¹⁴³, nach alter Sitte sich entführen (*ἀφ' ἑαυτοῦ*) und, indem er auch als Ehemann den grössten Theil des Tages und der Nacht mit seinen Altersgenossen zubringen musste, nur verstohlener Weise seiner Gattin beiwohnen, damit beide nicht entkräftet und einander überdrüssig, mit frischer Liebe stets sich umarmen und starke Kinder erzeugen sollten¹⁴⁴. Eben darum ferner um diesen Hauptzweck zu erreichen, und weil die Kinder nicht ihren Eltern sondern dem Staate gehören sollten, war es gesetzlich gestattet, dass der ältere Mann einer jungen Frau

141 Euripides Androm. 586 und die Scholien dazu und zu Hec. 914. 915.

142 Xenophon de rep. Lac. 1. Plutarchus v. Lyc. p. 47. 48. Claudianus de Mallii Theodori cons. 153: *Spartanis potuit robur praestare Lycurgus matribus, et sexum leges vicere severae.* O. Müllers Dorier II p. 280 ff.

143 Plutarchus Mor. p. 227, F: *τὰς κόρας ἐνομοθέτησεν ἀπρὸς τοὺς ἐκδοῦσθαι.*

144 Plutarchus v. Lyc. p. 48, D. E. Mor. p. 228, A. Was Hermippus Fr. 14 bei Athenaeus XIII, 2 erzählt, dass man die heirathsfähigen Jünglinge und Mädchen zusammen in ein dunkles Zimmer eingeschlossen habe, wo dann jeder die er ergriffen als Braut heimgeführt, ist wie O. Müller mit Recht bemerkt, romanhaft entstellt.

diese einem jüngern übergab und das Kind als das seinige aufnahm; oder auch dass ein Freund mit der fruchtbaren Gattin des andern sich selbst ein Kind erzeugte mit des Ehemannes Erlaubnis; ja dass oft mehrere Brüder *eine* Frau gemeinsam hatten ¹⁴⁵: Bestimmungen die, trotz ihrer Unnatur, aus dem obersten Grundsatz jener ganzen Gesetzgebung, der Allberechtigung des Ganzen und der Allverpflichtung jedes Einzelnen, folgerichtig abgeleitet waren und, wer wollte es leugnen, vieles von dem hervorgebracht haben was *wir* an Sparta bewundern. Dass hienach endlich dieselben Lykurgischen Gesetze besondere Ehrenstrafen bestimmten gegen diejenigen die ihrer Bürgerpflicht zuwider entweder schlecht, oder zu spät, oder gar nicht sich verheiratheten ¹⁴⁶, wird nicht befremden, so wenig als es einem gegründeten Zweifel unterliegen kann, wenn uns ausdrücklich bezeugt wird, dass in der ältern Zeit die Frauen nach Spartanischen Begriffen züchtig, die Ehe in Sparta heilig gehalten, und Ehebruch unerhört gewesen; während später in der Zeit des gesunkenen Lebens, in dem allgemeinen Nachlassen aller Kräfte, das sittliche Verderben vorzugsweise die Frauenwelt ergriffen und dann naturnothwendig den Staat unheilbar zerrüttet habe ¹⁴⁷.

145 Xenophon de Rep. Lac. 1, 7. Plutarchus v. Lyc. p. 49, A. B. Polybius XII, 6, 8.

146 Theophrastus bei Plutarchus v. Agesil. p. 596, F und bei Athenaeus XIII, 20. Plutarchus selbst v. Lyc. p. 48, C. Ariston bei Stobaeus Flor. 67, 16. Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 504. 505. Pollux III, 48 und VIII, 40: *γραφὰὶ δὲ ἀγαμίου καὶ ὀψιγαμίου καὶ καχογαμίου*. Auch bei den Kretern war gesetzlich bestimmt: dass alle die aus der Agela der Knaben auschieden, sofort heirathen mussten, und dass die Mädchen wenn Brüder da waren, die Hälfte des brüderlichen Erbtheils als Mitgift erhielten: Ephorus bei Strabon X, 4, 20 p. 411, 10 ff.

147 Platon de Legg. I p. 204, 12: *δεικνὺς τὴν τῶν γυναικῶν παρ' ὑμῶν ἄνεσιν*, und die weiteren Erörterungen VI p. 468 und VII p. 37. Aristoteles

Endlich zur gerechten Würdigung dieser Verhältnisse in Athen, dem Hellas in Hellas, im Palmenstand des hellenischen Lebens, in der Zeit zwischen dem persischen und dem peloponnesischen Kriege, mag es noch einmal gestattet sein, die Attischen Dichter sprechen zu lassen, die ja vorzugsweise als Lehrer des Volkes sich fühlend, den heiligen Beruf der Poesie darein setzten, dem gemeinen Leben den Spiegel eines höheren vorzuhalten, ihren Zuhörern zu Gehör die Wahrheit zu sagen, die Gemüther dadurch zu reinigen und zu erheben, und mit den Mitteln der Kunst das zu bewirken was sonst nur durch die Religion bewirkt wird, göttliche Veredelung menschlichen Lebens. Aeschylus der Vater der Tragoedie, dessen heroische Phantasie vorzugsweise von *einer* Idee erfüllt war die in den Perserkriegen weltkundig geworden, der göttlichen Gerechtigkeit im Leben der Völker wie der Einzelnen, liebt es mehr Götter und götterähnliche Helden als sterbliche Menschen darzustellen, und kömmt demnach nur selten auf die gewöhnlichen Verhältnisse des häuslichen Lebens zu sprechen. Doch müsste er kein Dichter sein wäre sein männliches Herz von Frauenliebe unberührt geblieben. Auch er gesteht darum, dass auf schöner Jungfrauen reizende Gestalten jeder der vorübergeht des Auges Zauberpfeil zu senden pflege, von Verlangen überwältigt; und weiss den keuschen gesenkten Blick der Jungfrau wol zu unterscheiden von dem brennenden Auge jener die den Mann gekostet habe ¹⁴⁸. In der Ehe will er dass des Mannes Sorge die Dinge draussen (*ἔξωθεν*), des Weibes die im Hause (*τὰ ἔνδον*) seien; dass keckreden dem schwächeren Geschlecht nicht zieme, sondern schweigen und zu Hause bleiben ¹⁴⁹; und die Wahl der Ehefrau betreffend,

Pol. II, 6, 5 p. 1269, b, 22: ζῶσι γὰρ ἀκολάστως πρὸς ἅπασαν ἀκολασίαν καὶ τρυφερώς. Plutarchus Mor. p. 228, B. Severus bei Stobaeus Flor. 75, 11. Isidorus Pelusiota Epist. V, 200.

148 Aeschylus Suppl. 973 und Fr. 255 bei Antigonus Caryst. mir. 115.

149 Aeschylus Sept. 181 f. Suppl. 189: θρασυστομεῖν γὰρ οὐ πρέπει τοὺς ἡσσονας. Sept. 215: σὸν δ' αὖ τὸ σιγᾶν καὶ μένειν εἴσω δόμων.

preist er den alten weisen Spruch: dass sich verschwägern seinem Stande gemäss weit das beste sei, und dass nicht nach dem Ehebündnis der auf ihren Reichthum übermüthigen, noch der auf ihr Geschlecht sich gross dünkenden ein Dürftiger sich sehnen solle ¹⁵⁰. Und Sophocles dem wie Goethen die Liebe sein lebenslang viel zu schaffen machte, spricht offen aus: kein Haus, wie immer auch von Reichthum überladen, sei je glücklich gewesen unter Sterblichen ohne ein edles Weib ¹⁵¹. Uebrigens dem erklärten Willen ihres Mannes gegenüber, meint auch er, sei Schweigen ein Schmuck des Weibes ¹⁵²; und dass die Kinder,

150 Prom. 889 ff.: ἡ σοφός, ἡ σοφὸς ἦν, ὅς πρῶτος ἐν γνώμῃ τὸδ' ἐβάστασε καὶ γλώσσα διευθυνολόγησεν, ὡς τὸ κηδεῦσαι καθ' ἑαυτὸν ἀριστεύει μακροῦ· καὶ μήτε τῶν πλούτῳ διαθρυπιομένων, μήτε τῶν γέννα μεγαλυνομένων ὄντα χερνήταν ἐραστεῦσαι γάμων. Die hellenischen Weisen die zuerst diesen Rath gegeben, nimm dir eine deinesgleichen, τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα, γάμους εὐτελεῖς καὶ ἰσοτίμους ποιοῦ, sind Pittakus und Chilon: Callimachus Epigr. I, 12. Plutarchus Mor. p. 13, F. Diogenes L. I, 80. Stobaeus Flor. 70, 15. Ebenso der Pythagoreer Kallikratidas bei Stobaeus 85, 18: γαμίσκοντα δεῖ γαμὲν ποτὶ τὰν αὐτῷ τύχαν. Euripides Fr. 18 Antiopae: κῆδος καθ' αὐτὸν τὸν σοφὸν κτᾶσθαι χρεών. Dieselbe Lebensregel giebt der König Kabus seinem Sohne 26 p. 572: nimm keine Frau die über deinen Stand ist und vornehmer als du, damit du dem Weibe nicht unterliegest; und dasselbe ist der Rath des Vielerfahrenen bei Hafis Bd. I p. 380: Hüte vor einem Liebchen dich, das nicht deines Standes ist.

151 Sophocles Fr. 679 bei Stobaeus 67, 5: τίς δ' οἶκος ἐν βροτοῖσιν ὠλβίσθη ποτὲ, γυναικὸς ἐσθλῆς χωρὶς, ὀγκωθεὶς χλιδῇ;

152 Sophocles Aj. 293: γυναῖ, γυναιξὶ κόσμον ἢ σιγὴ φέρει. Fr. 61: ἄλλως τε καὶ κόρη τε κἀργεία γένος, οἷς κόσμος ἢ σιγὴ τε καὶ τὰ παῦρ' ἔπη. Euripides Heracl. 476: γυναικὶ γὰρ σιγὴ τε καὶ τὸ σωφρονεῖν κάλλιστον, εἴσω δ' ἥσυχον μένειν δόμων. Vergl. Libanius T. IV p. 134 ff. und Choricus p. 39: πασαῖς μὲν γυναιξὶ, παρθένοις δὲ μάλιστα πρέπειν τὴν σιωπὴν.

Söhne wie Töchter, ihren Eltern zu strengem Gehorsam verpflichtet seien. Die schönste Tugend für einen Sohn ist gehorsam sein dem Vater, lässt er den Herakles zu Hyllos sagen ¹⁵³; und wie es damit bei den Töchtern stand, beweist die weiche Klage die er der Prokne in den Mund legt: Oftmals habe sie der Frauen Geschlecht betrachtet, wie es doch gar nichts sei: „die wir als Mädchen in des Vaters Haus das süsseste Leben haben, denn froh ja nähret Unerfahrenheit uns alle; doch wenn zu Reife dann wir kommen und Verstand, so werden ausgestossen wir und verkauft fern von den väterlichen Göttern und Erzeugern, die einen an Gastfreunde, die andern an Barbaren, die in ungewohnte Häuser, die in tadelhafte. Und alles das, wenn *eine* Nacht uns hat verbunden, muss dann gepriesen werden und gut scheinen“ ¹⁵⁴. Bei Euripides endlich von dem gesagt wird, er habe die Menschen geschildert nicht wie sie sein sollten, sondern wie sie wirklich seien ¹⁵⁵, dürfen wir demnach auch was die Frauen angeht eine naturgetreue Charakteristik der damaligen Athenerinnen erwarten. Sie ist folgende: Wenn der erste Grund des Geschlechtes in der Ehe nicht gut gelegt ist, so müssen die aus ihr Entsprossenen nothwendig unglücklich werden ¹⁵⁶. Darum aus Edlen wähle sich ein Weib, an Edle gebe seine Töchter wer sich gut zu rathen weiss; nach niederer Ehe habe kein Verlangen, auch wenn sie noch so reiche Mitgift dir ins Haus bringt ¹⁵⁷. Ein schöneres Erbtheil giebt es nicht für Kinder, als von einem edlen guten Vater abzustammen, und zu verehlichen auch sich wieder mit edlen Frauen. Wer von Lust besiegt mit schlechten Gemeinschaft eingeht, den lobe ich nimmer,

153 Sophocles Trach. 1180: νόμον κάλλιστον, πειθαρχεῖν πατρί.

154 Sophocles Fr. 517 bei Stobaeus 68, 19. — 155 Aristoteles Poet. 26, 11.

156 Euripides Herc. fur. 1232 Matthiae: ὅταν δὲ κορητὶς μὴ καταβληθῇ γένους ὁρθῶς, ἀνάγκη δυστυχεῖν τοὺς ἐκγόνους.

157 Androm. 1255 ff.

dass er den Kindern Schmach der Lust zuliebe hinterlässt¹⁵⁸. Wer aber auf Reichthum oder Adel sehend eine Schlechte heirathet, ist ein Narr: denn das züchtige Ehebett einer Geringen ist viel besser im Hause als das Zuchtlose einer Vornehmen¹⁵⁹. Auch ist es schmachvoll wenn das Weib dem Hause vorsteht, nicht der Mann¹⁶⁰. Wem aber die Ehe gut bestellt ist, der Mann lebt ein seliges Leben; wem nicht gut ausgefallen, der ist zu Hause unglücklich und ausser dem Hause¹⁶¹. Wahrlich eine edle Ehe zu finden, in welcher Mann und Weib einträchtig mit einander leben, das ist der beste Reichthum und das grösste Glück des Lebens¹⁶²; ein Weib ist dem Manne auch in Leiden und Krankheit die süsseste Gefährtin, wenn sie züchtig im Hause waltet, seinen Zorn besänftigt und seinen Mismuth verscheucht¹⁶³. Darum nochmals, ein gutes edles Weib muss der Mann in seinem Hause nähren, oder lieber keines¹⁶⁴. Als regelmässiger Aufenthalt der Frauen wird wie in der älteren Zeit das Frauenzimmer (*γυναικών, γυναικωνίτις*), der Jungfrauen insbesondere das Jungfrauengemach (*παρθενών*) be-

158 Heraclid. 297 ff.

159 El. 1101 ff. und ähnlich Melanippes Desm. Fr. 16 (513 W.) und Fr. 17 (503 W.): *μετρίων λέκτρων, μετρίων γάμων μετὰ σωφροσύνας κύρσαι θνητοῖσιν ἄριστον*.

160 El. 936: *τόδ' αἰσχρὸν, προστατεῖν γε δωμάτων γυναῖκα, μὴ τὸν ἄνδρα*.

161 Or. 591 ff.: *γάμοι δ' ὅσοις μὲν εὖ καθεστᾶσιν βροτῶν, μακάριος αἰὼν· οἷς δὲ μὴ πίπτουσιν εὖ, τὰ τ' ἔνδον εἰσὶ τὰ τε θύραζε δυστυχεῖς*.

162 Andromedae Fr. 17 (153 W.): *τῶν γὰρ πλούτων ὁδ' ἄριστος γενναῖον λέχος εὐρεῖν*. Medea 14 f.: *ἥπερ μεγίστη γίγνεται σωτηρία, ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ*.

163 Phrxi Fr. 6 (815 W.) vergl. Fr. inc. 28. 29 (877 f. W.).

164 Iph. A. 739: *χρὴ δ' ἐν δόμοισιν ἄνδρα τὸν σοφὸν τρέφειν γυναῖκα χρησιτὴν κάγαθὴν, ἣ μὴ τρέφειν*.

zeichnet, welches sie nur mit Erlaubnis der Mutter verlassen dürfen ¹⁶⁵. Im Volke sich zu zeigen, ausser bei Festen und Processionen, ziemt Jungfrauen nicht ¹⁶⁶: ja auch den Ehefrauen, des Hauses Hüterinnen (*τὰ ἔνδον οἰκουρήματα*), verbietet es die Sitte fremden Männern gerade ins Gesicht zu schauen, und mit jungen Männern dazustehn ¹⁶⁷. Wie edle Frauen sich verhalten, was sie thun und meiden sollen, legt er darum, augenscheinlich seinen Athenischen Zuhörerinnen zu Gehör, den Frauen selbst in seinen Tragödien in den Mund. Die Andromache lässt er ihr Verhalten gegen Hector also schildern: Fürs erste, mag auf der Frau sonst ein Tadel lasten oder nicht, schon das zieht ihr bösen Leumund zu, wenn sie nicht drinnen (im Hause) bleibt. Auch liess ich nie in meine Wohnung ein das listige Geschwätz verschmizter Frauen. Der Zunge Schweigen und des Auges sanften Blick bewahrte ich dem Gatten, wol wissend wo mir und wo ihm zu siegen gebühre ¹⁶⁸. Die Phaedra lässt er sagen: Dass Tod und Schande die verderben möge die zuerst mit fremden Männern das Ehebett geschändet habe; aus des

165 Aeschylus Prom. 647. Euripides Phoen. 89. 1275. 1637. Iph. A. 728. 1162. Iph. T. 809.

166 Or. 108: ἐς ὄχλον ἔρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν.

167 Or. 916. Troad. 652 f. Hec. 954: ἄλλως δ' αἰτιόν τι καὶ νόμος, γυναῖκας ἀνδρῶν μὴ βλέπειν ἐναντίον, nach dem Homerischen Od. 23, 107: εἰς ὧπα ἰδέσθαι ἐναντίον. Euripides El. 341: γυναικί τοι αἰσχρὸν, μετ' ἀνδρῶν ἐσιάναι νεανιῶν.

168 Troad. 651 ff. und was das Nichteinlassen fremder Weiber betrifft Androm. 925 ff: εὖ φυλάσσετε κλήθροισι καὶ μοχλοῖσι δωμαίων πύλας. In Oedipi Fr. 4 (551 W.) wird gar der sultanische Grundsatz ausgesprochen: eine verständige Frau sei ganz die Sklavin ihres Mannes, die thörichte nur denke aus Unverstand hochmüthig über ihren Mann hinaus: πᾶσα γὰρ δούλη πέφυκεν ἀνδρὸς ἢ σώφρων γυνή· ἢ δὲ μὴ σώφρων ἀνοίᾳ τὸν ξυγόνθ' ὑπερφρονεῖ.

Adels Häusern sei auch über andere Frauen dies Unheil gekommen: denn wenn das Schändliche dem Edlen gutdünket, wird bald es auch dem Gemeinen edel dünken ¹⁶⁹. Und durch Elektra lässt er auch die Männer erinnern: Wissen möge jeder, der eines andern Weib verdirbt zu heimlicher Buhlschaft, und sie dann gezwungen nimmt, unselig ist er wenn er meint, *sie* die jenem ihre Keuschheit nicht bewahrt, werde *ihm* sie bewahren: eine Frau die, wenn ihr Mann abwesend ist, sich putzt und schönmacht, die zähle nur den schlimmen bei ¹⁷⁰. Den Frauen als solchen eigenthümlich sei, wird ferner bemerkt, eheliche Eifersucht, mütterliche Kinderliebe, weibliches Bedürfnis nach Mitgefühl und, der natürliche Instinct der schwächern gegen die stärkern, in Sachen ihres Geschlechtes ein gewisses Zusammenhalten gegen die Männerwelt. Alles andere was eine Frau erdulden mag, achtet sie nur als ein Unglück zweiter Art: doch wer ihr den Gatten raubt, raubt ihr das Leben ¹⁷¹; in allem andern ist das Weib voll Furcht und ohne Kraft und Muth das Eisen anzuschauen: doch wenn in ihrem Ehebett gekränkt sie wird, ist keine andere Seele rachgieriger als sie ¹⁷². In Wehen gebären ist der Frauen hartes Loos, an ihren Kindern hängen darum alle, mehr als die Väter ¹⁷³. So sind die Weiber genaturet, dass es ihnen Erleichterung

169 Hippol. 407 ff.: *ὥς ὅλοιτο παγκάκως, ἥτις πρὸς ἄνδρας ἤρξατ' αἰσχύνειν λέχη πρῶτη θυραίους! ἐκ δὲ γενναίων δόμων τόδ' ἤρξε θηλείαισι γίγνεσθαι κακόν κτλ.*

170 El. 925 ff. 1076 f.

171 Androm. 373 f.: *τὰ μὲν γὰρ ἄλλα δεύτερ' ἂν πάσχη γυνή· ἀνδρὸς δ' ἁμαρτάνουσ' ἁμαρτάνει βίου.*

172 Med. 266 ff.: *γυνή γὰρ τᾶλλα μὲν φόβου πλέα κακὴ τ' ἐς ἄλκην καὶ σίδηρον εἰσορᾷ· ὅταν δ' ἐς εὐνὴν ἡδικομένη κυρῇ, οὐκ ἔστιν ἄλλη φρενὴν μταιφονωτέρα.*

173 Phoen. 355. Fr. inc. 184 (883 W.) Menander bei Meineke IV p. 145: nach dem Vorgang Homers Od. 1, 215. Doch wird in den Suppl. 1105

und Lust gewährt, das Unglück das sie heimgesucht hat stets im Munde zu führen, auszuklagen, selber thränenreich, auch andere zum Mitleid zu bewegen¹⁷⁴; im übrigen einander beizustehen und ihre Schwächen zu beschönigen¹⁷⁵. Das Treffende dieser Beobachtungen wird kein kundiger leugnen; war aber einmal dieser Weg der Vergleichung eingeschlagen, so musste er leicht dazu führen, die Frauen den Männern gegenüber überhaupt in grossem Nachtheil erscheinen zu lassen; und wie dies im Leben oft genug vorkommen mochte, so lässt auch der Dichter es in seinen Dramen wiederholt aussprechen. Daher die Klagen: Von allem was auf Erden Seele hat und Geist, sind wir Frauen das unseeligste Geschlecht¹⁷⁶; jede Frau gilt für schlechter als ihr Mann, auch wenn der schlechteste eine von gutem Rufe heirathet¹⁷⁷. Wehe wie viel unglücklicher ist das weibliche Geschlecht als das der Männer: denn wenn gut, erscheinen die Frauen weniger gut als die Männer, und wenn schlecht, schlechter als die Männer¹⁷⁸. Und da in der

die richtige Bemerkung gemacht: ein alter Vater habe nichts lieberes als eine Tochter, *πατρί δ' οὐδὲν ἥδιον γέροντι θυγατρός*. Feindlich gesinnt aber seien meistens die Stiefmütter den Kindern erster Ehe: Alc. 311 f. Jon 1025. 1328. Vergl. Callimachus Epigr. 7.

174 Androm. 93 ff. Med. 917. Iph. T. 1023. Vergl. Sophocles Aj. 580: *κάριτα τοι φιλοίκειστον γυνή*. Ovidius Trist. IV, 3, 37: Est quaedam flere voluptas, expletur lacrimis egeriturque dolor.

175 Hel. 329: *γυναῖκα γὰρ δὴ συμπονεῖν γυναικὶ χεῖρ*. 850: *γυναικὶ πρόσφορον γυνή*. Androm. 937: *ἀλλ' ὁμῶς χρεῶν κοσμεῖν γυναῖκας τὰς γυναικείους νόσους*.

176 Med. 233: *πάντων ὅσ' ἔστ' ἔμψυχα καὶ γνώμην ἔχει, γυναῖκες ἔσμεν ἀθλιώτατον φυτόν*.

177 Oedipi Fr. 5 (557 W.): *πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλογος, καὶ ὁ κακιστος γήμη τὴν εὐδοκιμοῦσαν*.

178 Inonis Fr. 9 (404 W.): *φεῦ ὅσῳ τὸ θῆλυ δυστυχέστερον γένος πέφυκεν*

That kein Mangel ist an schlechten Frauen¹⁷⁹, so werden auch die guten mitghasst im Schwarm der bösen¹⁸⁰. Stirbt ein Mann aus dem Hause, so sehnt man sich nach ihm, doch eine Frau wird schwach vermisst¹⁸¹.

Fänden sich nun in den Tragödien des Euripides keine andern Urtheile über die Frauen als die vorstehenden, so würde niemand ihn einen Weiberfeind nennen können. Er selbst aber war bekanntlich von melancholischem mürrischem Naturell¹⁸² und in der Ehe nicht glücklich: von seiner ersten Frau, Choerilla, schied er sich wegen Untreue, seine zweite, Melito, verliess ihn¹⁸³. Kein Wunder darum dass diese

ἀνδρῶν· ἐν τε τοῖσι γὰρ καλοῖς πόλλῃ λείπεται κατὰ τοῖς αἰσχροῖς πλέον.

170 Iph. A. 1150: *φλαύραν δ' οὐ σπάνις γυναῖκ' ἔχειν.*

180 Jon 401 ff.

181 Iph. T. 974: *ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανὼν ποθεινός, τὰ δὲ γυναικὸς ἀσθενῇ.* Wenn jedoch Iphigenia in der vorhergehenden Tragödie Iph. A. 1373 sagt: der *eine* Mann verdiene mehr zu leben als tausend Frauen, *εἷς γ' ἀνὴρ κρείσσων γυναικῶν μυρίων ὄρξιν φάος*: so heisst dies keineswegs wie Becker im Charikles II, 417 meint, „*ein* Mann sei besser als tausend Weiber, und dies sei die tiefeingewurzelte Ansicht des griechischen Alterthums gewesen“; sondern es bezieht sich, wie der Zusammenhang der Stelle unzweifelhaft beweist, auf Agamemnon den Vater der Sprecherin, die damit nichts anderes sagen will als: ihr der Iphigenia Leben könne gegen das ihres Vaters Agamemnon, dem zu Liebe sie in den Opfertod geht, gar nicht in Betracht kommen.

182 Alexander Aetolus bei Gellius XV, 20, 8 nennt ihn *στενφνός* und *μισογέλως*.

183 Euripidis vit. und der bekannte Scherz des Sophocles bei Athenaeus XIII, 5. 82: *ὅτι μισογύνης ἐστὶν Εὐριπίδης ἐν γε ταῖς τραγωδίαις, ἐπεὶ ἐν γε τῇ κλίνῃ φιλογύνης.*

bösen persönlichen Erlebnisse, vielleicht auch andere sittliche Schäden in dem damaligen Athen, dessen Sterne sich zu neigen begannen, ihn öfter zu gehässigen Angriffen auf das ganze weibliche Geschlecht bestimmt haben. Die hierher gehörigen Stellen lauten: O leidensvolles Frauenbett, wie viele Uebel schon hast du den Sterblichen gebracht; weh weh! dem Menschen ist die Liebe ein grosses Unheil, Fluch oder Segen, wie die Schicksalswürfel fallen: sie ist das Süsseste zugleich und das Bitterste ¹⁸⁴. Geschaffen hat Natur die Weiber zu guten Künstlerinnen ungeschickt, zu allen bösen aber die geschicktesten Werkmeisterinnen; zudem sind sie schmähsüchtig von Natur und neidisch und zu meist den Nebenfrauen (Kebsweibern) feindlich ¹⁸⁵. Nichts ist so

184 Med. 334: *φεῦ φεῦ· βροτοῖς ἔρωτες ὡς κακὸν μέγα. ὅπως ἂν, οἶμαι, καὶ παρασιτῶσιν τύχαι.* 1281: *ὦ γυναικῶν λέχος πολύπονον, ὅσα δὴ βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά.* Hippol. 347: *ἐρᾶν ἡδιστον ταῦτον ἄλγεινόν θ' ἄμα.* Vergl. Antiphon bei Stobaeus Flor. 68, 37: *ἐν τῷ αὐτῷ δέ γε τούτῳ ἔνθα τὸ ἡδὺν ἔνεστι, πλησίον που καὶ τὸ λυπηρόν.* Philo in Genesin IV p. 367: *nam cupido voluptatis et dolores ex una sunt radice, ut poeta ait.*

185 Med. 412: *πεφύκαμεν γυναικες ἐς μὲν ἔσθλ' ἀμνηχανώταται, κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται.* Iph. T. 1001: *δειναὶ γὰρ αἱ γυναῖκες εὐρίσκειν τέχνας.* Androm. 85: *πολλὰς ἂν εὖροις μηχανάς· γυνή γὰρ εἴ.* Phoen. 198: *φιλόπογον δὲ χρῆμα θηλειῶν ἔφν.* Androm. 181: *ἐπίφθονόν τι χρῆμα θηλειῶν ἔφν καὶ ξυγγάμοισι δυσμενὲς μάλιστα αἰ.* Sthenoboeae Fr. 6 (662 W.): *πιστεύειν χρὴ γυναικὶ μηδὲν ὅστις εὖ φρονεῖ βροτῶν.* Vorwürfe die dann von den spätern Dichtern noch überboten werden. Antiphanes bei Stobaeus 73, 48: *ἐγὼ γυναικὶ δ' ἐν τι πιστεύω μόνον, ἐπ' ἂν ἀποθάνῃ μὴ βιώσεσθαι πάλιν· τὰ δ' ἄλλ' ἀπιστῶ πάνθ' ἕως ἂν ἀποθάνῃ.* Menander bei Stobaeus 73, 7: *ὥς ἔστ' ἀπιστον ἡ γυναικεία φύσις,* und 73, 58: *οὐδὲ πᾶν εἴωθ' ἀληθὲς οὐδὲ ἐν λέγων γυνή,* und bei Apostolius XVIII, 4 c.: *φύσει γυνή δυσήνιον καὶ πικρόν.* Choricus p. 287: *φύσει δύσερις πᾶσα γυνή.* Pallas in der Anthol. Pal. IX, 165: *ὁργὴ τοῦ Διὸς ἐστὶ γυνή, πυρὸς ἀντι-*

schrecklich auf der Welt als ein böses Weib, schlimmer als Schlange und Feuer¹⁸⁶. Die Ungetreue zu bewachen mühen wir vergeblich uns; denn die nicht selbst das Rechte will, was soll man die behüten auch und noch mehr fehlen machen¹⁸⁷? Dass es doch gar keine Weiber gäbe, sondern die Männer sich auf andre Weise Kinder kaufen könnten: niemals werde ich aufhören sie zu hassen¹⁸⁸!

δοθῆσα δῶρον. Die meisten dieser Fehler sind aber nicht blos weibliche Fehler unter den Griechen.

186 Fr. inc. 32 (880 W.) Androm. 271 ff.

187 Fr. inc. 33 (881 W.) Vergl. Menandri Fr. inc. 1 bei Meineke IV p. 226.

188 Hippol. 611 ff. 659 f. und die Declamationen des Barbarenkönigs Polymestor in der Illec. 1157 dem durch die Weiber nur sein Recht widerfahren ist. — Die Abneigung der Hagestolzen gegen die Ehe, die Witze alter Junggesellen, und das Gezücht jener Wüstlinge welche die Frauen darum nicht achten weil sie selbst so viele verführt haben, wuchert massenhaft überall nur da wo die Frische des Lebens verwelkt ist. Auch in Griechenland finden sich die meisten Klagen über Verdorbenheit der Weiber, die meisten Aufforderungen nichtzuheirathen, nach der Weisheit des *Λαῖδα ἔχω ἀλλ' οὐκ ἔχομαι*, bei den Dichtern der mittleren und neueren Komödie in der Zeit des gesunkenen Volkslebens. Dahin gehört die ganze Dornensammlung bei Stobaeus Flor. 68, die ihre Spitze erreicht in den Aussprüchen des Philetas 68, 20: *βίον καλὸν ζῆς ἂν γυναῖκα μὴ ἔχης*, des Antiphanes 68, 27: *ὥς ἔστι τὸ γαμεῖν ἔσχατον τοῦ δυστυχεῖν*; und des Menander bei Meineke IV p. 114: *ἐξώλης ἀπόλοιθ' ὅστις ποτὲ ὁ πρῶτος ἦν γήμας, ἔπειθ' ὁ δεύτερος κτλ.* und dessen Sent. monost. 56: *ἄλυτον ἄξεις τὸν βίον χωρὶς γάμου.* 77, 78: *βίου σπάνις πέφυκεν ἀνδράσιν γυνή. βίον καλὸν ζῆς ἂν γυναῖκα μὴ ἔχης.* Dagegen ebendasselbst 85: *γυνή γὰρ οἶκῳ πῆμα καὶ σωτηρία.* 93: *γυνή δικαία τοῦ βίου σωτηρία.* 99: *γυνή δὲ χρησιτὴ πηδάλιον ἐστ' οἰκίας.* Alexander Aetolus bei Stobaeus 67, 12: *ταμειῖον ἀρετῆς ἐστὶ γενναία γυνή,* und Hippothoon ib. 67, 14: *ἄριστον ἀνδρὶ κτῆμα συμπαθῆς γυνή.*

Troz aller dieser persönlichen Bitterkeiten aber muss hier doch zur Steuer der Wahrheit ausdrücklich bemerkt werden dass, in seltsamer Ironie zu diesem Weiberhass, unter allen nachhomerischen Dichtern *keiner* schönere Ideale heldenthümlicher Frauen und Jungfrauen, von zarter zugleich und starker Seele, geschildert hat als Euripides in seiner Alkestis und Andromache, und in Polyxena, Iphigenia und Makaria ¹⁸⁹; und dass weder er, noch irgend ein anderer hellenischer Dichter einen männlichen Charakter gezeichnet hat der als Mann edler und hochherziger gehalten wäre als die genannten Frauen es sind.

Uebereinstimmend mit diesen in den Attischen Dichtern enthaltenen Schilderungen sind im Ganzen geschätzt auch die anderweitigen Nachrichten über das eheliche Leben der Griechen. Auch Sokrates hält es bei einer rechten Ehe für wesentlich dass sie in voller Jugendkraft beider Theile, in der Akme des Lebens eingegangen werde ¹⁹⁰; und

189 Euripides Alc. 175 ff. 292 ff. Hec. 339 ff. 541 ff. Iph. A. 1347 ff. Heracl. 500 ff.

190 Xenophon Mem. IV, 4, 23: ἀμύζοντας τοῖς σώμασιν, was unter den Neuern keiner schöner entwickelt hat als W. v. Humboldt in den Briefen an eine Freundin II p. 176: Die Frische der Jugend ist die wahre Grundlage der Ehe. Ich sage damit nicht, dass das Glück der Ehe mit der Jugend aufhört; aber die Erinnerung der zusammengewachsenen Jugend muss in die höheren Jahre mit hinübergehen, wenn das Glück vollkommen sein und nicht gerade die Eigenthümlichkeit des ehelichen verlieren soll. Diese Ansicht ist nicht eine sinnliche; die tiefsten und die heiligsten Empfindungen hängen damit ganz enge zusammen, und man müsste aller Liebe den Stab brechen, wenn man dies nicht anerkennen wollte. Ein junges sich gegenseitig herzlich liebendes Ehepaar ist allemal ein im Tiefsten erfreulicher Anblick, auch in niedrigen Ständen, insofern das Gefühl nur irgend die Feinheit hat, die ihm die Natur in gutartigen Menschen giebt. Von den in höheren Jahren über 40 oder 45 geschlossenen

macht, ein echter Republicaner, was die beiden Ehegatten betrifft als Hauptgrundsatz geltend, dass der Mann sich vor allem nach den Gesetzen des Staates, das Weib nach der Gemüthsart ihres Mannes richten solle¹⁹¹: was wie Theophrast bemerkt dann am sichersten eintrete, wenn die Ehe aus wahrer gegenseitiger Liebe eingegangen werde¹⁹². Wer nur danach begierlich sei, wiederholen Dichter und Philosophen, eine reiche Erbin zu gewinnen, oder nur nach Schönheit heirathe nicht nach Vernunft, der büsse entweder den Zorn der Götter oder wolle sein eignes Unglück während man ihn glücklich nenne¹⁹³; denn es gebe

Ehen, zweiten oder ersten, lässt sich das nicht sagen. Man wird sie gewiss nicht tadeln, man lässt gern jedem seine Empfindung, solche Verbindungen können sehr vernünftig, sie können auch für Leute, die keine hohen Forderungen an ihr Gefühl machen, beglückend sein. Wer aber tiefer empfindet, sagt sich dass er sie nicht eingehen würde. Mann oder Frau wird in solcher Verbindung fühlen, dass, wenn ihm der Gegenstand jugendlicher Liebe entrissen ist, oder er nie einen gefunden hat, er auf ein Glück Verzicht leisten muss, dessen wahre Blüthe ihm nicht mehr werden kann. Es wird ihm innerlich unmöglich sein, nach dem so Geringen zu greifen.

191 Stobaeus 74, 58: τοὺς μὲν ἄνδρας τοῖς τῆς πόλεως νόμοις δεῖ πείθεσθαι, τὰς δὲ γυναῖκας τοῖς τῶν συνοικούντων ἀνδρῶν ᾗθουσι. Aehnlich Dion bei Stobaeus 74, 59: εὐσέβεια γυναικεία ὁ πρὸς τὸν ἄνδρα ἔρω.

192 Stobaeus 85, 8: γάμος γὰρ ἀπὸ μὲν φιλίας διττῆς κράσεως βελτίων, ἐτέρως δὲ σφαλερός. Vergl. die schöne alles zusammenfassende Rede der Alcumena bei Plautus Amph. II, 2, 218 ff.: non ego illam mihi dotem duco esse, quae dos dicitur; sed pudicitiam et pudorem et sedatum cupidinem, deum metum, parentum amorem et cognatum concordiam: tibi morigera atque ut munifica sim bonis, prosim probis.

193 Menander bei Stobaeus 72, 11. Aristoteles Eth. Nic. VIII, 12 p. 1161, a, 1: ἐνίοτε δὲ ἀρχουσιν αἱ γυναῖκες ἐπίκληροι οὔσαι. Als Monimos die schöne aber ausschweifende Pantika heirathen wollte, sagte ihm Olym-

keine unerträglichere Last als ein auf ihre Mitgift stolzes Weib¹⁹⁴. Dass dann in der Ehe die Frauen vorzugsweise im Hause walteten, auch hier an den Gastmalzeiten und Trinkgelagen der Männer keinen Antheil nehmen¹⁹⁵, und dass insbesondere die Jungfrauen bis zu ihrer Vermählung in grosser Eingezogenheit und völlig abgeschlossen leben sollten, wird als hellenische Sitte der barbarischen gegenüber von Herodot, Xenophon, Platon und andern wiederholt hervorgehoben¹⁹⁶; obgleich darunter ein haremartiges Einschliessen und unter Schloss und Riegel halten mit nichts zu verstehen, und wo dergleichen wirklich vorkam nur als vereinzelte Thorheit zu betrachten ist¹⁹⁷. Charakteristisch für

pias die Mutter Alexanders, ὃ ποιεῖ, τοῖς ὀφθαλμοῖς γαμεῖς καὶ οὐ τῷ νῷ: Athenaeus XIII, 89.

- 194 Antiphanes bei Stobaeus 72, 9 und Menander Sent. monost. 363: μεγάλη τυραννὶς ἀνδρὶ πλουσία γυνή. Hierokles bei Stobaeus 67, 24: die nicht der Kinderzeugung und Lebensgemeinschaft wegen, sondern um ihrer grossen Mitgift, oder ihrer Schönheit willen eine Frau nehmen, ὅλεθρον αὐτῶν θύουσι τὸν γάμον καὶ θύραις κατεστεμμέναις τύραννον ἀντὶ γυναικὸς ἐπεισάγουσιν ἑαυτοῖς.
- 195 Herodotus V, 18: νόμος ἡμῖν γέ ἐστι οὗτος, κεχωρίσθαι ἄνδρας γυναικῶν. Xenophon Oec. 7, 30: τῇ μὲν γυναικὶ κάλλιον ἔνδον μένειν ἢ τῶν ἔξω ἐπιμελεῖσθαι. Platon de Legg. VII p. 38, 9 ff. Cicero in Verrem II, 1, 26. Johannes Chrysostomus Op. T. III p. 217. VIII p. 365 f. und von Dichtern noch die bekannten Verse des Menander bei Meineke IV p. 141: τοὺς τῆς γαμετῆς ὕρους ὑπερβαίνεις, γύναι, τὴν αὐλίαν· πέρας γὰρ αὐλίου θύρα ἐλευθέρῃ γυναικὶ νεόμιστ' οἰκίας.
- 196 Phocylides 215: παρθενικὴν δὲ φύλασσε πολυκλείστοις θαλάμοισι, μηδέ μιν ἄχρῃ γάμων πρὸ δόμων ὠφθῆναι ἐάσης. Callimachus Fr. 118: ἢ παῖς ἢ κατάκλειστος. Lucianus im Timon 17: κατακλείσας παρθενεύειν und dazu Hemsterh. Aristaenetos II, 5 p. 142: παιδισκάριον ἔτι θαλαμευόμενον, ἔτι φρουρομένην.
- 197 Was man aus einzelnen Stellen alter Schriftsteller, Aristophanes Thesm. 414 ff.

diese Zurückgezogenheit der Attischen Frauen ist auch was Perikles in der Leichenrede auf die gefallenen Athener zu den Wittwen der Gefallenen spricht: Der angeborenen (keuschen) Natur nicht untreu zu werden, wird euer grosser Ruhm sein, und wenn von einer so wenig als möglich Tugend oder Tadels halber unter den Männern Gerede ist¹⁹⁸; wie anderseits das Bild welches Zenon von Kitium, der Gründer der Stoa, von einer züchtigen Jungfrau entwirft indem er sagt: Rein soll sie von Antlitz sein, die Augenbrauen nicht herabgezogen, und das Auge weder zu weit geöffnet noch zu sehr geschlossen haben; den Hals nicht zurückbiegen, noch auch die Glieder ihres Körpers hängen lassen, sondern schwebend tragen und wolgespannt; ihre Rede soll von richtiger Verstandesschärfe sein, festhalten soll sie was Gutes sie gehört hat, und ihre Geberden und Bewegungen sollen keinerlei Hoffnung geben den Unzüchtigen. Dazu noch soll sie Scham auflegen, ernsten Blickes sein, und ganz und gar ferne bleiben von den Salbenhändlern, Goldarbeitern, Wollenläden und von allen übrigen Händlern, bei denen die nach He-taerenart Geschmückten gleichwie im Bordelle sitzend den Tag zubringen¹⁹⁹. Gesezlich erfordert nach Attischem Rechte ward ferner zu einer gültigen Ehe, dass der Bürger eine Bürgerin heirathe, keine Fremde²⁰⁰; und zwar hatte diese Ehe mit einer Bürgerin nur dann

Menander bei Meineke IV p. 226. Lucianus im Timon 13. 14. und in den Amores 39 und Plutarchus Mor. p. 519, E. hat folgern wollen, dass man die Frauen und Jungfrauen haremartig unter Schloss und Riegel gehalten habe, ist bereits von Jacobs in den verm. Schr. IV, 233 ff. genügend widerlegt worden.

198 Thukydides II, 45: *τῆς τε γὰρ ὑπαρχούσης φύσεως μὴ χεῖροσι γενέσθαι ἡμῖν μεγάλη ἢ δόξα, καὶ ἥς ἂν ἐπ' ἐλάχιστον ἀρετῆς πέρι ἢ ψόγου ἐν τοῖς ἄρσεσι κλέος ᾖ.* Vergl. Plutarchus Mor. p. 242, E.

199 Zenon bei Clemens Alex. Paedag. III, 11 p. 296. 297.

200 Euripides im Jon 672. Isaeus de Philoctemonis her. §. 25: *ἐξ αἰστοῦ*

ihre volle Gültigkeit, wenn ihr nach ältester Sitte eine förmliche Verlobung durch den Vater, Bruder, Grossvater oder wer sonst der Herr der Braut, vorangegangen war²⁰¹: wodurch man sich wie es scheint vor jeder Gewaltthätigkeit der Brautleute gegen den Willen ihrer Eltern schützen, und die Ehe, auf deren Heilighaltung die ganze Staatsordnung beruht, in jeder Weise umhegen, fest und sicher machen wollte²⁰². Das Wiederheirathen der Wittwen war im Gegensatz zu der älteren Sitte in der spätern Zeit sehr gewöhnlich, obgleich auch hierin vereinzelt die ältere Sinnesart immer wieder auftauchte. Aber nicht nur an Frauen galt es für edel, dem gestorbenen Gatten die Treue zu bewahren, auch an Männern ward es gerühmt, wenn sie den Kindern der ersten Frau keine Stiefmutter zubrachten: was selbst von Gesetzgebern, ohne Zweifel aus politischen Gründen, ausdrücklich verpönt war. Denn die Gesetze des Charondas bestimmten: dass wer seinen Kindern eine Stiefmutter zubringe, fortan im Rathe der Bürger nicht mitsprechen dürfe; da wer seine eignen Kinder schlecht berathe, unmöglich für den Staat ein guter Rathgeber sein könne. Wer in der ersten Ehe glücklich gewesen, solle

καὶ γυναῖκός ἀστῆς, und die von Demosthenes in Neacr. §. 16. 52 angeführten Gesetze.

- 201 Die von Demosthenes in Phorm. §. 32 und in Steph. II §. 18 angeführten Gesetze. Bei der Einführung eines Sohnes unter die Phratores musste der Vater schwören, dass er das Kind in gesetzmässiger Ehe mit einer ihm verlobten Bürgerin erzeugt habe. Isaeus de Ciron. her. §. 19: *ὁμόσας κατὰ τοὺς νόμους τοὺς κειμένους ἢ μὴν ἐξ ἀστῆς καὶ ἐγγνητῆς γυναῖκός εἰσάγειν*.
- 202 Wer eine Jungfrau entführt oder geschwächt hatte, fiel in die Gewalt ihres Herrn, der ihn entweder tödten oder zwingen konnte, die Verführte zu ehelichen, welches letztere wol die Regel war: S. oben Anm. 98. Plutarchus v. Solon. p. 90, F. Mor. p. 712, C. Terentius Andr. IV, 4, 41 mit den Erkl. Quintilianus Declam. 262. 270. 276. 280. 286. 301. 309. Achilles Tatius II, 13 und Libanius T. IV p. 416. 18 ff.

darán sich genügen lassen: wer aber unglücklich, sei ein Narr wenn er es nochmals versuche²⁰³: eine *γαντασία ἡρώϊζή*, die trotz der gegentheiligen Praxis so tiefgewurzelt war, dass noch die Spätlinge der alten Sinnesart, Plutarchus und Libanius, sie wiederholt als die bessere Lebensmaxime geltend zu machen versuchten²⁰⁴; wie es ja auch in

- 203 Diodorus XII, 12. 14. Auch Euripides lässt die sterbende Alkestis ihren Gatten bitten: dass er ihren Kindern keine Stiefmutter zuheirathe, und Admetos verspricht ihr, sie allein solle auch im Tode noch seine Gattin bleiben, keine andere es werden, und derselbe Sarg solle einst auch ihn aufnehmen, an ihrer Seite ruhend; was dann die Sterbende in Gegenwart des Vaters den Kindern wiederholt: dass nie der Vater eine andere Mutter ihnen zuheirathen und das Andenken der ersten verunehren wolle: Alc. 317 ff. 340 ff. 377 f. 384 f. 479 ff. Vergl. Hippol. 855 f.
- 204 Plutarchus Mor. p. 289, B: *ἡλωτός γὰρ ὁ πρῶτος γάμος, ὁ δὲ δεύτερος ἀπενυκταῖος*. Libanius Epist. Lat. I, 25 p. 741: nam mortuam non minus quam olim viventem conjugem amare fas est, quum morigera tibi semper fuerit, mentem pudicam, castum corpus, fidem integerrimam prae-stiterit; und Epist. Lat. III, 125 p. 780: viro enim secunda uxor raro felix contigit. Aut enim virgo ducitur, aut vidua. Si virgo, jactat se juniorem meruisse virum, semperque se primae uxori in amore postpositam queritur; sin vidua, querelae non desunt, se priori viro fuisse cariorem. Taceo quod susceptis ex prima uxore liberis novercam dare non pii patris, sed immilis crudelisque est. Dass auch von den älteren Christen die zweite Ehe nicht gerne gesehen, ja nicht einmal kirchlich eingesegnet wurde, ist bekannt und beweist die merkwürdige Aehnlichkeit, welche in den Anfängen jedes jungen Lebens überall wiederkehrt. S. die Zeugnisse bei Cotelierius ad Patres Apost. T. I p. 90 f. Johannes Chrysost. de non iterando conj. 2. und Pseudo-Ambrosius comm. in Corinth. I, 7, 40 und in Timoth. 1, 3: nemo cum secunda benedicitur. Selbst im Talmud (Jehamot 63, a. Sanhedrin 22, a. b. angeführt in Joëls Religionsphilosophie des Sohar p. 106) heisst es: wahre Beruhigung findet der Mann nur in seiner ersten Gattin, wie auch das Weib nur mit ihrem ersten Gatten

Wahrheit keinem Zweifel unterworfen ist, dass die zweite Ehe nur in dem Maasse eine vollkommene sein könne, in welchem die erste eine unvollkommene war²⁰⁵.

Nahe Verwandtschaft war kein Hindernis der Ehe. Die physiologischen Gründe, welche sonst den Eheverboten gebildeter Völker zu Grunde liegen: dass alles was keimen und gedeihen soll auf Erden einen fremden Boden verlange; dass das Samenkorn ungern sprosse auf dem Felde welches den Stengel getragen, dass das Getraide der Ebene auf den Bergen, das der Berge auf der Ebene gesät und überall der Same aus der Ferne geholt werde; und dass demgemäss auch unter Thieren und Menschen die Geburten schöner werden wenn die Eltern nicht naheverwandt sind²⁰⁶; wie ja auch im Völkerleben aus der Kreuzung der Rassen die beste Mischung und die reichste Lebensentwicklung entsteht: alles dieses scheint von den Griechen zwar gekannt, aber nur

einen wahren Herzensbund schliessen kann; denn alles hat Ersatz, nur nicht die erste Ehe.

205 R. Rothes Theologische Ethik II p. 11.

206 Didymus in den Geoponikern II, 17, 1: *φασί τινες εἰς πολικαρπίαν συντελεῖν τὸ τὰ σπέρματα εἰς τοὺς ἐναντίους τόπους σπείρειν. οἷον τὰ ἐκ τῶν ὄρεινῶν ἐς τὰ πεδία, ἐκ τῶν νοτιῶν εἰς τὰ ἀρχαῖα, καὶ ἔμπαλιν. εἶναι γὰρ τὴν τῶν ἐναντίων ἐπιθυμίαν ἴσως καὶ ἐν τοῖς σπέρμασι καὶ ἐν τῇ γῇ. Ebenso II, 19, 2 und V, 2, 9: *διὰ τοῦτο γὰρ καὶ τινες ἐκ τῶν ὄρεινῶν φυτὰ εἰς τὰς πεδιάδας μετακομίζουσι, καὶ τὰ ἐκ τῶν πεδίων εἰς τὰ ὄρεα. χαίρειν γὰρ τῇ ἀντιπαθείᾳ τὴν γῆν φάσκουσι.* Mehr in Buffon's Historie de Natur von Alb. Haller II, 2 p. 104. 105. und bei Maistre: vom Papst II, 279. 280. Vergl. auch Hegels Ausspruch in der Philosophie des Rechts p. 233: denn was sich vereinigen soll, muss ein vorher getrenntes sein; die Kraft der Zeugung wie des Geistes ist desto grösser, je grösser auch die Gegensätze sind, aus denen sie sich wiederherstellt.*

beim Feldbau, nicht bei der Ehe beachtet worden zu sein, vielleicht darum weil gerade bei ihnen, in den Anfängen des hellenischen Lebens, eine so grosse Mischung verschiedenartiger Stämme stattgefunden hat. Sie beschränkten darum den Begriff der Blutschande lediglich auf die geschlechtliche Verbindung zwischen Eltern und Kindern²⁰⁷, und zwischen Bruder und Schwester die eine und dieselbe Mutter hatten. Denn das ist Barbarenart, sagt einer ihrer Dichter, dass der Vater mit der Tochter, der Sohn mit der Mutter, die Schwester mit dem Bruder sich vermischt²⁰⁸. Die Ehe zwischen solchen Geschwistern die zwar denselben Vater, aber eine verschiedene Mutter hatten (*δμοπάτριοί γε, οὐ μέντοι δμομήτριοι*), war gesetzlich nicht verboten²⁰⁹: was wie es

207 Socrates bei Xenophon Mem. IV, 4, 20. Platon de Legg. VIII p. 94.

208 Euripides Androm. 173: *τοιοῦτο πᾶν τὸ βάρβαρον γένος· πατήρ τε θυγατρὶ παῖς τε μητρὶ μίγνεται κόρη τ' ἀδελφῷ* (vergl. darüber Xanthos bei Clemens Alex. Strom. III, 2 p. 515, 4 ff. und Philon de Provid. I p. 39), und Lucianus Prometh. 16 wo als Zeichen der Ruchlosigkeit der Menschen angeführt wird, dass sie die Ehe brechen, einander bekriegen, ihre Schwestern heirathen (*ἀδελφὰς γαμοῦσι*) und ihren Vätern nach dem Leben trachten. Um das Naturwidrige der geschlechtlichen Vermischung zwischen Eltern und Kindern zu erweisen und dass dies ein *μίασμα καὶ ἔναγες ἔργον* sei, bemerken die alten Naturforscher vielfach, dass auch die edleren Thiere, Kamele, Hirsche, Pferde einen instinctiven Abscheu vor dergleichen Vermischungen haben und führen dafür merkwürdige Thatsachen an: Aristoteles hist. an. IX, 47 p. 630 f. De mir. ausc. 2. Oppianus Cyneg. I, 239 ff. Aelianus hist. an. IV, 7. VI, 39. und unter den Römern Varro de re rust. II, 7, 9. Plinius VIII, 42, 156 und Seneca Hippol. 913: *ferae quoque ipsae Veneris evitant nefas, generisque leges inscius servat pudor*. Womit zu vergleichen ist was Aelianus hist. an. III, 42. VII, 25. VIII, 20. XI, 14 von der Eifersucht gewisser Thiere erzählt.

209 Plutarchus v. Themist. p. 128, B: *Μνησιπτολέμαν* (die Tochter des Themistocles) *Ἀρχέπτολις ὁ ἀδελφὸς οὐκ ὦν δμομήτριος ἔγημεν*. De-

scheint auf uralter asiatischer Sitte beruhte²¹⁰, und auf dem Glauben dass die Mutter es sei von der das Kind empfangen, geboren, genährt und seinem Leibe nach bedingt werde; so dass hienach die Kinder eines und desselben Mutterschoosses mehr blutsverwandt seien als die Kinder eines Vaters von verschiedenen Müttern; während man später auf Grund naturwissenschaftlicher Forschungen annahm, nicht die Mutter sei denen die sie ihre Kinder nennt Erzeuger, sondern der Vater zeuge das Leben, die Mutter sei nur Pflegerin des frischgesäten Keimes, den sie bewahre wie ein Freundespfand²¹¹: wonach dann umgekehrt die Ehe zwischen

mosthenes c. Eubulid. §. 21: ἀδελφὴν ὁ πάππος οὐμὸς ἔγγιμεν οὐχ ὁμομητρίαν. Corn. Nepos Praef. §. 4 und v. Cimonis 1, 2: Cimon habebat in matrimonio sororem germanam suam, nomine Elpinicen, non magis amore quam more ductus, nam Atheniensibus licet eodem patre natas uxores ducere. Doch waren diese Ehen zwischen leiblichen Geschwistern gewiss selten und, wie Becker im Charikles II, 448 mit Recht bemerkt, mehr geduldet als erlaubt. Die Ehe zwischen den Kindern des Themistocles, der im Exil in Persien lebte, könnte unter dem Einflusse Persischer Sitten stattgefunden haben; die des Kimon wurde ihm, wie Plutarchus v. Cimonis p. 480, F. 481, A. 488, B. bemerkt, wiederholt zum Vorwurfe gemacht, wie später dem Alkibiades der Umgang mit seiner Schwester: Lysias adv. Alcib. §. 28. 41. Wenn übrigens Sextus Empiricus Pyrrh. I, 152 und III, 205 als scharfen Gegensatz hervorhebt: παρ' Αἰγυπτίοις τὰς ἀδελφὰς γαμοῦσιν, ὃ παρ' ἡμῶν ἀπείρεται νόμος, so bezieht sich dies nicht auf die Hellenischen, sondern auf die Römischen Geseze.

210 Vergl. was Moses I, 20, 12 den Abraham von seinem Weibe Sarah sagen lässt: Sie ist wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter; und sie ist mein Weib geworden (vergl. Samuel II, 13): worin schon Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 502, 37 die Vorschrift enthalten findet: τὰς ὁμομητρίους μὴ δεῖν ἄγεσθαι πρὸς γάμον.

211 Aeschylus Eum. 649: οὐκ ἔστι μήτηρ ἢ κεκλημένον τέκνον τοκεύς, τροφὸς δὲ κύματος νεοσπόρου· τίττει δ' ὁ θρώσκων, ἢ δ' ἅπερ ξένῳ

ὁμοπάτριοι hätte verboten werden müssen, wären nicht hier wie überall alte Sitten stärker gewesen als neue Meinungen.

Das Wesentliche der religiösen Feier bei Eingehung der Ehe bestand in den Opfern die ihr vorangingen²¹². Zuerst und wie es scheint von den Eltern der Brautleute²¹³ wurde nach heiliger Satzung dem Himmel und der Erde, als Vater und Mutter alles Lebens²¹⁴, dann dem Zeus τέλειος und der Hera τελεία geopfert²¹⁵, deren göttliche

ξένη ἔσφρσεν ἔθνος. Euripides Orest. 544 f. und Fr. inc. 35 (887 W.): κείνον γὰρ ἐξέβλαστον, οὐδ' ἂν εἰς ἀνὴρ γυναικὸς ἀυδήσειεν, ἀλλὰ τοῦ πατρὸς, und die bekannten Theorien des Democritus bei Plutarchus Mor. p. 905, A und bei Galenus T. 19. p. 449, des Hippokrates T. I p. 371. 551. 594 f. T. II p. 324 ed. Kühn. und des Aristoteles de gen. an. VI, 3. 4.

- 212 Plutarchus Mor. p. 1119, E. Pollux III, 38. Hesychius II p. 1056: προτέλεια ἢ πρὸ τοῖς γάμοις θυσία καὶ ἐορτή· τέλος γὰρ ὁ γάμος, ἀπὸ τοῦ εἰς τελειότητα ἄγειν. Aehnlich Photius Lex. p. 400. Eustathius zu Jl. 11, 729 p. 81, 21 f. Bekkers Anecdota p. 293, 5.
- 213 Dies geht hervor aus Euripides Iph. A. 708 ff. und Achilles Tatius II, 12.
- 214 Proclus in Timaeum V p. 711: οἱ θεομοὶ τῶν Ἀθηναίων προσέτατον οὐρανῷ καὶ γῇ προτελεῖν τοὺς γάμους κτλ.
- 215 Diodorus V, 73. Demgemäss nennt Aeschylus Eum. 213 die Ehe eine heilige Satzung des Zeus und der Here, Ἥρας τελείας καὶ Διὸς πιστώματα (vergl. Libanius I p. 446, 13: Διὸς γαμηλίου θεσμός und IV p. 604, 17: Ἥρας γαμηλίου θεσμός), nennt die Here Fr. 346 Ἥρα τελεία Ζηνὸς εὐναία δάμαρ, und sagt Fr. 56 dass der erste Becher beim Männergelage dem Zeus und der Here dargebracht werde um rechtzeitiger Ehe willen: λοιβὰς Διὸς μὲν πρῶτον ὥραίου γάμον Ἥρας τε. Ebenso nennt Pindarus Nem. X, 18 die Here τελεία μάτηρ, wo der Scholiast bemerkt: ἔστι δὲ ὁ γάμος τέλος, διὰ τὸ τελειότητα βίου κατασκευάζειν, und Aristophanes sagt von ihr dass sie die Schlüssel der Ehe bewahre:

Ehe in den Tempeln zu Knosos, auf Samos, und in Athen alljährig in einem heiligen Drama gefeiert, als das Vorbild jeder menschlichen Ehe galt²¹⁶. Bei dem der Hera dargebrachten Opfer wurde die Galle des Thieres nicht mitgeopfert, sondern neben den Altar geworfen, um anzudeuten dass keine Bitterkeit die Ehe vergällen möge²¹⁷. Nächste diesen allen Hellenen gemeinsamen Ehegöttern opferte man wie es scheint ebenso allgemein der Liebesgöttin Aphrodite²¹⁸, und der besonderen Schutzgottheit des Ortes: die Ephesier der grossen Artemis²¹⁹, die Bocotier und Lokrier der Euklea²²⁰, die Haliartischen Mädchen nach altväterlichem Brauche den Nymphen am Brunnen Kissoessa²²¹, die Megarischen Jungfrauen der Iphinoë²²², die Athener ihrer Burggöttin: die Eltern selbst führten hier die Brautleute in den Tempel, und die Priesterin der Göttin, die heilige Aegis tragend, gieng den Neuvermählten entgegen²²³. Auch bestand in Athen noch die schöne Sitte,

Thesm. 973 mit den Schol. Vergl. auch Pausanias VIII, 22, 2. IX, 2, 7. Aristides I p. 367. Libanius IV p. 589, 10. 605, 3. 1058, 18. Pachymeres Decl. p. 169.

216 Diodorus V, 72. Varro bei Lactantius I, 17. Augustinus C. D. VI, 7. Hesychius und Photius v. *ἱερὸς γάμος*. Aristoteles hat über diese h. Ehe des Zeus und der Here eine eigne Abhandlung geschrieben: Schol. Theocriti 15. 64; der Komiker Alcaeus ein eignes Drama: Athenaeus IX, 75. Photius Lex. p. 413, 21. und eine merkwürdige Stelle des Plutarchus die davon handelt, hat uns Eusebius Praep. ev. III, 1 p. 179 ff. Gaisf. erhalten (in Wytttenbachs Ausg. der Op. mor. V, 2 p. 56 ff. Lips.).

217 Plutarchus Mor. p. 141, E.

218 Diodorus V, 73. Pausanias III, 13, 6. Libanius Epist. 120.

219 Xenophon Ephesius I, 8. — 220 Plutarchus v. Arist. p. 331, E.

221 Plutarchus Mor. p. 772, B. — 222 Pausanias I, 43, 4.

223 Photius Lex. p. 401: *προτελείαν ἡμέραν ὀνομάζουσιν ἐν ᾗ εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὴν γαμουμένην παρθένον ἄγουσιν οἱ γονεῖς ὡς τὴν θεὸν*

dass die jungfräulichen Bräute, ehe sie der Aphrodite folgten, zuvor der jungfräulichen Artemis eine Haarlocke opferten²²⁴. Dass bei dieser religiösen Einweihung der Ehe am Altar, nach den heiligen Satzungen des Zeus und der Here, auch Priester mitwirkten, ist wenn man sich die Sache vorstellig macht, nicht zu bezweifeln. Platon sagt: dass man über die ganze *ἱερουργία* der Ehe, die unter dem Beistande der Götter als eine heilige, ein *ἱερὸς γάμος*²²⁵, einzugehen sei, die Ausleger des heiligen Rechtes befragen solle, und dass bei den Opfern die mit der Vermählung verbunden seien, die Eheleute auch über ihre gegenseitigen Pflichten belehrt würden²²⁶; bei Plutarchus lesen wir: dass nach dem Geseze der Väter die Priesterin der Demeter die Neuvermählten zusammenfüge²²⁷: worin wie in den von den Attischen Ehefrauen gefeierten

καὶ θυσίαν ἐπιτελοῦσιν. Zonaras Lex. p. 77 angeführt von Lobeck Agl. p. 650: *ἡ ἱέρεια Ἀθήνησι τὴν ἱερὰν αἰγίδα φοροῦσα πρὸς τοὺς νεογάμους εἰσέρχεται.*

224 Plutarchus Mor. p. 264, B. Libanius I p. 232 f. Pollux III, 38. Hesychius v. *γάμων ἔθῃ* und Spanheim zu Callimachus H. in Del. 297.

225 Dieser Ausdruck *ἱεροὶ γάμοι* von menschlichen Ehen die nach den Vorschriften des geistlichen Rechtes eingegangen wurden, findet sich öfter bei Platon de Rep. V p. 233, 12. de Legg. VIII p. 101, 1. Ebenso bei Themistius Or. VIII p. 143, 4. XXI p. 301, 31. Wie die Ehe am Altar geschlossen wurde geht auch aus folgender Erzählung des Plutarchus Mor. p. 258, B. 768, C. und des Polyaeus VIII, 39 hervor: Synorix der mächtigste unter den Tetrarchen Galatiens verliebte sich in Kamma, Priesterin der Artemis und Gemalin des Tetrarchen Sinatus. Da Kamma seinen Bitten kein Gehör schenkte, so ermordete er ihren Gemal und bewarb sich dann mit Hilfe ihrer Verwandten um ihre Hand. Endlich als ob sie in die Vermählung einwilligte, führte sie ihn zum Altar der Göttin, brachte das Trankopfer und reichte, nachdem sie selbst davon gekostet, auch ihm den vergifteten Honigtrank, der beiden den Tod brachte.

226 S. die unten aus Platon angef. Stellen und de Legg. VI p. 474, 7 ff.

227 Plutarchus Mor. p. 138, B: *πάτριος θεσμός, ὃν ὑμῖν ἡ τῆς Δήμητρος*

Thesmophorien, der ursprüngliche Zusammenhang der Eheordnung mit den Satzungen der *Δημήτηρ Θεσμοπόρος* sich sehr klar erhalten hat. Bei Chariton ferner heisst es: dass zu Milet nach väterlicher Sitte der Bräutigam seine Braut im Tempel der Eintracht empfing²²⁸; bei Hierokles: dass Mann und Frau in der wahren Ehe durch das Schicksal mit einander verbunden und geheiligt seien durch die Götter der Ehe, des Geschlechtes und des Herdes²²⁹; und Damascius berichtet uns, dass in Alexandrien die Ehe nur dann als eine echte gelte, wenn der Priester der Göttin den Ehevertrag eigenhändig unterzeichnet habe²³⁰.

-
- ἱέρεια συνειργνυμένοις ἐφύρμισεν. Eine unleugbare Anspielung auf Priesterinnen welche bei Eingehung der Ehe mitwirkten enthalten auch die Verse des Posidippus bei Athenaeus IX, 20: διακονοῦμεν νῦν γάμους. τὸ θῦμα βοῦς, ὃ διδοὺς ἐπιγανῆς, ἐπιγανῆς ὁ λαμβάνων. τούτων γυναικες ἱέρειαι τῇ θεῷ, θεοί, κορύβαντες, αὐλοί, παννυχίδες, ἀναστροφή.
- 228 Chariton III, 2 p. 61, 6: περὶ τὸ ἱερὸν τῆς Ὀμονοίας ἡθροιστο τὸ πλῆθος, ὅπου πάτριον ἦν τοῖς γαμοῦσι τὰς νύμφας παραλαμβάνειν. Auch die Byzantinischen Romanschreiber beobachteten diese Sitte. Theodorus Prodromus Amarant. p. 453 f. lässt die Ehe zwischen Stratokles und Myrilla im Tempel der Isis einsegnen, und Amor. IX p. 421 f. den Dosikles mit der Rhodanthe durch den Priester des Hermes im Tempel des Gottes verbinden. Ebenso sein Nachahmer Niketas Eugenianus IX, 258 ff.
- 229 Hierokles bei Stobaeus 67, 24: ζεύγος ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς συγκαθειμαρμένων ἀλλήλοις καὶ καθιερωμένων θεοῖς γαμηλίοις, γενεθλίοις, ἐφεστίοις, συμφωνούντων μὲν ἀλλήλοις, καὶ πάντα κοινὰ πεποιημένων μετὰ καὶ τῶν σωμάτων, μᾶλλον δὲ καὶ αὐτῶν τῶν ψυχῶν.
- 230 Damascius bei Photius Bibl. 242 p. 338, B, 26 im Leben des Neuplatonikers Isidorus: οὐκ ἦν γήσιος ὁ γάμος, εἰ μὴ ὁ ἱερεὺς ὁ τῆς θεοῦ ἐν τοῖς γαμικοῖς συμβολαίοις ὑπεσχμήρατο χειρὶ τῇ ἑαυτοῦ. Eheringe, bei den Römern uralt, finde ich bei den Griechen erst spät erwähnt: Photius p. 339, a, 20 ff. und p. 353, a, 4 ff.

Auch die weiteren volksthümlichen Gebräuche bei Eingehung der Ehe haben eine schöne symbolische Bedeutung. So war es seit ältester Zeit allgemeine hellenische Sitte, dass Braut und Bräutigam am Tage der Hochzeit ein Bad nahmen²³¹, zu dem das Wasser von einem Knaben, dem nächsten Anverwandten der Brautleute, aus dem lebendigen Quell des Ortes, in Athen aus der Kallirrhoë, in Theben aus dem Ismenos geschöpft wurde²³². Rein und unbefleckt wie in einen Tempel sollten Mann und Weib in das neue Leben der Ehe eintreten und um Kindersegen bitten in Kraft des lebensschaffenden zeugungskräftigen Wassers²³³. Die Heimführung am Abend des Hochzeitstages fand in der Weise statt, dass der Bräutigam und sein Brautführer die Braut von ihrem väterlichen Herde nahmen und auf einem mit Ochsen, Mäulern oder Pferden bespannten Wagen in das Haus des Bräutigams führten²³⁴.

231 Vergl. oben Anm. 69. Aeschylus Prom. 553. Euripides Phoen. 347. Hec. 606 ff. Iph. T. 801. Auch dieses Brautbad war eine Nachahmung des *ἱερὸς γάμος* zwischen Zeus und Here, denen die Tritonischen Nymphen das Hochzeitsbad bereitet haben: Plutarchus bei Eusebius Praep. ev. III, 1 p. 184. Ähnliches findet sich auch bei andern Völkern des Alterthums; von den Illyrischen Dardanern berichtet Nicolaus Damascenus bei Stobaeus 5, 51: *τρεῖς ἐν τῷ βίῳ λούονται μόνον, ὅταν γεννῶνται, ἐπὶ γάμοις, καὶ τελευτῶντες.*

232 Thukydides II, 15 mit den Scholien. Pollux III, 43. Harpocration p. 115. Ueber die Sitte unverheirathet gestorbenen Jünglingen und Jungfrauen auf dem Grabe einen schwarzen Wasserkrug aufzustellen, als Sinnbild des nichtempfangenen nachträglich gegebenen Hochzeitsbades, vergl. Demosthenes in Leochar. §. 18. 30. Hesychius unter den Worten *ἀνύδρονος*, *λιβύας*, *λουτροφόρα ἄγγη*, *λουτροφόρος*, und Eustathius zu Jl. 23, 141 p. 274, 25 ff.

233 Porphyrius de antro nymph. 12. Schol. Euripidis Phoen. 347.

234 Photius Lex. p. 46. Suidas I p. 714. Etymol. M. p. 409. Vergl. Euripides Hel. 723 f. Pollux III, 40. X, 33. Schol. Aristophanis Av. 1737.

Alle waren festlich geschmückt, die Brautleute in bunten Kleidern ²³⁵ und Kränze tragend wie bei frohen Festen ²³⁶. Die Braut als eine züchtige Jungfrau tief verschleiert ²³⁷ sass auf dem Wagen in Mitte ihres Bräutigams und des Brautführers, seines liebsten Verwandten oder Freundes. Dem Zuge voran giengen Fackelträger, Flötenspieler und Hymenaeossänger ²³⁸; die eigentliche Hochzeitsfackel, ein Sinnbild der heiligen Lebensflamme die durch die Zeugung von Geschlecht zu Geschlecht sich brennend erhält ²³⁹, wurde von der Mutter der Braut an dem väterlichen Herde angezündet ²⁴⁰. Nach ihrer Ankunft im Hause wurde die neue Herrin zum Herde geführt, von wo als dem ihrigen sie fortan walten sollte; hier auch wurde allerlei Naschwerk über sie ausgeschüttet, zum guten Zeichen dass Glück und Segen von ihr auf das

235 Euripides Androm. 147 f. Aristophanes Plut. 530 mit dem Scholion: βαπτὰ ἱμάτια φοροῦσιν οἱ νυμφῖοι.

236 Euripides Iph. A. 894. Artemidorus II, 54. IV, 30. Libanius II p. 325, 15 ff. IV p. 137, 17. 164, 6. Schol. Aristophanis Av. 869. Chariton III, 2. Ebenso bei den Römern: Tertullianus de cor. mil. 13; bei den Juden: Jesajas 61, 10; und bei den Christen bis auf diesen Tag, wie schon Sidorius Apoll. Epist. I, 5 p. 28 bezeugt.

237 Aeschylus Ag. 1137 f. Gleicherweise trugen bei den Römern die Bräute als Zeichen jungfräulicher Schamhaftigkeit feuerrothe Schleier: Catullus 61, 10. Lucanus II, 360. Martialis XI, 79, 3. Plinius XXI, 8, 46. Pauli Exc. Festi p. 89.

238 Pollux III. 43. IV, 80. und über das ἄσμα γαμήλιον, ὕμνην καὶ ὑμέναιος ib. III, 37. Proclus bei Photius Bibl. 239 p. 321, a, 19 ff. Vergl. Aristophanis Pax 1316 ff. Xenophon Eph. I, 8. Heliodorus X, 41.

239 S. die unten aus Platon angeführten Stellen.

240 Euripides Med. 1015 f. Troad. 325 ff. Iph. A. 722 ff. Phoen. 344. Choricus p. 54. Libanius IV p. 132, 1. Doch lässt derselbe Libanius IV p. 588, 25 auch den Vater seiner Tochter die Hochzeitsfackel anzünden.

Haus herabträufte ²⁴¹. Bei dem darauf folgenden Hochzeitsmahle ²⁴² assen die Brautleute zusammen einen mit Sesamkörnern, dem Symbole der Fruchtbarkeit, bestreuten Honigkuchen ²⁴³; später im Brautgemach vor der ehelichen Beiwohnung nach alter Sitte einen Quittenapfel ²⁴⁴, der wie der mystische Granatapfel in der Hand der thronenden Here zu Argos ²⁴⁵ und des jugendlichen Zeus zu Pelusium ²⁴⁶, nichts anderes als ein Bild des Liebesapfels aus dem Garten der Aphrodite ist ²⁴⁷.

-
- 241 Photius Lex. p. 125. Suidas T. II p. 143 f. Schol. Aristophanis Plut. 768.
- 242 *Γάμος, συμπίσιον, ἑστιάσις*, woran auch die Frauen theilnahmen: Platon de Legg. VI p. 457. 8 ff. Eingeladen wurden zu dem Mahle die nächsten Freunde und die an dem *Ζεὺς ὁμόγυιος* theilhabenden Verwandten beider Familien sehr zahlreich: Plutarchus Mor. p. 666 f. und p. 679, D. Die Athenischen Gynaekonomen hatten die Verpflichtung darauf zu sehen, dass bei diesen Hochzeitsmahlen die gesetzlich gestattete Zahl von dreissig Gästen nicht überschritten werde: Athenaeus VI, 45. 46.
- 243 Stesichorus Fr. 2. Schol. Aristophanis Pax 869. Photius Lex. p. 440. Vergl. was Athenaeus XIV, 56 von den *μυλλοί* beim Feste der Syrakusischen Thesmophorien am Hochzeitstage der Kora sagt. Auch pflegte man wol bei dem Hochzeitsmahle zu beten dass bald eine Kindtaufe folgen möge: Himerius Or. I, 21. p. 366.
- 244 Plutarchus v. Sol p. 89, C und Mor. p. 138, D bezeichnet dies als eine Anordnung Solons; aber schon Alkman Fr. 103, Stesichorus Fr. 30, Ibycus Fr. 1, Kantharus in Terei Fr. 2 gedenken dieser *μήλα κυδώνια* als Liebesäpfel, nach der bekannten Sitte des *μηλοβολεῖν*, worüber La Cerda zu Virgils Ecl. 3, 64.
- 245 Pausanias II, 17, 4. Vergl. Creuzers Symb. II, 588 f.
- 246 Achilles Tatius III, 6.
- 247 So nennt ihn gradezu Alciphron I, 10 p. 42. und es unterliegt keinem Zweifel dass auch der Apfel Evas, und der Granatapfelkern, den Persephone mit Aidoneus theilte und nach dessen Genuss sie seine Frau wurde: II. in Cer. 372 ff. 394 ff. und 413: *λάθρη ἔμβαλέ μοι ῥοιῆς κόκκον με-*

Trug ja deren Standbild selbst, wie Kanachos es gebildet hat, auf dem Haupte eine Weltkugel, in der einen Hand einen Mohn, und in der andern einen Apfel²⁴⁸. Vor dem verschlossenen Thalamos wachte als Thürhüter ein Freund des Bräutigams²⁴⁹, und ein Chor von Jünglingen und Jungfrauen sang das Epithalamium: in ihm und den süßen Mädchenstimmen, sowie in dem Händeklatschen der Jünglinge sollte der etwaige Hilferuf der Braut ungehört verklingen²⁵⁰. Nach der mysti-

λιγδὲ' ἔδωδ' ἄν (vergl. Straton in der Anthol. Pal. XII, 222, 3: τῇ χειρὶ τοὺς κόκκους ἐπαρώμενος), nichts anderes ist als ein treffendes sinnliches Bild der in dem Liebesgenuss vollzogenen Ehe.

248 Pausanias II, 10, 4.

249 Pollux III, 42. Statt des einen *θυρωρός* kommen natürlich oft auch mehrere vor: Libanius IV p. 624, 19: εἰ δὲ μὴ πολλοὶ προσεσιήκοιεν ταῖς θύραις, οὐκ εἴσεται ὁ νύμφιος, ἃ ποιητέον αὐτῷ πρὸς τὴν κόρη; Diese Freunde des Bräutigams riefen nemlich nachdem der Hymenaeos gesungen war, nach einem sehr alten lasciven Volksgebrauch dem Bräutigam die Worte zu: ἐκκόρει κόρε κορώνην d. h. mit Nachbildung der alterthümlichen Allitteration: *devirgina vir virginem*, entjungfere Junge die Junge. (Dass dieses und nichts anderes der Sinn der Worte sei, beweist die dem alten Erginos, der nach Kindern verlangte, in Delphi ertheilte Antwort bei Pausanias IX, 37, 2: ἰστοβοῶμι γέροντι νέην ποτίβαλε κορώνην. Λαβόντι δὲ αὐτῷ νέαν γυναῖκα κατὰ τὸ μάντευμα κτλ.) Wegen der Zweideutigkeit des Wortes *κορώνη* (hier = τὸ ἄκρον τοῦ αἰδοίου: Suidas II p. 348, 9), welches auch *Krähe* heisst, glaubten die späteren Griechen, man habe bei den Hochzeiten der guten Vorbedeutung wegen die Krähen angerufen, als langlebige und wegen ihrer ehelichen Eintracht gerühmte Thiere: Horapollo I, 8 mit den Anm. von Leemans p. 156 ff. Aelianus hist. an. III, 9 mit den Anm. von Jacobs p. 101. Schol. Pindari Pyth. III, 27 mit Boeckh's Anm. p. 330 und G. Hermanns Opusc. II p. 327 f.

250 Theocritus XVIII mit dem Scholion. Proclus bei Photius Bibl. 239 p. 321, a, 17. Choricus p. 179. Hesychius v. *κτυπίων*. Vergl. Himerius Or. I,

sehen Nacht ²⁵¹ weihte die junge Gattin ihren Jungfrauenschleier der Here ²⁵², und empfing von ihrem Gatten die Morgengabe ²⁵³. Auch die Eltern, die Hausgenossen, und die Freunde pflegten in diesen Tagen beiden Ehegatten Hochzeitsgeschenke zu bringen ²⁵⁴.

Andere vereinzelt vorkommende Gebräuche hellenischer und verwandter Stämme drücken sehr charakteristisch die Gemeinschaft des ganzen Lebens aus, des sinnlichen und des sittlichen, die zwischen Mann und Frau in der Ehe herrschen soll. Wer in Thessalien heirathen wollte,

21 p. 366 und dazu Wernsdorf, Libanius IV p. 653, 11 ff. Derselben Sitte der Epithalamien auch unter den Christen gedenkt Gregorius Nyss. T. III p. 368, B.

251 Chariton IV, 4 p. 95, 20. — 252 Archilochus Fr. 16.

253 Die sog. ἀνακαλυπτήρια, ὀπτήρια, θεώρητρα, διαπαρθένια δῶρα: Hesychius s. vv. Pollux III, 36. Der sehr alte, auch bei andern Völkern verbreitete Gebrauch dieser Morgengaben, wird auch bei den Götterehen, namentlich der des Zeus mit der Persephone erwähnt: Euphorion beim Schol. zu Euripides Phoen. 682. Nonnus 30, 69. Vergl. Spanheim zu Callimachus II. in Dian. 74 und Prellers Demeter und Persephone p. 123.

254 Dies sind die ἀπαύλια oder ἐπαύλια: Hesychius s. vv. Aehnlich Pausanias bei Eustathius zu Jl. 24, 29 p. 335, 1 ff. und gleichlautend Suidas und Etym. M. v. ἐπαύλια, welche ausserdem berichten, dass man auch die Ausstattung welche der Vater der Braut am zweiten Tage nach der Hochzeit den Neuvermählten in feierlichem Aufzug überbringe ἐπαύλια (= ἐπαύρια δῶρα?) nenne; in welcher Pompa unter Voraustritt eines weissgekleideten Knaben der eine Fackel trage, und einer Korbträgerin, Goldgeschmeide, Schlüssel, Seifen, Sänften, Kämmen, Betten, Alabastergefässe, Sandalen, Kisten, Salbenbüchsen, zuweilen auch die ganze Mitgift in das Haus des Bräutigams gebracht wurden. Die Schreibung des Wortes ἐπαυλία oder ἐπαύλια als nom. plur. schwankt; Harpokration v. ἀνακαλυπτήρια verwechselt diese mit den ἐπαύλαια, wie er das Wort schreibt.

führte beim Hochzeitsopfer ein Kriegssross mit Zaum und Zügel und voller Rüstung; dann wenn er von dem Opfer kam und die Spende gebracht hatte, führte er der Braut das Ross am Zügel zu ²⁵⁵. In Makedonien liessen sie bei Trauungen ein Brod herbeibringen, mit dem Schwerte theilen, und Braut und Bräutigam davon kosten ²⁵⁶.

Dass die innere Verpflichtung zu ehelicher Treue für beide Gatten die gleiche sei, wurde von ernsten Denkern häufig geltend gemacht ²⁵⁷; die Sitte aber und die Gesetzgeber bestraften den Ehebruch im Interesse der Familienordnung vorzugsweise an den Frauen und ihren Verführern. Von einer guten Frau verlangte man, sie solle die Untreue ihres Gatten in Geduld ertragen und nichtsdestoweniger ihn fortlieben ²⁵⁸; des Mannes Ehre dagegen forderte, die Ungetreue zu verstossen und ihren Verführer zu züchtigen ²⁵⁹. Der Lokrische Gesetzgeber Zaleukos verord-

255 Aelianus hist. an. XII, 34 und dazu als beste Parallele Tacitus Germ. 18.

256 Curtius VIII, 4, 27. wozu Freinsheim andere interessante Parallelen beibringt. Bei den nomadisch lebenden Saracenen bringt die Braut dem Bräutigam eine Lanze und ein Zelt mit, ebenfalls Zeichen der Lebensgemeinschaft: Ammianus Marcellinus XIV, 4, 4: *dotis nomine futura conjux hastam et tabernaculum offert marito*.

257 S. die unten angeführten Aussprüche des Pythagoras, Platon, Aristoteles, Musonius. Isocrates Nicocl. §. 40. Gregorius Naz. Or. 37, 6 p. 649, C.

258 Sophocles Trach. 400 ff. 536 ff. Euripides Androm. 213 ff. 240. Doch konnte allerdings nach Attischem Rechte auch die Frau ihren Mann wegen schlechter Behandlung, wozu auch der Ehebruch gehörte, verklagen: Meier und Schoemanns Att. Proc. p. 288 f. Die Geseze des Charondas bei Diodorus XII, 18 bestimmten, dass wenn eine Frau sich von ihrem Manne scheide, sie bei ihrer etwaigen Wiederverheirathung keinen jüngeren Mann nehmen dürfe als der den sie verlassen habe; und ebenso der Mann der seine Frau verstosse, keine jüngere als die Verstossene.

259 Auch unter den Christen herrschte diese Sitte fort, wie Basilius T. III

nete, dass dem ertappten Ehebrecher die Augen sollten ausgestochen werden²⁶⁰; in Thurii wo sonst das *ὀνομαστὶ ζωμωθεῖν* verboten, war es gegen Ehebrecher ausdrücklich erlaubt²⁶¹; zu Kyme führten sie die Ehebrecherin auf den Markt, von dort auf einem Esel durch die Stadt, zurück zum Steine auf dem Markt, und erklärten sie dann als *ὀνοβάτις* für zeitlebens ehrlos²⁶²; in Gortyn auf Kreta wurde der des Ehebruchs Ueberwiesene als ein Weichling öffentlich mit Wolle bekränzt, in eine Geldstrafe von fünfzig Statern verurtheilt, und für ehrlos und aller Bürgerrechte verlustig erklärt²⁶³. Die auf der Säule im Arcopag eingegrabenen Geseze Drakons gestatteten jedem Ehemann mit dem bei seiner Frau ergriffenen Ehebrecher nach Willkür zu verfahren, und befahlen ausdrücklich dass wenn er ihn getödtet habe, er nicht wegen Mordes angeklagt werden dürfe²⁶⁴. Solon bestätigte dies Gesez für den Fall des auf frischer That ergriffenen Buhlers (*ἔρῳρα ἐν ἔρῳροις ἔχοντος*)²⁶⁵; kam es jedoch zu gerichtlicher Klage und der Angeklagte

p. 293, A bezeugt. Eine Justinianische Novelle 134 c. 10 und die unter dem Namen des Eustathius bekannten *Ποταί* 25, 12 p. 195 bestimmen: dass die ehebrecherische Frau, nachdem sie die gebührenden Strafen erlitten, in ein Kloster geschickt werden solle, aus welchem sie der Mann wenn er wolle innerhalb der ersten zwei Jahre ohne Gefährde wieder zu sich nehmen könne; widrigenfalls sie das Klostergewand nehmen und bis zu ihrem Tode in dem Kloster bleiben müsse.

260 Aelianus var. hist. XIII, 23. Valerius Max. VI, 5 ext. 3.

261 Plutarchus Mor. p. 519, B. — 262 Plutarchus Mor. p. 291, E.

263 Aelianus var. hist. XII, 12.

264 Vergl. oben Anm. 98. und Lysias de caede Eratosth. §. 30. 49. Demosthenes adv. Aristocr. §. 53. und dazu Pausanias IX, 36, 4. Vergl. auch Libanius IV p. 118. 430. 573.

265 Plutarchus v. Sol. p. 90, F. Lucianus Eun. 10. Sam. Petitus Legg. Att. p. 562 f. Vergl. Quintilianus Decl. 277. 279. Origenes de recta in deum fide p. 848, A.

wurde schuldig befunden, so durfte der Kläger, ohne Anwendung einer Handwaffe, vor Gericht jede beliebige Schmach ihm anthun, nur nicht ihn tödten²⁶⁶. Die gewöhnliche volkstümliche Rache die man an Ehebrechern nahm, bestand in den sog. *παράτιζμοί* und in der berüchtigten *ζαγανίδωσις* d. h. darin, dass man ihnen wenn sie sich nicht mit Geld loskauften, als Weichlingen die Schamhaare ausrupfte, die Stelle mit glühender Asche bestreute, ihnen einen Rettig oder einen stacheligen Seefisch in den Hintern trieb, und sie dann als *ἐχρύπρωστοι* dem Hohn und der Verachtung preisgab²⁶⁷. Die im Ehebruch erappte Frau durfte keinerlei Schmuck mehr tragen und bei keinem öffentlichen Gottesdienste sich sehen lassen: erschien sie dabei, so erlaubte das Gesetz einem jeden ihr die Kleider zu zerreißen, den Schmuck wegzunehmen, sie zu schlagen und zu mishandeln, nur dass er sie nicht tödtete. Dem Ehemann der seine Frau im Ehebruch erappt hatte, war es gesetzlich nicht mehr erlaubt mit ihr zusammenzuwohnen: behielt er sie bei sich, so wurde auch er bürgerlich ehrlos²⁶⁸.

Also war es mit der Ehe bei den Griechen bestellt in dem halben Jahrtausend von Hesiodus bis Euripides. Als aber in dem allgemeinen Wechsel aller irdischen Dinge auch das Ende der hellenischen Freiheit gekommen war, und die alte nationale Ordnung sich aufzulösen begann,

266 Demosthenes in Neaeram §. 66.

267 Xenophon Mem. II, 1, 5. Aristophanes Nub. 1083 und Plut. 168 mit den Scholien. Der Komiker Platon bei Athenaeus I, 8. Lucianus de morte Peregrini 9. Alciphron III, 62, 23. Vergl. Catullus 15, 17. Juvenalis 10, 317. Auch kam es vor dass man den Ehebrecher geradezu entmannte, wie Libanius I p. 99, 10 angiebt: *τῶν αἰδοίων τοῦ μοιχοῦ λαβόμενον τῇ χειρὶ, ξυρῶν τὰ πάντα ἀμῆσαι*.

268 Aeschines adv. Timarchum §. 183. Demosthenes adv. Neaeram §. 87. Choricus p. 297.

in der Zeit des peloponnesischen Krieges, da ergriff, und das verdient bemerkt zu werden, die Auflösung der alten Zucht vor allem das eheliche Leben, die Grundlage jeder bürgerlichen Ordnung. Als der erste Staatsmann seiner Zeit an der Spitze Athens auf dem Gipfel seiner Macht, der Olympier Perikles, sich nicht scheute das schönste zwar und geistvollste Weib, aber eine Hetaere, die Milesierin Aspasia zu heirathen²⁶⁹; als Praxiteles es offen wagte die Liebesgöttin Aphrodite nicht mehr als Göttin, sondern als reizende Hetaere nach den Formen seiner eigenen, der Kratine, abzubilden²⁷⁰, und in zwei bewunderten Statuen den Triumph einer lachenden Hetaere über eine weinende Hausfrau²⁷¹, ein Bild nicht nur seines eignen, sondern des ganzen damaligen Sittenzustandes, darzustellen; als Phryne ihr eigenes vergoldetes Standbild im Tempel zu Delphi aufstellen durfte, ein Tropaeon der hellenischen Wollust nach dem Ausdruck des Krates²⁷²; und als Demosthenes in einer gerichtlichen Rede, der Wahrheit des täglichen Lebens entsprechend sagen musste: die Hetaeren haben wir um der Lust willen, die Kebsweiber

269 Dass durch Aspasia Griechenland mit Hetaeren überfüllt worden sei, und dass der Olympier Perikles, *ἀνὴρ πρὸς ἀφροδίσια πάντα καταφερόνς*, um der Aspasia willen ganz Griechenland in Verwirrung gebracht habe, berichtet Klearchus bei Athenaeus XIII, 25. 26. Dass die Hetaeren zuerst vor den Stadthoren mit verhülltem Gesichte sich preisgegeben (wie noch heute im Orient); später die Scham mit dem Schleier abgelegt, aber doch ausserhalb der Städte geblieben seien, da ihnen die Geseze den Aufenthalt in der Stadt nicht gestattet hätten; zuletzt aber mit der wachsenden Sittenverderbnis gewagt hätten auch in die Stadt selbst zu kommen: berichtet Chrysippus bei Origines adv. Celsum IV, 63 p. 552, A. B. als Ergebnis genauer historischer Forschung. Ueber die Griechischen Hetaeren überhaupt: F. Jacobs verm. Schr. IV, 311 ff.

270 Clemens Alex. Cohort. 4. p. 47, 11. Arnobius VI, 13.

271 Plinius 34, 8, 70: *signa flentis matronae et meretricis gaudentis*.

272 Athenaeus XIII, 59. Pausanias X, 14, 5. Plutarchus Mor. p. 401, A.

der täglichen leiblichen Pflege wegen, die Ehefrauen um echte Kinder zu erzeugen und zur treuen Hut des Hauses²⁷³; und dass ehrlose Männer selbst nicht selten die Kuppler ihrer eigenen Weiber machten, um dann die Buhlen als Ehebrecher festnehmen und Geld von ihnen erpressen zu können²⁷⁴; da war es mit der hellenischen Ehe, aber freilich auch mit der Kraft und Gesundheit des politischen Lebens zu Ende, auch ohne die Makedonischen und die Römischen Waffen. Denn wo immer inmitten der Civilisation zurückgegriffen wird auf die Gesetzlosigkeit des Naturzustandes, da ist das Leben heillos zerrüttet und geht seinem Untergange unrettbar entgegen.

Gleichzeitig diesem Entwicklungsgang des hellenischen Lebens und in demselben der hellenischen Ehe wie sie in den Dichtern, den treuesten Dollmetschern des allgemeinen Volksbewusstseins, sich spiegelt, sind auch grossentheils die Lehren der Philosophen, denen die Poeten hier wie überall vorgearbeitet haben. Die Neigung von der bürgerlichen Gesellschaft sich zurückzuziehen, statt zu leben zu denken, und in der Einsamkeit des Nachdenkens unreife Früchte der Weisheit zu pflücken²⁷⁵,

273 Demosthenes adv. Neaeram § 122 (angeführt auch von Athenaeus XIII, 3): τὰς μὲν ἑταίρας ἡδονῆς ἕνεκ' ἔχομεν, τὰς δὲ παλλακὰς τῆς καθ' ἡμέραν θεραπείας τοῦ σώματος, τὰς δὲ γυναῖκας τοῦ παιδοποιεῖσθαι γνησίως καὶ τῶν ἑνδον φύλακα πιστὴν ἔχειν. Vergl. auch den Hetaerendichter Menander Fr. inc. 36 bei Meineke IV p. 245: χαλεπὸν Πάμφιλε ἔλευθέρῃ γυναικὶ πρὸς πόρνην μάχη. πλείονα κακουργεῖ, πλείον' οἶδ', αἰσχύνεται οὐδέν, κολακεύει μᾶλλον. Was Alciphron III, 33 von dem Alter sagt: ὃ γῆρας ἑταίρας παίγνιον: gilt nicht nur von Individuen, sondern von allen alternden Völkern.

274 Demosthenes adv. Neaeram §. 41.

275 Nach dem treffenden Ausdrücke Pindars Fr. 227 bei Stobaeus 80, 4: τοὺς φυσιολογοῦντας ἔφη Πίνδαρος ἀτελῇ σοφίας καρπὸν δρέπειν.

tritt zwar auch in der Geschichte der alten Philosophie frühzeitig hervor, so dass es auch hier an Stimmen gegen die Ehe nicht fehlt; doch war im Ganzen geschätzt bis auf Aristoteles die plastische Lebenskraft und ihr entsprechend die Einsicht, dass auf der Ehe die Existenz der Familien, der Nachbarn, der Dörfer, der Städte und der Staaten beruhe, noch zu stark als dass jene vereinzelt Mistöne grossen Anklang hätten finden können.

Der Milesier Thales soll unverheirathet gewesen und den Bitten seiner Mutter, sich zu verheirathen, beständig ausgewichen sein, indem er ihr anfangs gesagt habe: es sei noch nicht die rechte Zeit; später aber, es sei nicht mehr die rechte Zeit²⁷⁶. Andere, die ihn frugen, warum er keine Kinder hinterlassen, hätten die Antwort erhalten: weil er sein Leben nicht mit selbstgewählten Leiden habe beschweren wollen²⁷⁷. Kleobulos dem weisen Beherrscher der Lindier werden folgende wolerwogene Lebensmaximen zugeschrieben: *γαμεῖν ἐκ τῶν ὁμοίων*, nimm dir ein Weib aus deines Gleichen; denn nimmst du eine höhere, so wirst du Herren nicht Verwandte dir erwerben. In der Ehe sei gegen deine Frau in Gegenwart anderer weder zärtlich, noch streite mit ihr: das eine wäre unverständlich, das andere wahnsinnig²⁷⁸. Verheirathen ferner solle man die Töchter wenn sie ihren Jahren nach Jungfrauen, nach ihrer Einsicht Frauen sind: womit er andeuten wollte, dass man nicht bloss die Söhne, auch die Töchter gut erziehen solle²⁷⁹.

276 Klytus und Heraklides bei Diogenes L. I, 25. 26. Plutarchus Mor. p. 654, C und Stobaeus Flor. 68, 29: *οὐπω καιρὸς, ἔλεγεν· εἴτα προβάς, οὐκέτι καιρὸς*.

277 Stobaeus Flor. 68, 34: *διότι τὸ ζῆν οὐκ ἐβουλόμην λύπαις αὐθαιρέτοις κατεγγυῆσαι*.

278 Stobaeus 3, 79 und Boissonades Anecdota I, 135 f.

279 Diogenes L. I, 91 und Stobaeus 70, 16.

In seinem eignen Hause liebte er wie es scheint Heroensitte: seine Tochter Kleobuline scheute sich nicht den Gastfreunden ihres Vaters nach ältestem Brauch die Füße zu waschen ²⁸⁰.

Pythagoras soll gleich nach seiner Ankunft in Kroton, nachdem er zuerst der Jugend die höchste Pietät gegen ihre Eltern ans Herz gelegt, sich an die Frauen gewendet und ihnen Vorträge über die wahre Bedeutung der Ehe gehalten haben; worin er ihnen auch im Gegensatz zu dem herrschenden Vorurtheil gesagt habe, dass sie von der Beiwohnung ihres Ehemannes sogleich rein seien und in den Tempel gehen dürften, von der Beiwohnung eines fremden Mannes aber niemals ²⁸¹. Der Erfolg dieser Vorträge sei gewesen, dass die Männer ihre Kebsweiber, die sie nach der Landessitte hatten ²⁸², entlassen, die Frauen aber viele Tausende ihrer kostbaren Gewänder dem Tempel der Here geweiht und fortan der grössten Einfachheit sich beflissen hätten ²⁸³. Als Hauptsätze seiner Lehre sind uns folgende überliefert: Kinder zu zeugen sei Pflicht jedes guten Bürgers, in ihnen solle ein jeder statt seiner Diener Gottes hinterlassen ²⁸⁴. Bei der Zeugung aber müsse

280 Clemens Al. Strom. IV, 19 p. 620, 5: τῶν ξένων τῶν πατρῶων οὐκ ἤδευτο ἀπορίπτειν τοὺς πόδας.

281 Jamblichus v. Pyth. 55. 132. Diogenes L. VIII, 43. Derselbe Ausspruch wird der Theano zugeschrieben bei Stobaeus 74, 53: Θεανῶ ἐρωτηθεῖσα ποσιαία γυνὴ ἀπ' ἀνδρὸς καθαρεύει; Ἀπὸ μὲν τοῦ ἰδίου, εἶπε, παραχρῆμα, ἀπὸ δὲ τοῦ ἀλλοτρίου οὐδέποτε. Theo Smyrnaeus Progym. 5 bei Walz I p. 204 und Clemens Alex. Strom. IV, 19 p. 619, 5 lesen statt καθαρεύει die Worte: εἰς τὸ Θεσμοφόριον κάτεισιν, zu den Thesmophorien gehen, der Demeter opfern könne, was eben der Sinn des καθαρεύειν ist.

282 Jamblichus v. Pyth. 50. — 283 Jamblichus v. Pyth. 56. Justinus XX, 4, 11.

284 Jamblichus v. Pyth. 83: ὅτι δεῖ τεκνοποιεῖσθαι. δεῖ γὰρ ἀντικαταλιπεῖν τοὺς θεραπεύοντας τὸν θεόν. 86: ὅτι δεῖ τεκνοποιεῖσθαι, ἕνεκα τοῦ

man alles Vorzeitigen sich enthalten²⁸⁵; denn auch unter den Gewächsen und Thieren würden die vorzeitigen nicht gut; sondern wie man das Fruchtetragen eine Zeit lang vorbereite bis die Körper erstarkt und ausgewachsen seien, so sei auch im menschlichen Leben in Liebessachen Spätlernen besser als Frühwissen. Man solle darum die Knaben so führen, dass ihnen bei ihren Uebungen keine Musse bleibe nach Geschlechtsliebe zu verlangen, ja dass sie wo möglich gar keine Kenntnis derselben bis zum zwanzigsten Jahre haben. Und auch von dieser Zeit an sollten sie nur sparsam der Aphrodisien gebrauchen, zuträglicher sei dies für ihr eigenes wie für das Wohl ihrer künftigen Kinder, und viel besser sei sterben als durch unmässige Ausschweifung seine Seele schwächen²⁸⁶. Auch solle man sich vor der Kinderzeugung aller Schwelgerei und Trunkenheit enthalten; denn aus einer schlechten uneinigen und stürmischen Vermischung könne unmöglich ein harmonischer schöner und guter Lebensanfang entstehen²⁸⁷. In der Ehe endlich solle der Mann nur seine Frau erkennen, die Frau nur ihren Mann; niemals solle er sie mishandeln, sondern stets eingedenk sein, dass er sie mit der Rechten von ihrem Hausherde und Altar genommen unter Opfern, und wie eine Schutzfliehende in Gegenwart der Götter in sein Haus geführt habe, und dass er durch Ordnung und Zucht ein Muster

καταλιπεῖν ἕτερον ἀνδρ' ἑαυτοῦ θεῶν θεραπευτήν. Vergl. Hierokles bei Stobaeus 75, 14 und Pseudo-Phokylides 175 f.

285 Dieses und das Folgende nach Aristoxenus bei Stobaeus 101, 4. Ebenso, fast mit denselben Worten Ocellus Luc. de universo 4, 9 ff. p. 173 ff. Mullach, bei Gale p. 534. und Jamblichus v. Pyth. 209 ff.

286 Demophilus sent. Pyth. 39. Porphyrius Epist. ad Marcellam 35. und Pythagoras bei Stobaeus 17, 27. und 17, 13: *μὴ πυκνὰ τὸν ἀνθρώπου ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου.* Vergl. Archytas bei Cicero de Senect. 12, 39 ff.

287 Aristoxenus am angef. Orte p. 276. Vergl. das unten Anm. 317. aus Platon Angeführte.

sein solle seinen Hausgenossen und seinen Mitbürgern ²⁸⁸. Euch Frauen aber, sagt er, werden euer Eltern es gerne verzeihen, wenn ihr euer Männer mehr liebt als die Urheber eures Lebens; siegen sollet ihr über sie nicht durch Widerstand sondern durch Nachgiebigkeit ²⁸⁹.

Von Schriften Pythagorischer Frauen besitzen wir ein schönes Fragment der Phintys über weibliche Züchtigkeit ²⁹⁰. Darin heisst es: Die Tugend des Weibes besteht vorzüglich in der Züchtigkeit der Sinnesart, womit sie ihren Mann liebt und ehrt ²⁹¹. Einige Tugenden kommen ausschliesslich den Männern, andere ausschliesslich den Frauen, andere beiden gemeinsam zu; noch andere endlich mehr dem Manne als der Frau, und wieder andere mehr der Frau als dem Manne. Ausschliesslich den Männern steht zu, das Heer zu führen, Politik zu treiben, vor dem Volke zu reden; ausschliesslich den Frauen, das Haus zu behüten

288 Jamblichus v. Pyth. 48. 84. Aehnlich die Geseze des Charondas bei Stobaeus 44, 40 p. 195. und Hitopadesa I §. 191: der Mann dem sie beim heiligen Feuer rechten Wandel gelobt hat, der ist die Zuflucht der Frau.

289 Jamblichus v. Pyth. 54. Vergl. auch die schönen Aussprüche des Pythagoreers Kallikratidas bei Stobaeus 85, 17. 18.

290 Phintys des Kallikrates Tochter *Περὶ γυναικὸς σωφροσύνας* bei Stobaeus 74, 61; in Gedankengang und Sprache auffallend ähnlich dem Pythagoreer Kallikratidas aus Lakonien, von welchem derselbe Stobaeus 85, 16 ff. einige grössere Bruchstücke *Περὶ οἴκων εὐδαιμονίας* erhalten hat.

291 *Γυναικὸς δὲ μάλιστα ἀρετὰ σωφροσύνα*. Ebenso erklärt Theano, der Ruhm einer Frau bestehe darin, ihrem Manne zu gefallen, den Webebaum zu handhaben, und ihres Mannes Lager zu theilen: Stobaeus 74, 32. 55. Gleichermassen Periktione bei Stobaeus 85, 19; das Epitaphium der Amymone bei Orelli 4639: hic sita est Amymone Marci optima et pulcherrima lanifica pia pudica frugi casta domiseda; und Paulus an Titus 2, 4. 5: *ἵνα σωφρονίζωσι τὰς νέας, φιλόανδρους εἶναι, φιλοτέκνους, σώφρονας, ἀγνὰς, οἰκουρούς*.

und drinnen zu bleiben und ihre Männer aufzunehmen und zu pflegen²⁹²: beiden gemeinsam ziemen Muth Gerechtigkeit Einsicht; denn wie die körperlichen Tugenden, Gesundheit Stärke Frische der Sinne und Schönheit, dem Manne sowol als dem Weibe anstehen, so auch Gesundheit und Tüchtigkeit der Seele. Mehr für den Mann als das Weib schicken sich Tapferkeit und Einsicht, da er kräftiger ist an Leib und Seele; mehr für das Weib als den Mann Züchtigkeit der Sinnesart, die sich erstlich in der Heiligkeit und Frömmigkeit zeigt womit sie ihr Ehebett hütet, zweitens in ihrer Kleidung, drittens in ihren Ausgängen aus dem Hause, viertens in ihrer Nichttheilnahme an den orgiastischen Festen des Bakchos und der Kybele, fünftens in der Gewissenhaftigkeit und Mässigkeit womit sie der Gottheit opfert. Die erste dieser weiblichen Tugenden die alle andern in sich fasst, ist dass sie unverdorben und rein sei in Betreff der ehelichen Keuschheit: die sich dagegen vergeht, frevelt erstlich gegen die Familiengötter ihres Mannes, indem sie in das Haus und die Verwandtschaft statt echter Kinder Bastarde einbringt²⁹³; zweitens auch gegen ihre eigenen Familiengötter, bei denen sie in Mitte ihrer Eltern und Verwandten geschworen hat, zusammenkommen zu wollen mit ihrem Manne zu Gemeinschaft des Lebens und zur Kindererzeugung wie das Gesez sie wolle; endlich aus purer Lüsternheit und Uebermuth, der immer zum Verderben führt²⁹⁴, sich dagegen zu ver-

292 Ἰδία μὲν ἀνδρὸς τὸ στραταγὲν καὶ πολιτεύεσθαι καὶ δαμαγορεῖν Ἰδία δὲ γυναικὸς τὸ οἰκουρεῖν καὶ ἔνδον μένειν καὶ ἐκδέχεσθαι καὶ θεραπεύειν τὸν ἄνδρα. Ganz ähnlich Euripides bei Stobaeus 74, 12. Hyperides ib. 74, 13 und Pachymeres Decl. p. 170.

293 Οὐ γυναικείους ἐπικούρους ἀλλὰ νόθους. Vergl. Kallikratidas bei Stobaeus 85, 16 extr.

294 Ὑβριος δὲ πάσας πέρας ὀλεθρος scheint ein Lieblingsgedanke der Pythagoreer gewesen zu sein: Pythagoras bei Stobaeus 43, 79. Charondas ib. 44, 40 p. 192, 17. Kallikratidas ib. 85, 16 p. 156, 11. Hippodamos ib. 98, 71 p. 258.

sündigen, worauf wegen der Grösse des Verbrechens die grösste Strafe, der Tod, steht, das ist ganz widerrechtlich und unverzeihlich. Auch soll keine Frau wähnen, dass sie nur zum Tempel und Altar zu gehen brauche um wieder rein und gottgefällig zu sein; denn es giebt gegen ein solches Vergehen kein Reinigungsopfer, da die Gottheit gerade gegen dieses Unrecht am unversönlichsten ist. Zum schönsten Schmucke gereicht es einer Frau, wenn sich die Keuschheit gegen ihren Mann auch darin zeigt dass ihre Kinder ihm gleichen. In der Kleidung soll sie reinlich einfach ohne alles Ueberflüssige sein, keinerlei durchsichtiger bunter seidener Stoffe sich bedienen, sondern bescheidener hellfarbiger. So wird sie am schönsten geschmückt sein, alle Ueppigkeit und allen Prunk vermeiden, und keinen bösen Wetteifer bei andern erregen. Gold und Smaragde soll sie durchaus nicht umhängen, da sie zu theuer sind und Hochmuth zeigen gegen die Bürger²⁹⁵, ein gut-

295 Aehnlich Periktione bei Stobaeus 85, 19 p. 160, Pythagoras selbst bei Jamblichus v. Pyth. 84. 187, und die Syrakusanischen Frauengesetze bei Athenaeus XII, 20. Der bunten blumigen Frauenkleider gedenkt schon der Verfasser der Kyprien bei Athenaeus XV, 30; des Luxus der Samierinnen in Kleidern und Goldschmuck der Dichter Asios Fr. 2; der *Λυδοὶ χρυσοζῆτινες* Pisander Fr. 22; und der Lydischen Weichlichkeit der Korymbionierinnen in Purpurkleidern, Haarputz und Salbenduft des Pythagoras Zeitgenosse Xenophanes Fr. 20, angeführt von Athenaeus XII, 30. 31 und von Johannes Lydus de magistr. III, 64. Die Byssuskleider, *βύσσινα* Strom. I, 16 p. 364, 6. und Eusebius Praep. Ev. X, 6, 13 p. 482; als Luxus der Reichen in Griechenland erwähnt ihrer schon Thespis Fr. 6. Unter den durchsichtigen und aus Bombyx gewebten Kleidern, *διαφανῆ καὶ ἀπὸ βόμβυκος*, sind die berühmten Koischen gemeint, deren Erfinderin nach Aristoteles hist. an. V, 19 p. 551, b, 16 und Plinius XI, 22, 76 Pamphila des Plates Tochter auf der Insel Kos war. Vergl. Clemens Al. Paedag. II, 10 p. 234, 21 ff. Isidorus Orig. XIX, 22, 13. Die Untersuchungen über das Alter der seidenen Kleider sind bekanntlich noch

verwalteter Staat aber durch alle Theile dieselbe Stimmung und gleiche Geseze haben muss. Ihr Antlitz soll sie nicht schminken, sondern ihm seine natürliche Farbe lassen, nur mit Wasser es waschen und durch Schamhaftigkeit schmücken²⁹⁶: dadurch wird sie ihren Mann und sich selbst ehren. Ausgehen aus dem Hause soll eine Bürgerfrau nur um der Schutzgotttheit der Stadt für sich selbst und ihren Mann und ihr ganzes

nicht abgeschlossen. In der Indischen Litteratur gedenken ihrer schon die Geseze des Manus XI, 168. XII, 64; in der Hebräischen sicher Ezechiel 16, 10. 13, der durchsichtigen Luxuskleider auch Jesajas 3, 22; ausserdem Philon T. I p. 666, 4 ff. Plutarchus Mor. p. 145, E. Libanius IV p. 623, 24 ff. Gregorius Naz. Or. VII, 16 p. 208, E. VIII, 10 p. 223, D. XIV, 16 p. 267, D. und in seinen Carmina I, 2, 29, 231 ff. II, 1, 1, 65. 2, 4, 42. 2, 6, 7. und Epitaph. 41, 4. Isidorus Pelusiota Epist. I, 403. Procopius B. Goth IV, 17. und die von A. v. Humboldt im Kosmos II p. 425 und von Hermann Griech. Privatalterth. §. 22 Anm. 16 ff. angeführten Werke. Ganz ähnlich den Vorschriften der Phintys lehrt der mit der hellenischen Litteratur wolvertraute Gregorius Naz. in seinen Gedichten p. 578: der lebenswürdigste Schmuck einer Frau sei Schamhaftigkeit, und wenn sie zu Hause bleibe beim Weben und Spinnen, und nicht viel ausgehe, sondern allein ihrem Manne gefalle, dem sie von Gott gegeben sei und den jungfräulichen Gürtel gelöst habe; und p. 1064 ff. in einem Hochzeitsgedichte an Olympias: Nicht Gold, Edelsteine und durchsichtige Kleider seien der Schmuck einer Braut, sondern Züchtigkeit des Sinnes; zuerst solle sie Gott verehren, danach ihren Mann, dem allein sie streben solle zu gefallen: denn des Weibes Weisheit sei den Ehegesezen zu gehorchen. Weben und spinnen solle sie und eingedenk sein der göttlichen Lehren, die äussern Geschäfte ihrem Manne überlassen, und nicht viel ausgehen. Also möge sie wie ein fruchtreiches Saatland in Kindes Kindern fortblühen, damit von vielen noch Gott gepriesen werde.

296 Vergl. Bacchylides bei Ammianus Marcellinus XXV, 4, 3. Aristoteles bei Athenaeus XIII, 16 und dessen Tochter Pythias bei Stobaeus 31, 8. Demades ib. 74, 56: *τὴν αἰδῶ τοῦ κάλλους ἀκρόπολιν εἶναι*, sowie Krates bei Plutarchus Mor. p. 141, E.

Haus ein Opfer zu bringen, oder eines Festes wegen oder um einzukaufen, von einer oder zwei Dienerinnen begleitet, nicht am Abend bei einbrechender Nacht, sondern bei Tage wenn der Markt voll Menschen ist. Ihre Opfer sollen frugal sein und ihrem Vermögen gemäss²⁹⁷. Der Bakchos- und Kybelefeier sollen sie sich enthalten, das Gesez verbietet sie den Frauen, da sie zu Trunkenheit und Ekstasen führen: die Hausherrin aber züchtigen Sinnes und unberührt sein soll²⁹⁸.

Sehr misliebig über die Frauen und die Ehe spricht sich ein Jahrhundert nach Pythagoras der Jonische Physiker Demokritus aus. Die Thorheiten seiner Abderitischen Mitbürger die er verlachte, und sein eigner unersättlicher Wissensdrang, den zu befriedigen er, zeitliche Güter verachtend, ruhelos die halbe Welt durchirrte²⁹⁹, machten oder erhielten ihn wenig empfänglich für das bürgerliche und häusliche Leben. Die Weiber, meinte er, seien von Natur viel behender zu schlechter Denkungsart als die Männer³⁰⁰; Wenigreden sei ein Schmuck für sie, schön auch stehe ihnen Einfachheit des Schmuckes³⁰¹; er selbst habe sich eine kleine Frau genommen, weil man unter den Uebeln eine

297 Nach Hesiodus Op. 336. Vergl. Sokrates in Xenophons Mem. I, 3, 3.

298 *οικοδέσποινα*, wie *οικοδεσπότης* bei Kallikratidas in Stobaeus Flor. 85, 16 p. 155, 4 und beide Ausdrücke nach Pollux X, 21 in dem Briefe der Theano. Vergl. Cedrenus I p. 296, 11.

299 Democriti Fragm. ed. Mullach p. 238 bei Clemens Al. Strom. I, 15 p. 357, 5 ff. Was Tertullianus Apol. 46 berichtet: Democritus excaecando semetipsum, quod mulieres sine concupiscentia aspicere non posset, et doleret si non esset potitus, incontinentiam emendatione profitetur: klingt fabelhaft, obgleich von Origenes ähnliches erzählt wird.

300 Fr. 175 bei Stobaeus 73, 62: *γυνή πολλά ἀνδρὸς ὀξύτερόν πρὸς κακοφραδοσύνην*.

301 Fr. 176 bei Stobaeus 74, 38.

Auswahl treffen und das kleinste wählen müsse³⁰². Tapfer sei nicht der allein welcher die Feinde, sondern wer seine Lüste besiege: manche Städtebeherrscher seien Weiberknechte³⁰³; von einem Weibe aber beherrscht zu werden sei der äusserste Schimpf für einen Mann³⁰⁴. Sich Kinder zu verschaffen scheine zwar eine natürliche sowol als sittliche Nothwendigkeit: eine natürliche bei allen beseelten Thieren, unter den Menschen auch eine sittliche, uralten Gesezen gemäss³⁰⁵; die Kindererziehung aber sei eine leidige Sache, ihr Glück mit viel Arbeit und Sorge verbunden, ihr Misglücken mit unerträglichem anderem Wehe³⁰⁶: darum thue wer reich sei besser, wenn er von einem seiner Freunde einen Sohn annehme, den er sich wählen könne wie er ihn wünsche, während er den selbsterzeugten nehmen müsse wie er sei³⁰⁷.

Was Platon in seinem Idealstaate über Gemeinschaft der Weiber,

-
- 302 Fr. 180. Ein Witz der in Boissonade's Anecdota III p. 467 dem Aristoteles zugeschrieben wird.
- 303 Demokritus bei Stobaeus 7, 26: *ἀνδρῆϊός οὐχ ὁ τῶν πολεμίων μόνον, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν ἡδονέων κρέσσων. ἔνιοι δὲ πολλῶν μὲν δεσπόζουσι, γυναιξὶ δὲ δουλεύουσιν.* Mullach hat diesen auch heute noch treffenden Gedanken in zwei verschiedene Fragmente 76 und 181 auseinandergerissen.
- 304 Fr. 179 bei Stobaeus 74, 39. Vergl. die Aussprüche Alexanders des Gr. bei Stobaeus 5, 36. in dem Buche des Kabus 26 p. 573 und in Dschamis Frühlingsgarten p. 39.
- 305 Fr. 184 bei Stobaeus 76, 17.
- 306 Fr. 187 bei Stobaeus 76, 13. Vergl. Fr. 183. 185. und Euripides Med. 1079 ff.
- 307 Fr. 189 bei Stobaeus 76, 16. Die Begattung selbst nannte er einen kleinen Schlagfluss, in welchem ein Mensch aus dem Menschen herausgezogen werde, Fr. 50 bei Stobaeus 6, 57 (vergl. Origenes Philos. VIII, 14): *ξυνουσία ἀποπληξίῃ σμικρῇ· ἐξέσονται γὰρ ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπου.*

der Kinder und der Güter Irriges lehrt³⁰⁸, hat schon unter seinen Zeitgenossen durch Aristophanes treffenden Spott, durch Aristoteles eine gerechte Widerlegung erfahren³⁰⁹. Er selbst hat später wie es scheint jenes unpraktische Staatsideal theilweise aufgegeben³¹⁰, und nach dem Vorbilde der Pythagoreer mit Benutzung althellenischer Rechtsinstitute viel Treffliches über die Ehe gesagt, was zu allen Zeiten ernste Beachtung verdient.

Die Ehe, heisst es in den Gesezen³¹¹, ist der Anfang aller bürgerlichen Gesellschaft, ein gutes Ehegesetz das erste Bedürfnis jedes Staates. Wenn ein Jüngling von fünfundzwanzig Jahren eine Jungfrau gefunden hat, die nach seinem Sinne und tüchtig ist zu gemeinsamer Kinderzeugung, so mag er sie heirathen: verpflichtet zu heirathen bei Geldstrafe und Ehrenstrafe soll jeder sein zwischen dem dreissigsten und fünfunddreissigsten Lebensjahre³¹². Denn Pflicht ist es eines jeden guten

308 Platon de Rep. V p. 231—239 Bekker, Brandis Gesch. der Griech. Philos. II, 1 p. 519 f.

309 Aristophanes Eccles. 590 ff. 611 ff. 1015 ff. Aristoteles Pol. II, 1 Stahr. p. 1261 f. Bekker.

310 Die Weiber- Kinder- und Gütergemeinschaft überlässt er in den Gesezen V p. 395, 4 ausdrücklich dem Idealstaate, als worin das alte Wort, *κοινὰ τὰ τῶν φίλων*, vollkommen realisirt werden müsse.

311 de Legg. IV p. 364 f. VI, 453 ff. und darnach Cicero de Fin. V, 23, 65.

312 Diese Geldstrafe bestimmt er de Legg. VI p. 455, 10 ff. dahin: dass die Mitglieder der ersten Vermögensklasse jährlich 100, die der zweiten 70, die der dritten 60, die der vierten 30 Drachmen an den Tempel der Hera bezahlen sollten, damit sie nicht denken das Alleinleben bringe ihnen Gewinn und Erleichterung; die Ehrenstrafe aber solle darin bestehen, dass sie keinen Theil haben an den Ehren, welche die Jugend dem Alter erweise und dass kein Jüngling ihnen zu gehorchen brauche.

Bürgers, der ewig zeugsamen Natur anzuhängen und in Kindern und Kindeskindern die er hinterlässt statt seiner stets der Gottheit neue Diener³¹³, dem Staate frische Bürger zu geben; Pflicht auch ist es eines jeden gegen sich selbst, dass er dem allgemeinen Drange der sterblichen Natur nach Unsterblichkeit nicht widerstrebe³¹⁴, sondern dass dem Leibe und der Seele nach in seinen Kindern fortlebend, das Leben wie eine Fackel im Prometheischen Wettlauf brennend der eine dem andern übergebe³¹⁵. Ein vermögender und verständiger Jüngling solle kein Bedenken tragen auch ein armes Mädchen zu heirathen, und keineswegs auf eine reiche Heirath ausgehen, ja wenn sie im übrigen gleich, die ärmere vorziehen; vor allem aber darauf achten, dass er und die Braut sich gegenseitig Gleichheit und Ebenmaass geben, was für die Tugend tausendmal besser sei als wenn sie einander nicht temperiren³¹⁶. Wer sich bewusst sei keck und vorschnell im Handeln zu sein, solle eine Tochter sanfter und gesetzter Eltern sich suchen, wer von entgegengesetztem Charakter, sich entgegengesetzt verschwägern: also sei es ihm selber und dem Staate am meisten zuträglich. Ueber die eheliche Gemeinschaft selbst lehrt er: Die Brautleute sollen mit voller Besinnung das veränderte neue Leben antreten und, da niemand weiss wann die Zeugung und Empfängnis mit Gott geschieht, auch während der Ehe niemals zur Kinderzeugung sich vereinigen, wenn Wein und Ueppigkeit sie erfüllt; sondern wolineinandergefügt, unverwirrt und still soll der Same in der Mutter zusammengebracht werden, von solchen die bei sich selbst sind³¹⁷. Im Acte der Zeugung soll der Bräutigam

313 de Legg. VI p. 455, 6 ff. Vergl. oben Anm. 284.

314 de Legg. IV p. 365, 3 ff. und im Sympos. p. 437 f. Vergl. Cicero Tusc. I, 14. Philon T. I p. 683, 19. Clemens Al. Strom. II, 23 p. 503, 1 ff.

315 de Legg. VI p. 459, 12 und meine Abh. über Prometheus p. 26.

316 de Legg. VI p. 453, 17. — 317 de Legg. II p. 275 f. und VI p. 458, 3 ff. Vergl. Plutarchus Mor. p. 1, D. Aeneas Gazaeus Dial. p. 34.

sein ganzes Denken auf die Braut, die Braut all ihr Sinnen auf den Bräutigam richten: dann wenn beide mit Leib und Seele bei einander sind, wird das Erzeugte am schönsten und besten ³¹⁸, und von guten Eltern auch ein gutes Kind erzeugt ³¹⁹. Gleicherweise sollen die Eheleute das ganze Leben hindurch, vorzüglich aber solange sie Kinder zeugen, vor allem Schädlichen sich hüten, sowol was den Leib krank macht, als vor Uebermuth und Frevel der Seele: denn alles dies wird sich nothwendig auch in Leib und Seele der erzeugten Kinder abdrücken und sie in der Geburt schon verderben. Insbesondere aber muss man alles dessen am Zeugungstage sich enthalten: denn die dem Menschen eingeborne geweihte Urkraft Gottes bewahrt und rettet alles, wenn der Mensch der ihrer gebraucht, sie in der ihr gebührenden Ehre hält ³²⁰. Welche Vorweihen und anderweitigen Opfer vor bei und nach Eingehung der Ehe zu verrichten seien, darüber soll man die Ausleger des heiligen Rechtes befragen und ihren Aussprüchen folgen ³²¹. Unverbrüchlicher Grundsatz des Ehegatten soll sein, nirgendwo zu säen wo er nicht erndten wolle d. h. aller unkeuschen Geschlechtsverbindung sich zu enthalten ³²². Wer während der Ehe einem andern Weibe beiwohnt ausser derjenigen die unter göttlichem Beistande und heiligen Hochzeitsopfern in sein Haus gekommen ist, möge es nun eine Sklavin oder wer immer sein, den sollen die Nomotheten aller bürgerlichen Ehren, denen er in der That fremd geworden ist, verlustig erklären ³²³.

318 de Legg. VI p. 473, 20 ff.

319 Menexenus p. 382, 18 gut erläutert von Libanius III p. 276. und von Themistius Or. VIII p. 143, 4: ἐξ ἱερῶν γάμων καὶ εὐαγῶν καὶ τὸ βλάστημα ἱερώτατον.

320 de Legg. VI p. 458, 18 ff. — 321 de Legg. VI p. 457, 4 ff.

322 de Legg. VIII p. 95, 96. belobt von Plutarchus Mor. p. 144, B. und Clemens Alex. Paed. II, 10 p. 224, 37.

323 de Legg. VIII p. 101.

Aristoteles wie er überhaupt der Erbe ist alles hellenischen Wissens vor ihm, hat auch über die Ehe die besten Gedanken seiner Vormänner von Hesiodus bis auf Platon in sich aufgenommen, selbständig verarbeitet und mit neuen bereichert. Der Mensch, so argumentirt er in seiner einfachen strengen Gedankensprache, der Mensch ist in Folge der Zweitheilung des Geschlechtes mehr ein eheliches als ein politisches Wesen: die Familie, die erste naturgemässe Verbindung für das ganze Leben, ist früher und nothwendiger als der Staat ³²⁴. Die Gottheit selbst hat zum voraus die Natur des Mannes und des Weibes zu Gemeinschaft des Lebens eingerichtet, indem beide obgleich theilweise sich entgegengesetzt, einander bedürfen, sich gegenseitig ergänzen und zu demselben Ziele, Gemeinschaft des Lebens hinstreben. Den Mann machte sie stärker, die Frau schwächer, damit diese zum Bewachen geschickter sei aus Furcht, jener zur Vertheidigung beherzter aus Mannhaftigkeit, der eine von Aussen her erwerbe, die andere im Innern erhalte ³²⁵. Die Ehe zwischen Mann und Weib ist demnach die erste und natürlichste Verbindung, die Grundlage aller übrigen: sie geht zunächst nicht aus Vorwahl, sondern aus Naturnothwendigkeit hervor: unter den Thieren besteht diese ohne alle Vernunft, nur der Kinderzeugung wegen, um ein ihnen Gleiches zu hinterlassen; unter den Menschen aber soll sie auch mit Einsicht stattfinden, denn nicht bloss um des Lebens, sondern auch um des guten Lebens willen sollen Weib und Mann zusammenwirken. Auch macht die Natur durch diesen Kreislauf das Leben dauernd, was sie nicht in den Individuen, sondern nur in der Gattung kann ³²⁶. Das

324 Aristoteles Eth. Nic. VIII, 14 p. 1162, a, 17 Pol. I, 1, 6 p. 1252, b, 12. Vergl. Cicero de Off. I, 17, 54 und die ausführliche Auseinandersetzung bei Columella praef. ad libr. XII.

325 Oec. I, 3 p. 1343, b, 26. Pol. III, 2, 10 p. 1277, b, 24. Aehnlich Theophrastus bei Stobaeus 85, 7.

326 Pol. I, 1, 4 p. 1252, a, 26 ff. Oec. I, 3 p. 1343, b, 12 ff.

männliche Geschlecht gegen das weibliche gehalten, so ist zwar das eine von Natur besser, das andere geringer, das eine zu herrschen bestimmt, das andere beherrscht zu werden³²⁷: der Mann aber soll herrschen über Weib und Kind als über Freie, und zwar seiner höheren Würde gemäss über das Weib aristokratisch, in dem was ihm zukömmt, denn was sich für die Frau passt, das soll er ihr übergeben: über die Kinder aber so lange sie im Hause sind, königlich³²⁸. Das Weib der Sklavin gleichstellen ist barbarisch³²⁹. Mit Recht nehmen daher die Gesetze zuerst die Frauen in Schutz, dass ihnen kein Unrecht geschehe, und mit Recht sagen die Pythagoreer: dass man der Frau die wie eine Schutzfliehende vom Herde weggeführt worden, kein Unrecht zufügen dürfe; ein Unrecht des Mannes aber sei jeder andere weibliche Umgang ausser dem Hause. Schön auch ist des Hesiodus Rath, eine Jungfrau

327 Pol. I, 2, 12 p. 1254, b, 13. Die Schwächen der Frauen charakterisirt er Hist. an. IX, 1 p. 608, b, 8 ff. also: Wie in der ganzen Thierwelt die Weibchen von weicherer Gemüthsart und weniger muthig sind als die Männchen, so ist auch in der Menschenwelt das Weib zu Mitleid und Thränen geneigter als der Mann, aber auch neidischer und unzufriedener, schmähstüchtiger und zänkischer, dazu auch muthloser und hoffnungsloser, unverschämter und lügenhafter, betrüglicher und länger nachtragend, weniger verschlafen und doch saumseliger, und im Ganzen ruhiger und imessen mässiger. Der Mann dagegen ist wie gesagt zur Hilfe bereiter und tapferer als das Weib. Vergl. Physiogn. 5 p. 809. a, 38 ff. und 6 p. 814, a, 8 ff. Aehnlich Polemon Physiogn. I. 1 p. 177 und schon vor Aristoteles, Hippocrates T. III p. 785 und bei Stobaeus 74, 40.

328 Eth. Nic. VIII, 12 p. 1160, b, 24 ff. Eth. Eud. VII, 9 p. 1241, b, 29 ff. Vergl. Magna Mor. I, 34 p. 1194, b, 10 ff. und Pol. I, 5, 1 p. 1259, a, 39 ff.

329 Pol. I, 1, 5 p. 1252, b, 5 f.: ἐν τοῖς βαρβάροις τὸ θῆλυ καὶ δοῦλον τὴν αὐτὴν ἔχει τὰξιν.

zu heirathen, damit man verständige Sitten sie lehre³³⁰; und schön des Sophokles Wort, des Weibes Schmuck sei Schweigen³³¹.

Ueber das Verhältniß der Eltern zu ihren Kindern spricht sich der Philosoph mit unvergleichlicher Kürze also aus: Die Eltern, sagt er, lieben ihre Kinder als einen Theil ihrer selbst, die Kinder ihre Eltern als die Quelle ihres Lebens. Mehr aber kennen die Eltern ihre Kinder als die Kinder ihre Eltern, und inniger ist das Verhältniß des Urhebers zu seinem Geschöpfe als des Geschöpfes zu seinem Urheber³³²; und weiterhin: die Kinder knüpfen das Band der Ehe fester, daher sich Kinderlose auch schneller trennen³³³.

Bei Bestimmung der schicklichsten Zeit zum Heirathen muss man, sagt er³³⁴, erstlich Rücksicht nehmen auf die beiderseitigen Altersstufen: dass beide Eheleute zusammen älter werden und ihre Kräfte nicht disharmoniren, so dass etwa während der eine Theil noch zeugungsfähig, der andere es nicht mehr ist, woraus Zwist und Mishelligkeit entsteht; zweitens ist auch der Zeitpunkt zu berücksichtigen, wo die Kinder ihre Eltern ablösen; denn es ist ebensowenig gut, wenn die Kinder an Jahren allzusehr zurückbleiben hinter den Eltern, als wenn sie einander allzu nahe stehen: im ersten Falle geniessen Eltern und Kinder gegenseitig nicht Dank und Unterstützung nach Gebühr; der an-

330 Oec. I, 4 p. 1344, a, 8 ff. (Hesiodus Op. 699.) Vergl. oben Anm. 234 und 288, woraus auch hervorgeht dass die Zweifel an den Worten: ὥσπερ ἰκέειν καὶ ἀφ' ἐστίας ἡγμένην (die man in ὥσπερ ἰκέειν ἐφ' ἐστίας ἡγμένην hat verbösern wollen): ganz ungegründet sind.

331 Sophocles Aj. 294 belobt von Aristoteles Pol. I, 5, 8 p. 1260, a, 30. Mehr bei Boissonade zu Pachymeres Decl. p. 169.

332 Eth. Nic. VIII, 14 p. 1161, b, 18 ff. Magna Mor. II, 12 p. 1211, b, 33 ff.

333 Eth. Nic. VIII, 14 p. 1162, a, 27. — 334 Pol. VII, 14 St. 16 B.

dere, wenn beide Theile gleichsam Altersgenossen sind, gefährdet die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern und veranlasst auch in Vermögenssachen leicht Klagen. Drittens endlich muss man vorzüglich auch die leibliche Tüchtigkeit der zu erzeugenden Kinder vorbedenken. Erwägt man nun: dass die Grenze der Zeugungsfähigkeit bei den Männern das siebenzigste, bei den Frauen das fünfzigste Lebensjahr ist³³⁵; dass junge Personen zur Kinderzeugung nicht gut sind, indem auch bei den Thieren die Geburten der zu jungen unvollkommen werden; endlich dass es auch hinsichtlich der Züchtigkeit besser ist die Mädchen älter zu verheirathen, da die jungen unmässiger sind, und dass es auch den Männern schädlich ist zu heirathen, während der Körper noch wächst; erwägt man dies alles, so ergibt sich: dass die Frau etwa mit achtzehn, der Mann ohngefähr mit siebenunddreissig Jahren heirathen soll, denn in diesen Jahren sind ihre Körper in voller Kraft, und von da trifft auch das Aufhören der Zeugungsfähigkeit wol zusammen. Was die Jahreszeit angeht, so eignet sich bekanntlich der Winter wol zur Beibehaltung und zwar wie die Aerzte behaupten vorzüglich wenn die Nordwinde wehen³³⁶. Während der Schwangerschaft sollen die Frauen täglich einen Gang zum Tempel der Geburtsgottheiten machen; geistig aber sollen sie sich ruhig verhalten, da die Leibesfrucht durch alles was die Schwangere trifft afficirt wird. Ablassen von der Kinderzeugung soll man, wenn die höchste Entwicklungsstufe des Verstandes überschritten ist, was bei den Männern nach Solons Bemerkung um die Mitte der fünfziger Jahre der Fall ist³³⁷. Ausserordentlicher Umgang soll nie und

335 Ebenso Hist. an. V, 14 p. 545, b, 26.

336 In dieser Zeit, im Monate Gamelion, wurden auch die meisten Ehen geschlossen. Vergl. Libanius T. III p. 123, 4 ff. und das schöne Buch des Kabus 15 p. 479.

337 Solon Fr. 25 oben Anm. 117.

nirgendwo für anständig gelten so lange man Gatte ist und heisst: wer aber in der für die Kinderzeugung festgesetzten Zeit so etwas verübt, den soll als angemessene Strafe Ehrlosigkeit treffen³³⁸.

Nach Aristoteles ist ein bedeutender neuer Gedanke über die Ehe auf dem Boden der Hellenischen Philosophie nicht mehr geboren worden. Es trat vielmehr auch hier wie überall im Leben, in der Kunst, und in der Wissenschaft der Griechen, nachdem das ihnen vergönnte Höchste erreicht und eine Weiterentwicklung nicht mehr möglich war, sofort ein innerer Auflösungsprocess ein, der gleich dem vorhellenischen Kronos seine eignen Kinder, nachdem er sie ans Licht geboren hatte, wieder verzehrte. Wir besitzen darüber, dank dem Lateinischen Kirchenvater Hieronymus, von dem unmittelbaren Nachfolger des Aristoteles, folgendes auch für die Sittengeschichte der Zeit, die sich darin spiegelt, merkwürdige Zeugnis³³⁹.

Theophrastus nemlich warf in dem Büchlein über die Ehe die Frage auf, ob der Weise heirathen solle? die Antwort ist: „Wenn die Frau schön, gut geartet, von achtbaren Eltern, und wenn der Weise selbst gesund und reich sei, so möge er wol eine Ehe eingehen. Doch wird gleich hinzugesetzt: dies alles aber treffe beim Heirathen selten zusammen, und darum solle der Weise keine Frau nehmen. Denn erstlich werde das Studium der Philosophie dadurch gehindert; keiner könne zugleich den Büchern sich widmen und einer Frau; vieles hätten die Frauen nöthig zu ihrem Gebrauche, kostbare Kleider, Gold, Edelsteine,

338 Pol. VII, 14, 12 p. 1335, b, 38 ff.

339 Theophrastus bei Hieronymus adv. Jovinianum I, 43. in dem Schneider'schen Theophrastus T. V p. 221 ff. am besten in Fr. Osann's Commentatio de coelibum apud veteres conditione II p. 5 ff.

Aufwand, Mägde, mannichfache Hausgeräthe, Sänften und vergoldete Wagen. Dann habe er ganze Nächte durch die geschwätzigen Klagen anzuhören: Sie einmal, die geht viel schöner gekleidet einher; die wird mehr geehrt von allen; ich Arme werde in der Gesellschaft der Frauen verachtet. Warum hast du die Nachbarin angesehen? warum mit dem Mädchen geredet? was hast du vom Markte mitgebracht? Keinen Freund dürfen wir haben, keinen Genossen: in jeder Liebe eines andern argwöhnt sie Hass gegen sich. Tritt ein ausgezeichnete Lehrer irgendwo auf, so können wir weder die Frau verlassen, noch auch mit ihr hinarbeiten. Eine arme zu ernähren ist schwierig, eine reiche zu ertragen qualvoll. Dazu kommt dass eigentlich gar keine *Wahl* der Frau stattfindet, sondern dass man sie wie sie eben ist behalten muss, auch wenn sie gleich zornmüthig ist, oder albern, hässlich, hochfahrend, übertriehend; alle Fehler lernen wir erst nach der Hochzeit kennen. Pferde, Esel, Ochsen, Hunde, die schlechtesten Sklaven, ja sogar Kleider und Kessel, einen hölzernen Stuhl, einen Becher, einen thönernen Krug darf man erst prüfen und dann kaufen: nur die Frau wird einem nicht gezeigt, damit sie nicht zuvor misfalle ehe man sie heimführt. Immer nach den Augen muss man ihr sehen, und ihre Schönheit loben, damit wenn du eine andere anblickst, sie nicht glaube, dass sie dir misfalle. Nennen muss man sie Herrin³⁴⁰, feiern ihren Geburtstag, schwören bei ihrem Wohle, für ihre Erhaltung Gelübde machen, ehren ihre Amme und ihre Wärterin und ihren väterlichen Sklaven und ihren Pflegesohn und ihren hübschen Begleiter und ihren Haarkräusler und ihren zu langer und sicherer Wollust verschnittenen Eunuchen: unter welchen Namen allen Ehebrecher verborgen sind. Wen immer *sie* auszeichnet, den muss man wider Willen lieben. Uebergiebst du ihr das ganze Haus zu regieren, so wirst du ihr Sklave; behältst du dir selbst etwas vor, so glaubt sie du trauest ihr nicht, und wird in Hass und Zank ausbrechen,

340 Oben Anm. 298.

und triffst du nicht bald eine Auskunft, so bereitet sie dir Gift. Lässt du alte Weiber, Zeichendeuter, Weissager, Juweliere, Seidenhändler ins Haus ein, so ist ihre Keuschheit in Gefahr; verbietest du ihnen den Eintritt, so klagt sie über ungerechten Verdacht. Doch was nützt auch die sorgfältigste Bewachung, da eine schamlose Frau nicht bewacht werden kann, eine schamhaftige es nicht braucht³⁴¹. Denn eine unsichere Hüterin der Keuschheit ist die Nothwendigkeit, und nur die kann wahrhaft keusch genannt werden, die sündigen konnte wenn sie wollte. Eine schöne Frau wird bald von Liebhabern umworben, eine hässliche sucht sie selbst auf. Schwer bewahrt man was viele lieben, und lästig ist der Besitz dessen was niemand zu haben begehrt. Doch ist das Elend eine unschöne zu haben geringer als eine schöne zu behüten; denn nichts ist sicher worauf aller Wünsche gerichtet sind. Einer sucht sie durch Schönheit, ein anderer durch Geist, Feinheit, Witz, Freigebigkeit zu reitzen: irgend wie oder wann wird erobert was von allen Seiten angegriffen wird. Wenn aber wegen der Verwaltung des Hauswesens, wegen Trostes in Krankheit, und um der Einsamkeit zu entfliehen, eine Frau ins Haus genommen werden soll: so ist erstlich zur Verwaltung des Hauswesens ein treuer Diener viel besser; der gehorcht seinem Herrn und folgt dessen Anordnung, während eine Frau sich gerade darin als Herrin fühlt, dass sie thut was der Mann nicht will d. h. das was sie will, nicht was sie soll. Beistehen aber in der Krankheit können uns Freunde und durch Wohlthaten verpflichtete Haussklaven besser als jene, die uns ihre Thränen aufrechnet, und für die Hoffnung der Erbschaft ihren Ausspülig verkauft, und ihre Bekümmernis zur Schau tragend des Kranken Seele noch kränker macht. Ist sie gar selbst erkrankt, so muss man mit ihr krank sein und darf nicht von ihrem Bette weichen: ja wenn die Frau gut und freundlich war, freilich ein seltener Vogel, so wehklagen wir mit wenn sie in Wehen liegt, und ängstigen

341 Oben Anm. 187.

uns mit wenn sie in Gefahr ist. Was ferner das Alleinsein betrifft, so ist ja der Weise nie allein, denn er hat um sich alle Guten, die lebenden und die todten, und entsendet seine freie Seele wohin er will. Was er leiblich nicht umfassen kann, umfasst er in Gedanken; fehlt es ihm an Menschen, so spricht er mit Gott; und ist nie weniger allein als wenn er allein ist³⁴². Endlich der Kinder wegen zu heirathen, damit unser Name nicht untergehe und damit wir Schutz im Alter und sichere Erben haben, ist ganz thöricht. Denn was geht es wenn wir aus der Welt scheiden uns an, ob ein anderer mit unserem Namen benannt wird, zumal ja auch nicht einmal der Sohn gleich des Vaters Namen führt³⁴³, und unzählige Menschen denselben Namen führen? Oder was für eine Hilfe im Alter ist es denn, einen im Hause aufzuziehen, der vielleicht früher stirbt als du, oder ein Taugenichts wird, dem du, wenn er herangewachsen ist, zu lange lebst? Beerben aber können dich besser und sicherer Freunde und Verwandte, die du nach eignem Urtheil auswählst, als jene die du, wollend oder nicht, nehmen musst wie sie sind. Zu geschweigen, dass es überhaupt sicherer ist, seines Vermögens so lange man lebt gut zu gebrauchen, als was du durch deine Arbeit erworben hast, andern zum ungewissen Gebrauche zu hinterlassen.“

Hieronimus fügt seiner Uebersetzung dieser Stelle die Bemerkung bei: Indem dieses und ähnliches Theophrastus auseinandersetzt, wen von uns Christen beschämt er nicht? In mir erregt diese ganze herzlose

342 Nunquam minus solus erit quam cum solus fuerit. Hieher also ist entlehnt was Cicero de Rep. I, 17 und de Off. III, 1 wiederholt anführt: P. Scipionem Africanum dicere solitum, nunquam se minus otiosum esse quam cum otiosus, nec minus solum quam cum solus esset.

343 Nach der oben Anm. 11 erwähnten Sitte, die erstgeborenen Söhne nach den Grossvätern zu benennen, so dass erst im Enkel der Name des Vaters wiederkehrte.

Sophistik eine andere Reflexion. Wer über die Grundlage alles gesunden menschlichen Lebens also zu urtheilen sich erlaubt, kommt mir vor wie jene Kritiker, die in Folge krankhafter Dyskrasie der Säfte beständig einen schlechten Geschmack im Munde haben, mit welchem sie uns andere den guten Geschmack lehren wollen.

Schliesslich zum Beweise dass die dem Griechenthum eingeborene Harmonie leiblicher und seelischer Kräfte und das daraus hervorgehende Ebenmaass eines gesunden Urtheils auch in der spätern Zeit des gesunkenen nationalen Bewusstseins niemals völlig erloschen sei, mag hier aus der Nachblüthe der hellenischen Litteratur unter Römischer Herrschaft noch einiges angeführt werden. Sind diese Sätze gleich ihrem Inhalte nach nicht neu, so beweisen sie doch dass ihre Verfasser auch im Alter noch, im eigenen und in dem ihres Volkes, eine gewisse Frische und Gesundheit des Herzens sich zu bewahren gewusst haben. Ich selbst erlaube mir damit keine andere Veränderung als dass ich die Nerven des Styles, die ja überall im Alter nachlassen, etwas straffer anziehe als sie im Originale gespannt sind.

Bei Antipater dem Lehrer des Panaetius lesen wir: Ein Jüngling von guter Herkunft und edlem patriotischen Herzen, der einsieht dass nur ein Haus und ein Leben mit Weib und Kind ein vollkommenes sei, müsse so viel an ihm gelegen zum Wachsthum des Vaterlandes beitragen. Das aber könne nicht anders geschehen als wenn die besten und edelsten Bürger rechtzeitig heirathen, und wie Blätter eines schönen Baumes die zu verwelken und abzufallen beginnen, statt ihrer neue Sprossen dem Vaterlande hinterlassen, die dasselbe blühen machen und seine Blüthen unvergänglich erhalten; so dass sie im Leben und im Tode noch zu seinem Heile und mehr noch zu der Götter Ehre beitragen. Denn wenn das Menschengeschlecht aufhörte, wer sollte dann

den Göttern opfern? die Wölfe etwa und die Löwen ³⁴⁴? Freien aber solle man nicht auf geradewol sondern mit Vorsicht, und weder auf Reichthum noch auf stolze Abkunft noch auf Schönheit sehen, denn auch diese sei meist mit Hochmuth verbunden; sondern vor allem den sittlichen Charakter der Eltern prüfen, ob er gesellig, woldenkend, gerecht und ohne Eitelkeit sei, und ob sie auch die Erziehung der Tochter nicht vernachlässigt hätten aus übergrosser Zärtlichkeit ³⁴⁵.

In den denkwürdigen Aussprüchen des Stoikers Musonius wird sehr eindringlich hervorgehoben: dass die Ehe dem Weisen keineswegs ein Hindernis zur Weisheit sei, wie das Beispiel des Pythagoras und Sokrates beweise; dass wer sie aufhebe, die Familie, den Staat, die Menschheit selbst aufhebe; wenn irgend etwas im Leben der Menschen, so sei die Ehe der Natur gemäss, indem der Schöpfer selbst, der jedem der beiden Geschlechter ein so starkes Verlangen nach Vereinigung mit dem andern eingepflanzt habe, wolle dass beide zusammenleben, sich gegenseitig beistehen in allen Lagen des Lebens, und in vollkommener Gemeinschaft des Leibes, der Seele, und aller Güter, durch Kinderzeugung an der Ewigkeit theilnehmen sollten ³⁴⁶. Jeder der nicht der Schwelgerei fröhne, die mit dem Leib auch die Seele verderbe ³⁴⁷, wisse dass nur die eheliche Beiwohnung, der Kinderzeugung wegen, die echte und die rechte sei, jede andere entweder ein positives Unrecht, wie der Ehebruch, oder eine sittliche Herabwürdigung der eigenen und der fremden

344 Antipater bei Stobaeus Flor. 67, 25. Gleichweise der Stoiker Chrysippus bei Hieronymus adv. Jovin. I, 48 p. 318, A: Chrysippus ducendam uxorem sapienti praecipit, ne Jovem Gamelium et Genethlium violet.

345 Antipater bei Stobaeus 70, 13.

346 Musonius Fr. p. 214 ff. ed. Peerlkamp, bei Stobaeus Flor. 67, 20 und 69, 23.

347 Fr. p. 205. bei Stobaeus 85, 20 p. 163 f.

Persönlichkeit: ein Mann der seine Magd misbrauche sei um nichts besser als eine Frau die sich mit ihrem Sklaven vergehe ³⁴⁸. Gleicherweise versündige sich gegen sein eignes Geschlecht und gegen die väterlichen Götter und den Ζεὺς ὁμόγυμος, wer die natürliche Fruchtbarkeit seiner Ehefrau frevelhaft beschränke, sei es durch Aussetzung der geborenen oder durch Abtreibung der ungeborenen Frucht ³⁴⁹. Die aber heirathen wollen, so schliesst er, sollen nicht sehen auf Adel, Geld, Schönheit: denn die tragen zu echter Lebensgemeinschaft, Eintracht und Kindersegen nichts bei; sondern sehen sollen sie auf Gesundheit, Wohlgestalt, Arbeitsamkeit die vor Ueppigkeit schützt, auf Keuschheit, Gerechtigkeit, und Tugend der Seele, ohne welche eheliches Glück unmöglich ist ³⁵⁰.

Bei Plutarchus ferner, dem lebenswürdigen Erben althellenischer Sinnesart, begegnen uns die schönen Sprüche: Eine heiligere Verbindung als die der Ehe gebe es nicht ³⁵¹; nur in ihr zwischen Liebenden sei vollkommene Wesensgemeinschaft (ἡ δὲ ὅλων κοῖτις); sie allein gewähre die süsseste Freude, die dauerhaftesten Vortheile, die beneidenswürdigste Freundschaft, wenn, nach des Dichters Wort, in gleicher Ge-

348 Fr. p. 210 ff. bei Stobaeus 6, 61.

349 Fr. p. 223 ff. bei Stobaeus 75, 15. 84, 21. Die Polemik ist gerichtet gegen Platon Theaet. p. 190, 21. de Rep. V p. 235, 5. de Legg. V p. 407, 19 und gegen Aristoteles Pol. VII, 14 10 p. 1335, b, 22 ff. welche das Abtreiben der Leibesfrucht, bevor der Foetus Leben und Empfindung hat, gestatten, um Uebervölkerung zu verhüten: eine Unthat die auch im kaiserlichen Rom häufig vorkam, wie aus Tacitus Germ. 19. Juvenalis 6, 595 ff. und Quintilianus Decl. 327 hervorgeht, und gegen welche Tertullianus Apol. 9 eifert.

350 Fr. p. 215 f. bei Stobaeus 70, 14.

351 Plutarchus Mor. p. 750, C: ἡς οὐ γέγονεν οὐδ' ἔστιν ἱερωτέρα κατάζευξις.

sinnung vereinigt Mann und Frau im Hause walten ³⁵². Es solle darum auch die Frau keine eigenen Freunde haben, sondern nur die ihres Mannes, und da unsere ersten und grössten Freunde die Götter seien, so zieme es ihr, dieselben Götter an die ihr Mann glaubt zu verehren und diese allein, und jedem anderen fremden Glauben die Thüre zu verschliessen ³⁵³: eine Forderung die in der Zeit des Plutarchus auf hellenischer Seite ebenso natürlich war als auf Seite der Christen, die damals auch denselben Grundsatz geltend machten ³⁵⁴. Dem Manne aber dem eine keusche *herbere* Frau zu Theil geworden, giebt er den Rath, Nachsicht gegen sie zu üben und sich selbst zu sagen: er könne sie nicht zugleich zur Frau und zur Buhlerin haben ³⁵⁵.

Endlich macht mitten im Ruin des antiken Lebens, und der neuen christlichen Lebensordnung gegenüber, einer der letzten Anhänger des Hellenismus, des Julianus Freund Libanius, nochmals die alten Grundsätze der Ehe geltend: dass durch die eheliche Zeugung der Schmerz des Todes gelindert werde, indem der sterbende Vater in seinen Kindern fortlebend, so viel ihm vergönnt an der Unsterblichkeit der Menschheit theilnehme ³⁵⁶; dass die Ehegesetze demnach es seien, die am meisten

352 Plutarchus Mor. p. 769, E. 770, A. Was Plutarchus τὴν δι' ὧλων κρᾶσιν, das nennt Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 275, 18: κρᾶσιν ψυχῶν ὥσπερ καὶ τῶν σωμάτων.

353 Plutarchus Mor. p. 139, C. 140, C.

354 Ambrosius Epist. I, 19, 7 p. 844, B (mit Berufung auf Moses I, 28, 1): cum ipsum conjugium velamine sacerdotali et benedictione sanctificari oporteat, quomodo potest conjugium dici, ubi non est fidei concordia? cum oratio communis esse debeat, quomodo inter dispares devotione potest esse conjugii communis caritas?

355 Plutarchus Mor. p. 142, B: οὐ δύναμαι τῇ αὐτῇ καὶ ὡς γαμετῇ καὶ ὡς ἐταίρᾳ συνεῖναι.

356 Libanius Epist. Lat. III, 377 p. 824 f.: uxorium munus ea potissimum

das Leben der Menschen zusammenhalten³⁵⁷, indem auf ihrer Heiligkeit die Familienordnung, auf dieser die ganze Staatsordnung beruhe; weshalb mit Recht in den besten der hellenischen Städte das Nichttheirathen gesetzlich verpönt³⁵⁸, und der Ehebruch zu den schwersten Verbrechen gerechnet werde³⁵⁹. Das Weib sei in allen Nöthen des häuslichen Lebens, in Hinfälligkeit und Krankheit, der einzige und grösste Trost³⁶⁰; in allem übrigen möchten die Väter von ihren Söhnen Gehorsam fordern, nur in der Wahl einer Frau sollten sie ihnen Freiheit lassen³⁶¹. Er

causa adinventum putatur ut, si fieri posset, mortales immortales fiant, aut certe longioris aevi felicitate suam mortalitatem demulceant. Susceptos enim ex legitima uxore liberos moriens pater ita relinquit haeredes, ut non patrimonium modo possideant, sed paternam virtutem prae se ferant. Uxor autem quam ex vicinia deligi quam maxime honestam volo et quae sit ex laudatissima matre nata, et felicitates tuas augebit et calamitates studiosa levabit.

- 357 Libanius T. II p. 517, 7: ὁ μάλιστα συνέχει τὸν βίον, ὁ περὶ τοὺς γάμους νόμος.
- 358 Libanius T. IV p. 1059, 23: καλῶς ἄρα παρὰ ταῖς ἀρίσταις τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἐν ἐγκλήμασι τὸ μὴ γαμεῖν ἔκειτο.
- 359 Libanius T. IV p. 499, 22 ff. p. 509. 25 ff. p. 682, 10 ff. p. 897, 12 ff. p. 904. 905 stellt beständig im Sinne der Religionsgesetze (ἱεροὶ νόμοι) Ehebruch, Tempelraub, Gräberverletzung, in dieser Reihenfolge, als die ärgsten Verbrechen zusammen.
- 360 Libanius T. IV p. 1060, 1061: τὸ δὲ πάντων βαρύτερον ἀνθρώποις, ἀρρώστια καὶ νόσος, μίαν ἔχει μέγιστην παραμυθίαν, γυναῖκα παρακαθήμενῃν.
- 361 Libanius Epist. Lat. II, 13 p. 757: primum omnium ut liceat parenti vel ad mores optimos, vel ad litteras, vel ad parandas confirmandasque opes filium adhortari, uxorem certe ex animi sententia suscipere permittendus videtur; und III, 18 p. 765: uxorem unicuique ducendam sua potius quam aliena sententia.

schliesst mit der nicht nur für seine Zeit treffenden Bemerkung: Nüchternheit und Keuschheit finde sich am meisten bei den Landbauern, sie halten zu ihren Eheweibern und kennen nur gerechte Mischungen der Kinderzeugung wegen³⁶²: eine Wahrheit die das oben Gesagte über das Verhältnis der Eheordnung zum Ackerbau in schöner Weise bestätigt, und beweist dass auch auf diesem, wie auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, am Ende einer langen Entwicklung die verhüllten Anfänge wiederkehren und offenbar werden.

362 Libanius T. IV p. 953, 15 ff.: καὶ μὲν καὶ σωφροσύνην παρὰ τοῖς γεωργοῦσι μάλιστα ἂν εὕρομεν . . προσέχουσι δὲ τὸν νοῦν τῇ γυναικὶ καὶ τὰς δικαίας ἐπίστανται μόνον μίξεις, τὰς ὑπὲρ παίδων γονῆς.